

Dein Wort
ist meines Fußes Leuchte

Zwölf Reden

von

E. Schrenk

Kassel
Druck und Verlag von Ernst Röttger, o. J.

Inhaltsverzeichnis

	Seite
I. <i>Der Herr kommt! (Offenbarung 3,11)</i>	3
II. <i>Ein Wegbereiter und Führer (Jesaja 40,3)</i>	9
III. <i>Unser ewiger Heilsgrund (Römer 3,25.26)</i>	15
IV. <i>Ein dreifacher Ostersegen (Johannes 20,19 – 23)</i>	20
V. <i>Der Glaube an den Sohn (Johannes 3,35.36)</i>	25
VI. <i>Jesus, der wahrhaftige Zeuge (Johannes 3,31 – 34)</i>	30
VII. <i>Der beste Festgast (Johannes 2,2)</i>	35
VIII. <i>Der beste Bergungsort (Psalm 91,9 – 12)</i>	40
IX. <i>Wen dürstet, der komme (Johannes 4,9 – 15)</i>	46
X. <i>Gründliche Seelsorge (Johannes 4,16 – 19)</i>	51
XI. <i>Die Anbetung Gottes (Johannes 4,19 – 24)</i>	56
XII. <i>Licht am Totenfest (Kolosser 1,12 – 14)</i>	62

I.

Der Herr kommt!

Da ging Lot hinaus und redete mit seinen Eidamen, die seine Töchter nehmen sollten: machet euch auf und gehet aus diesem Ort; denn der Herr wird diese Stadt verderben. Aber es war ihnen lächerlich.

1. Mose 19,14

Mit großer Gnade suchte Gott die ganze Familie des Lot zu retten vor der Zerstörung Sodoms. Auch die beiden Männer, mit denen Lots Töchter verlobt waren, sollten nach Gottes Willen gerettet werden. Sie verlachten aber die Aufforderung, die Stadt zu verlassen und gingen zu Grunde. Lots Weib verließ wohl die Stadt, aber sie war innerlich nicht los von Sodom. Statt zu eilen, blieb sie stehen, schaute hinter sich und kam um. Der Heiland sagt uns in Lukas 17,30, dass es auch so zugehen wird bei seiner Zukunft; die Menschen werden den Ruf zur Buße verlachen und das Verderben wird sie überfallen.

Offenbarung 3,11

Siehe, ich komme bald, halte was du hast, dass niemand deine Krone nehme.

1. Siehe, ich komme bald!

Es sind 1800 Jahre verflossen, seit der heilige Seher Johannes die Offenbarung Jesu Christi empfing. Durch ihn hatte der Herr Seiner treuen Gemeinde in Philadelphia die liebliche Adventsverheißung gegeben: Siehe, ich komme bald! Diese Tatsache führt uns wieder lebendig vor Augen, dass der Herr eine ganz andere Zeitrechnung hat als wir. Vor Ihm sind tausend Jahre wie der Tag, der gestern vergangen ist und wie eine Nachtwache. Psalm 90,4. Brauchen wir das Wort „bald“, so verstehen wir darunter eine kurze Zeit; aber vor unsrem ewigen Gott heben Jahrtausende von Verzug das „bald“ nicht auf. So müssen wir lernen, unseres Gottes Zeitrechnung im Lichte der Ewigkeit zu betrachten. Das bewahrt uns dann vor Enttäuschung, wenn der Herr mit Seinem Kommen verzieht und lehrt uns zugleich auf ihn warten. Wenn Er den Seinen verheißt: siehe, ich komme bald, so liegt darin gewiss zunächst die Ermahnung eingeschlossen: seid und bleibet eine auf Mich wartende Gemeinde!

Es ist keine Frage: die wahre Gemeinde Jesu Christi ist eine auf ihren Herrn wartende Gemeinde; es liegt das in ihrem Wesen. In Joh. 17,24 sagt der Heiland Seinem Vater: Vater, Ich will, dass wo Ich bin, auch die bei Mir seien, die Du Mir gegeben hast, dass sie

Meine Herrlichkeit sehen, die Du mir gegeben hast; denn Du hast mich geliebet, ehe denn die Welt gegründet war. Er, als Haupt und Bräutigam Seiner Gemeinde, sehnt Sich danach, Seine Gemeinde ewig um Sich versammelt zu sehen. Seine Liebe kann nicht ruhen, bis wir da sein werden, wo Er ist und Ihn schauen dürfen von Angesicht zu Angesicht. Unsre Vereinigung mit Ihm entspricht der ewigen Liebe des Vaters zum Sohne, die uns für Ihn erwählt hat. Und wie Er Sich nach Seiner Gemeinde sehnt, so sehnt diese sich nach Ihm. Der Apostel Paulus ist der Mund der Brautgemeinde Jesu Christi, wenn er spricht: wir haben Lust, daheim zu sein bei dem Herrn, 2. Kor. 5,8, und wenn der erhöhte Heiland uns in dieser Adventszeit wieder zuruft: siehe, Ich komme bald, so soll unsre Antwort lauten: Ja, komm Herr Jesu!

So kann aber nur der rufen, welcher den Brautschmuck des himmlischen Bräutigams trägt, das reine und helle Hochzeitskleid, gewaschen im Blute des Lammes, und der, wenn der Bräutigam bis zur Mitternachtstunde verzieht, Öl in seiner Lampe hat, das Salböl des heiligen Geistes, damit er nicht strauchle und falle in der ihn umgebenden Finsternis. Hast du, mein lieber Leser, dieses Hochzeitskleid, das nicht erworben wird durch Silber und Gold, sondern als Gnadengabe empfangen werden muss aus der Hand deines gekreuzigten Heilandes? O, das Wunder der Wunder! Derselbe Herr der Herrlichkeit, der uns heute vom Throne her zuruft: siehe, Ich komme bald, ist die ewige Liebe, die für uns auf Golgatha geblutet hat, um uns den Brautschmuck zu erwerben, in dem allein wir Ihm begegnen können. Dieser Schmuck ist Seine Gerechtigkeit, die Er dem Glauben schenkt. Lasse ihn dir schenken, damit du einst das Wort nicht hören musst: Freund, wie bist du hereingekommen und hast kein hochzeitliches Kleid an? Bindet ihm Hände und Füße und werfet ihn in die äußerste Finsternis, da wird sein Heulen und Zähneklappen. Matth. 22,12.13. Bist du bekleidet mit diesem besten Kleide, Luk. 15,22, so gehörst du zu dem königlich priesterlichen Samen, auf dessen Haupt das Salböl gegossen wird, 3. Mose 8,12, zur Weihe auf den Tag, an dem alle zuschanden werden, die die Salbung nicht empfangen haben, nämlich das Siegel des heiligen Geistes, das Pfand auf den Tag der Erlösung, Ephes. 1,13.14.

Ein reicher Baron erkrankte auf der Reise und kam für mehrere Wochen in ein Hospital, wo er gepflegt wurde von einer edeln, aber sehr einfachen Jungfrau, die zu jener Zeit einen Kursus in der Krankenpflege durchmachte. Nach der Genesung verlangte er die Adresse der Jungfrau, ohne weiter mit ihr zu reden. Er ging zu ihren Eltern und bat um die Hand ihrer Tochter. Diese erschranken und sagten: sie könnten nicht ja sagen, weil sie einfache Leute und darum nicht imstande seien, ihrer Tochter eine so vornehme Aussteuer zu geben. Er antwortete: das sei kein Hindernis, er bezahle das Hochzeitskleid und die ganze Aussteuer. Darauf sagten die Eltern ja, und er heiratete die Tochter. Liebe Seele! An dem Tage, an dem du die heilige Taufe empfangen hast, hat der Heiland deine Adresse genommen, damit du ein Glied Seiner Brautgemeinde werdest. Heute begegnet Er dir mit dem Ruf: siehe, Ich komme bald! Wenn Er kommt, so kommt Er in Herrlichkeit, und du sollst Ihm begegnen in heiligem Schmuck. Du sagst, ich bin arm und habe keinen Schmuck. Er spricht: Ich bin reich und schenke dir alles. So komme denn und lasse dich einhüllen in Seine Gerechtigkeit und fülle mit dem Geiste der Herrlichkeit, damit du warten kannst auf Seine Erscheinung und einstimmen in das Brautlied Seiner Gemeinde:

O lass uns wachen spät und früh,
Lass unsre Lampen brennen!
Dein heiliges Öl uns mangle nie,
Lass nichts von Dir uns trennen!
Damit, wenn dann der Ruf erschallt,
„Der Bräut'gam kommt!“ es widerhallt:
„Ja, komme bald, Herr Jesu!“

Wir sehnen uns mit Dir zu sein
Bei Deiner Hochzeitsfreude.
O Jesu, sieh, wir harren dein,
Geschmückt in Deinem Kleide.
Wir schauen freudig himmelwärts,
Und immer lauter ruft das Herz:
„O komme bald, Herr Jesu!“

Schon sehen wir tiefe Abendschatten, die Vorboten der Mitternachtsstunde. Viele törichte Jungfrauen schlafen unter dem betäubenden Einfluss der Stickluft des Unglaubens und des Materialismus. Breite Schichten unsres Volkes, Gebildete und Ungebildete, stehen nicht mehr auf dem Boden des Christentums. Gottes Volk ist zerstreut, zersplittert und vielfach sehr schwach. Sollten wir da nicht immer lauter rufen: komm bald, Herr Jesu!

Allein in der Wiederkunft unsres Herrn Jesu Christi liegt die volle Hilfe für Seine Gemeinde, ja für die ganze Kreatur. Niemand kann den Leib Christi vereinigen als das Haupt selbst, durch Seine Zukunft. Steht man selbst in der Arbeit des Herrn, so begegnen einem Schritt für Schritt Hemmnisse, die dem heiligen Geist Seine Rettungsarbeit erschweren, und teilweise unmöglich machen. Die Mächte der Finsternis bremsen den Wagen des Evangeliums auf tausendfache Weise, oft auch durch wohlgemeinte Ordnungen, die wir aber besser ausgefahrene Geleise nennen. Viel neuer Wein wird verschüttet, weil man Angst hat vor neuen Schläuchen. Matth. 9,17. Das wird aber so bleiben, bis der Herr wieder kommt, und mit Seinem allmächtigen Arm das Antichristentum zerschmeißt, um Sein Reich aufzurichten, um mit den Seinen zu regieren. (Offb. 2,26.27; Psalm 18,39; Offb. 1,6; Offb. 5,10; Offb. 20,4 – 6; 2. Tim. 2,12)

Blicken wir mit klaren Augen in unsere Verhältnisse hinein, so treibt uns der Geist Jesu immer mehr an zu rufen: Komm, Herr Jesu! Nehmen wir dann hinzu, dass nach Röm. 8,19 – 23 die Kreatur sich mit Seufzen sehnet nach der Aufrichtung des Reiches Gottes durch unsern kommenden Herrn, so sehen wir, dass die gläubige Gemeinde nur dann richtig steht, wenn sie tatsächlich nach Jesu Wort in Luk. 12,35.36 handelt! Lasset eure Lenden umgürtet sein, und eure Lichter brennen. Und seid gleich den Menschen, die auf ihren Herrn warten. Werde so vereinigt mit deinem Heiland, dass nichts dich von Ihm scheidet und du auf Ihn warten kannst. Die Herrlichkeit des wiederkommenden Heilandes wird den dichten Nebel vertreiben, der jetzt um uns lagert. Wie dicht dieser Nebel ist, haben wir in den letzten Tagen gesehen, als die Generalsynode in Berlin Tage lang die Frage behandelte: Darf die evangelische Kirche ein Wort mitreden zur Ausbildung ihrer Diener? Solche traurigen Fragen hören für immer auf, wenn der Herr kommt. Er wird dann das Kirchen- und Weltregiment für immer in Seine Hand nehmen, und es wird dann nur noch eine Art von Amt geben: das Amt des Geistes. 2. Kor. 3,6.

Der auf Ihn wartenden Gemeinde gibt der Herr in unserm Text die Ermahnung:

2. Halte, was du hast.

Was die Gemeinde haben und halten soll, verstehen wir am besten, wenn wir sehen, was die Gemeinde in Philadelphia hatte und halten sollte, der zunächst die Ermahnung galt. Der Herr sagt ihr in Offenb. 3,8: „Ich weiß deine Werke. Siehe Ich habe vor dir gegeben eine offene Tür und niemand kann sie zuschließen; denn du hast eine kleine Kraft, und hast Mein Wort behalten, und hast Meinen Namen nicht verleugnet.“ In diesem Stand sollte die Gemeinde also bleiben und auf den Herrn warten. Der Herr hatte nichts zu tadeln an ihr, auch an ihren Werken nicht. Die Gemeinde arbeitete für Ihn mit Bekennermut und kannte nur eine Regel für ihren Wandel und ihr Wirken:

❶ Sein Wort, das sie bewahrte, wie der Herr ihr zweimal bezeugt. An dieser Gemeinde hat die auf den Herrn wartende Gemeinde aller Zeiten ein untrügliches Vorbild. Das Volk des Herrn soll ja nicht in selbstbeschaulicher Ruhe auf seinen Herrn warten; Er will uns, wenn Er kommt, an der Arbeit finden (Matth. 24,45.46; Luk. 12,42 – 44); darum sagt Er auch Seinem treuen Philadelphia zuerst: „Ich weiß deine Werke.“ Wie oft entschuldigt man sich und sagt: „Ich habe eine kleine Kraft.“ Die kleine Kraft gibt nicht den Ausschlag im Reiche Gottes; auch die große Kraft gibt ihn nicht, sondern die Treue im Kleinen, Luk. 19,17. Philadelphia war treu mit seiner kleinen Kraft; darum gab ihm der Herr eine offene Tür, die niemand zuschließen konnte.

Vor einiger Zeit traf ich eine vielbeschäftigte Jungfrau, die trotz ihrer vielen beruflichen Arbeit wöchentlich 50 Exemplare der Frohen Botschaft verteilt und Sonntagsschule hält. Wie manchem möchte man zurufen, gehe hin und tue desgleichen. Wie viele Christen haben wir, die auch nicht zu den törichten Jungfrauen gehören möchten, wenn der Herr kommt; aber sie denken, ich habe eine kleine Kraft, ich habe wenig freie Zeit, und tun deshalb nichts für den Herrn, vergraben ihr Pfund, verarmen innerlich und verlieren deshalb die Freude, verlieren schließlich auch die kleine Kraft und gehen seufzend einher. Statt dass sie andern dienen sollten, belästigen sie die, welche dem Herrn dienen, mit ihren Klagen und rauben ihnen die Zeit.

Die Überzeugung: ich habe eine kleine Kraft, soll uns weder mutlos noch träge machen, sondern uns fest und unverrückt an unsern starken Herrn binden, der Türen öffnen und Wege bahnen und gerade durch kleine Leute sich verherrlichen kann. Wie oft richten diese mehr aus im Reiche Gottes als reich begabte Menschen. Warum? Der Herr will verherrlicht sein und wird es viel eher durch „Unmündige“, als durch große Geister. Matth. 11,25. Ist dir Gnade widerfahren und kannst du Jesum deinen Heiland nennen, so hast du ein Pfund, und der Herr sagt dir: handle mit diesem Pfund, bis dass Ich wiederkomme. Luk. 19,26. Tust du etwas für deines Heilands Sache, so segnet Er dich und durch dich andere, und du kommst innerlich vorwärts. Wir halten nicht nur, was wir haben, sondern was wir haben, wird uns vermehrt, wenn wir andern in Liebe und Demut geben und dienen. Der Herr erfüllt dann Sein Wort an uns: wer da hat, dem wird gegeben, dass er die Fülle habe. Matth. 13,12. Warum verlor der Mann mit dem einen Pfund in Luk. 19,20 – 26 auch das eine Pfund, obschon er es halten wollte im Schweiß Tuch? Er wucherte nicht mit dem Pfund, das er empfangen hatte, er vergaß das Geben, das Dienen.

❷ Halte, was du hast! O, wie wichtig ist diese Ermahnung.

Wir haben gesehen, dass wir halten, was wir haben, wenn wir von dem uns Anvertrauten andern geben und ihnen dienen. Dieses Geben und Dienen wird nur dann in rechter Weise geschehen, wenn wir anhalten im Wachen und Beten. Fehlt es

daran, so wird das Geben und Dienen ein äußerliches, geistloses, unfruchtbares. Die Gefahr, innerlich zurückzukommen, zu verlieren von dem, was uns der Herr bereits geschenkt hat, hört hinieden nie auf, darum darf auch das Wachen und Beten nie aufhören; besonders die Bitte um Bewahrung ist täglich nötig. Ohne tägliche, göttliche Bewahrung können wir unmöglich halten, was wir haben.

☉ Ferner ist nötig zum Halten, was wir haben, das Bleiben am Wort. Der Heiland sagt Seinen Jüngern in Joh. 8,31.32: so ihr bleiben werdet an Meiner Rede, so seid ihr Meine rechten Jünger, und werdet die Wahrheit erkennen, und die Wahrheit wird euch frei machen. Und Joh. 15,7 spricht er: so ihr in Mir bleibet und Meine Worte in euch bleiben, werdet ihr bitten, was ihr wollt, und es wird euch widerfahren. Ein Leben im Worte Gottes ist unumgänglich nötig für unser Bleiben und unser Wachstum in der Gemeinschaft mit Gott. Was war unsers Heilandes Stärke im Kampf mit dem Versucher in der Wüste? Das Wort Gottes.

Zweimal gibt der Herr der Gemeinde in Philadelphia das Zeugnis, dass sie Sein Wort bewahrt habe und das zweite Mal setzt er hinzu: Darum will Ich auch dich bewahren vor der Stunde der Versuchung, die kommen wird über der ganzen Welt Kreis (Vers 10) Gewiss versteht der Herr unter dem Bewahren des Wortes zunächst Gehorsam gegen das Wort. Lesen und hören, sowie das Wissen des Wortes kann Frucht zum Tode bringen, wenn der Gehorsam gegen das Wort fehlt; das wollen wir uns immer und immer wieder sagen. Mit dem Gehorsam gegen das Wort muss Hand in Hand gehen das Festhalten am vollen, lautern Evangelium, am ganzen Worte Gottes. Wenn der Herr die Gemeinde in Philadelphia ermahnte: halte, was du hast, so meinte er damit bestimmt auch das fernere Bewahren des lautern Evangeliums, der gesunden, heilsamen Lehre, wie sie dieselbe vom Herrn und Seinen Aposteln überkommen hatten. Wie eindringlich redet der Apostel Paulus mit seinen Mitarbeitern Timotheus und Titus, ja mit allen Gemeinden von der heilsamen, unverfälschten Lehre, und sieht eine Zeit kommen, in der man sich wiegen lassen wird von allerlei Wind der Lehre, und nicht mehr leiden wird, die heilsame Lehre. (2. Tim. 4,3; 1. Tim. 4,16; Titus 2,1.7.10, Eph. 4,14)

Leider sind wir soweit gekommen, dass jetzt unter dem Schild einer offenbarungsfeindlichen sogenannten Theologie die Tatsachen der Offenbarung Gottes in Christo Jesu verflüchtigt werden zu elendem „Wind der Lehre.“ Die Weisen sind zu Narren geworden und verlangen, dass wir unsern Glauben auf Wind, statt auf den Felsen des Heils, den ewigen Gottessohn, unsern gekreuzigten und auferstandenen Heiland, gründen sollen. Aller Wind vergeht, aber Gottes Wort bleibt in Ewigkeit. Woher kommt es, dass Tausende von unserem Geschlecht allen Glauben und damit allen Boden unter den Füßen verloren haben? Erst haben sie Zweifel am Worte Gottes in sich aufgenommen, sei es durch schlechten Lesestoff, sei es durch Menschen, die sich kein Gewissen daraus machen, den Glauben anderer zu untergraben. Diese Zweifel wirkten in ihnen als Gift, bis sie allen Geschmack am Worte Gottes verloren und ihm schließlich den Rücken kehrten. Diese Art Menschen sind im Grunde ihres Herzens unbefriedigt; kommt Not und Elend, so sind sie völlig haltlos und können nicht beten, und nicht wenige unter ihnen werden frech und spotten über alles, was heilig ist.

So wird die Luft unter unserem Volke verpestet, und es erwächst ein Geschlecht, das ausreift zum Gericht. Wie nötig ist da die Ermahnung des Herrn: halte was du hast; bewahre das dir anvertraute, herrliche Evangelium von Jesu Christo, deinem gekreuzigten und auferstandenen Heiland; bewahre es für dich selbst und deine Familie und stehe mannhaft ein für dasselbe unter unserem Volk. Das ist die unerlässliche Bedingung, unter

der wir persönlich bewahrt werden, Glauben halten, in Jesu bleiben können. Weichen wir ab vom Worte Gottes, so weichen wir vom Herrn selbst und werden unfruchtbare Reben, die verdorren und ins Feuer geworfen werden. Vom treuen Festhalten am Wort und damit am Herrn selbst hängt auch die offene Türe ab, die der Herr den Seinen gibt, denn ohne Ihn können wir keine Frucht bringen. Ich kannte einen Mann, der seiner Zeit im großen Umkreis zum Segen war. Durch Untreue kam er innerlich zurück, wurde unfruchtbar und war im Alter nur noch berühmt als Bienenzüchter. Wie traurig ist es, wenn die, welche Honig aus Gottes Wort holen wollten; später wegbleiben müssen, weil man nur noch Bienenhonig hat. Nur wenn wir innerlich wachsen, können wir halten, was wir haben; wer nicht wächst, nimmt ab und verliert, was er hat.

☉ Halte, was du hast, dass niemand deine Krone nehme. Als die Kronprinzessin von Sachsen ihre künftige Krone, ihren Thron, ihren Gemahl und ihre Kinder verließ, um ihr Herz an einen elenden, nichtswürdigen Belgier zu hängen, staunte alle Welt über ihre Verblendung. Tun wir nicht etwas viel Verwerflicheres, wenn wir vom Herrn und Seinem Wort weichen und dadurch die Krone des ewigen Lebens verlieren? O wie glücklich ist der Mensch schon hienieden, der treu am Herrn und Seinem Wort hält! Wie viel Trost, wie viel Friede und Freude, wie viel Genuss göttlicher Gnade und Liebe hat er hier schon! Und wie herrlich wird es erst daheim, beim Herrn sein, wenn Er denen, die Seine Erscheinung lieb haben und auf Ihn warten, die Krone des ewigen Lebens geben wird.

Diese Krone wird an Glanz alle irdischen Kronen übertreffen. Sie wird bestehen in der Herrlichkeit Gottes, die ausstrahlen wird von dem Haupte der vollendeten Gerechten. Von dieser Krone sagt Paulus im 2. Tim. 4,8, dass sie beigelegt sei allen, die Jesu Erscheinung lieb haben, die verlangen nach Seiner Wiederkunft. Soll diese Krone auf dich warten, so warte du auf deinen Herrn und liebe Ihn von ganzem Herzen, unverrückt.

Amen

II.

Ein Wegbereiter und Führer.

Jesaja 40,3

Es ist eine Stimme eines Predigers in der Wüste: Bereitet dem Herrn den Weg.

Kanaan mit seinem auserwählten Volke hatte die Bestimmung, ein lieblicher Weinberg des Herrn zu sein; aber dieser Weinberg wurde verwüstet durch den Ungehorsam und Abfall des Volkes. Wie viele Gnadenarbeit hatte Gott an Israel getan, von Abraham an bis auf den letzten Propheten, Johannes den Täufer! Kein anderes Volk konnte sich so hoher Offenbarungen Gottes rühmen wie Israel. Und nun tritt der Täufer auf als der Prophet, der dem Herrn den Weg bereiten soll, und muss von sich sagen: „ich bin die Stimme eines Predigers in der Wüste.“ Welch gewaltiges Urteil über das Volk liegt in dem einen Wort „Wüste“! Zwar waren noch kleine Oasen in Israel, in welchen Pflanzen der Gerechtigkeit grünt, die liebliche Früchte trugen: wir sehen einen Simeon, eine Hanna, einen Zacharias, eine Elisabeth und eine Maria. Sie alle warteten mit Gebet und Flehen auf den kommenden Erretter; aber im übrigen sah es sehr dürre aus in Israel.

Zwischen uns und der Erscheinung des Herrn im Fleische liegen neunzehnhundert Jahre; wenn der Herr heute durch den Weinberg der Christenheit schreitet, in dem Er durch tausende Seiner Knechte so viel gearbeitet hat, findet Er keine Wüste? Es wäre große Verblendung und schnöde Undankbarkeit, wenn wir sagen wollten, wir haben nur Wüste; es wäre aber ebenso Verblendung, wenn wir behaupten wollten, wir hätten keine Wüste. In den letzten Wochen reiste eine Frau aus einer entfernten Gemeinde zu mir, um Trost zu suchen; ihr einziges Töchterlein war ihr gestorben. Als ich sie fragte, ob sie in ihrer Gemeinde niemand habe, bei dem sie Trost finden könnte, antwortete sie: „bei uns ist alles tot!“ Diese Frau kam also aus einer Wüste. Wo im einzelnen Herzen oder in einer Gemeinde kein Leben aus Gott ist, da ist Wüste. So ist leider auch unter uns der alte Adventsruf des Propheten noch nötig: „es ist eine Stimme eines Predigers in der Wüste: bereitet dem Herrn den Weg.“

Zuerst möchte ich den lieben Leser auf einen kleinen, aber bedeutsamen Unterschied zwischen zwei Schriftworten aufmerksam machen: in Jesaja 40,3 heißt es: es ist eine Stimme eines Predigers in der Wüste; und in Joh. 1,23 spricht Johannes der Täufer: ich bin eine Stimme eines Predigers in der Wüste. In dem Auftreten des Johannes wurde das Wort des Propheten Jesajas erfüllt und zwar so, dass der Täufer nicht etwa sagt: ich erhebe meine Stimme in der Wüste, sondern ich bin selbst eine Stimme. Lasset mich nun heute von Johannes dem Täufer zu Euch reden und Euch zeigen

1. wie er ein Wegbereiter für den Herrn, und
2. ein Führer zum Herrn ist.

1. Ein Wegbereiter für den Herrn.

Das war das Große bei Johannes, der ganze Mann, wie er lebte und lebte unter Israel, war eine Stimme, eine persönliche, lebendige Predigt für sein Volk, und hinter ihm stand der lebendige Gott, der ihn gesandt hatte. Dieser Mann in seiner einfachen Kleidung von Kamelhaaren war eine Bußpredigt gegen alle Eitelkeit und allen Luxus seiner Zeit, und ist es auch für unsere Zeit. Seine einfache Nahrung von Heuschrecken und wildem Honig war und ist eine Anklage gegen alle Genussucht. Sein heiliger Ernst ist ein Protest gegen allen Leichtsinn, alle Frechheit und alles gottlose Wesen. Sein geistesmächtiges Zeugnis der Wahrheit ist eine lebendige göttliche Stimme gegen alle Heuchelei, allen Schein, alles Formenwesen, alle Selbstgerechtigkeit und alle Ungerechtigkeit. So steht Johannes der Täufer vor uns am heutigen Adventssonntag.

Man könnte nun freilich fragen, was wird dieser Mann ausrichten in der Wüste? Ich führe dich in der Adventszeit auf eine Ebene an der Goldküste in Westafrika. Es weht dort im regenlosen Dezember ein trockener Wind, genannt Harmatan, der mitwirkt, dass alles Gras dürr wird. Im Januar und Februar scheint die Tropensonne ununterbrochen, kein Wölkchen trübt den blauen Himmel, und du siehst auf jener Ebene kein grünes Gräslein mehr, du stehst in einer Wüste. Abends lodern die Feuer empor, die Neger verbrennen das dürr Gras. Kann da noch etwas wachsen? – Der März kommt und mit ihm einige Gewitterregen und nach diesen scheint die heiße Sonne. Wie mit einem Schlag fängt alles an zu grünen und zu blühen: Regen und Sonnenschein haben die Wüste in ein Treibhaus verwandelt. So ist es auch im Geistlichen: wenn Gottes Gnadenregen durch lebendige Predigt über das Land kommt und das Feuer des heiligen Geistes Herzen und Gewissen erfasst, so erwacht neues Leben, wo vorher alles dürr war. In dem verwüsteten Volksleben Israels gab es durch die Predigt des Johannes auch ein Erwachen: hunderte von Gewissen wurden erweckt, hunderte bekannten ihre Sünden und hunderte fanden Vergebung der Sünden. Das war ein Wegbereiten für den Heiland. Solche Adventsarbeit brauchen wir auch; wie bekommen wir sie?

Wir haben gehört, dass der Täufer seine eigene Person eine Stimme eines Predigers in der Wüste nannte, dass seine ganze Person eine lebendige Predigt war, die dem Herrn den Weg bereitete. Mein lieber Leser! Du und ich müssen auch solche Stimmen werden; auch unsere Person muss eine lebendige Predigt sein, wenn dem Herrn der Weg bereitet werden soll. Vor wenigen Wochen sahen wir das welke Laub von den Bäumen fallen. In den Sommermonaten war es grün; jetzt liegt es dürr am Boden. So sind manche Christen; sie scheinen zu grünen, aber nur eine Zeit lang; eigentliche Lebenskraft ist nicht da, weil sie keine innere Erneuerung und Heiligung wollen. Ein bisschen Adventsluft haben sie genossen, aber das Christkind haben sie nicht gesehen, weil es bei ihnen nie zu wahrer Sinnesänderung kam. Darum erfahren sie auch nichts von Simeonsfrieden.

Mein lieber Freund! Wenn du so stehst, so kann dich der Herr nicht brauchen, Ihm bei andern den Weg zu bereiten, der Weg muss, Ihm erst bei dir bereitet werden. Prüfe dich genau, welche Winkel deines Herzens und Lebens dem Heiland bisher noch verschlossen waren. Frage dich, in welchen Stücken du bis jetzt nicht den aufrichtigen Willen hattest, ganz mit Jesu zu gehen. Wenn dem Heiland der Weg bei dir bereitet werden soll, so darfst du das Licht nicht scheuen. Lerne von Johannes; er hat allen Ständen bis zum Herodes hinauf ihre Sünden ungeschminkt, rückhaltlos vorgehalten; denn das waren ja die Anstöße, die dem Herrn im Wege standen.

Ich kenne einen Prediger, der durch Unsere Häuser und Gemeinden geht: es ist derselbige heilige Geist, der durch Johannes zeugte. Seine Stimme dringt in jede Ecke des Menschenherzens hinein. Was tun die Menschen ihm gegenüber? Viele verschließen Herzen und Ohren und gehen verloren. Andre öffnen sich ihm ein Stück weit; aber wenn der heilige Geist seinen heiligen Finger auf diesen und jenen Schaden bei ihnen legt, so ziehen sie sich zurück. Solche Menschen haben wohl auch Lichtseiten, so weit der Geist Gottes an ihnen arbeiten kann; aber sie können keine Kinder des Lichtes werden, der heilige Geist kann bei ihnen nicht durchdringen, so lange die dunkeln Ecken der Unaufrichtigkeit und Sündenliebe in ihren Herzen bleiben. Nur wo völlige Aufrichtigkeit und gründliche Sinnesänderung eintritt, ist völlige Wegbereitung für Jesum. Und nur solche Menschen werden klare Stimmen, andern zum Segen. Geteilte Herzen haben immer geteilten Einfluss und machen die Stimme unklar.

Man redet bei einzelnen Predigern oft von Kanzelton. Was ist denn Kanzelton? Es ist ein unnatürlicher und darum unangenehmer Ton, eine gemachte, angenommene Stimme, bei der man nicht redet, wie einem „der Schnabel gewachsen ist“, ein Hindernis für den Eindruck der Predigt. Es gibt Christen, die in ihrem Leben noch nie auf einer Kanzel gestanden haben, und doch haben sie eine Art Kanzelton, der schlimmer ist, als diese Eigenschaft, die oft nur eine angenommene Schwachheit ist. Sie haben in ihrer Art viel gemachtes, unnatürliches Wesen, manchmal einen gemachten Heiligenschein, eine gemachte Salbung. Wo solches gemachte, unnatürliche Wesen ist, fehlt die klare Johannesstimme, die dem Herrn den Weg bereiten kann. Unnatürliches Wesen stößt ab, besonders wenn es in Heiligenschein gehüllt ist. Allem unnatürlichen Wesen fehlt die völlige Wahrhaftigkeit. Letztere war ein Grundzug von Johannes dem Täufer; wer ihn sah und hörte, war vollständig klar über seine Person und über sein Wort. Wollen wir klare Stimmen für den Herrn sein, so müssen wir durch und durch wahr werden; der Geist der Wahrheit muss unser ganzes Wesen durchdringen, scheidend und läuternd. Nur dann können wir wie Johannes Zeugen gegen die Sünde mit durchschlagender Kraft.

Ebenso schlimm, ja noch schlimmer als der „Kanzelton“ ist die „belegte Stimme“. O, wie kann sie einem zu schaffen machen, wenn man laut reden soll und es nicht vermag! Wie müde wird man, und wird trotz aller Anstrengung nicht recht verstanden und macht die Zuhörer müde. Ach, wie viele Christen haben belegte Stimmen und belegte Herzen, belegt mit verborgener Unreinigkeit, mit verborgenem Bann. Und wenn sie rufen wollen, ist die Stimme gebunden, sie dringt nicht durch bei andern; warum? Man fühlt ihnen ab, „es ist nicht alles im Reinen“ bei ihnen, der göttlich reine Ton eines von allem Bann befreiten Herzens fehlt ihnen. Johannes der Täufer hatte keine belegte Stimme, sie war durch und durch klar. Er war durchleuchtet vom Geiste Gottes, der alles Unreine verzehrt. Siehst du jenen jungen Mann? Er ist auch eine Stimme, er ruft, ist sehr tätig, organisiert und imponiert manchem. Aber – er hat eine „belegte Stimme“, – der gemeinste Bann, der auf einem Gewissen liegen kann, liegt auf seinem Gewissen. O, möchte er seinen Mund eine Zeit lang schließen, auf die Stimme seines Gewissens hören, dem Teufel den Abschied geben, zum Kreuze fliehen, allen Bann abladen und sein Herz reinigen lassen. Dann, und erst dann könnte er mit reiner Stimme Zeugen gegen den Splitter in seines Bruders Auge. O Herr, gib uns reine Herzen, reine Stimmen und ein klares Zeugnis gegen alle Sünde, damit dir der Weg bereitet werde in vielen Herzen.

Johannes war aber nicht nur eine reine, klare Stimme gegen die Sünden seines Volkes, er war nicht nur ein Wegbereiter, sondern auch

2. Ein Führer zu Jesu.

Wie wichtig ist es für die Christen aller Zeiten, dass es an diesem Doppelzeugnis, dem Zeugnis gegen die Sünde und dem Zeugnis von Christo nicht fehle. Wie leicht ist unser Zeugnis einseitig! Du stehst in deiner Familie und hast Kinder. An diesen musst du die demütigende Wahrnehmung machen: „was vom Fleisch geboren ist, das ist Fleisch“, es kommen allerlei Unarten bei ihnen vor. Du rügst und strafst dieselben. Hast du damit deine Aufgabe erfüllt? Nein, Verweis und Strafe allein genügen nicht; du musst deinen Kindern auch den Weg zeigen, wie sie von ihrer Neigung zu Unarten frei werden. Tust du das nicht, so hört das Züchtigen nie auf, und am Ende kannst du die furchtbar ernste Erfahrung machen, dass deine Zucht nicht mehr wirkt, deine Kinder werden „hartschlägig“, vielleicht werden sie dir sogar entfremdet, denn „das Gesetz richtet Zorn an.“ Wie zeigst du deinen Kindern den Weg zur Freiheit von ihren Unarten? Du antwortest vielleicht, ich sage ihnen, sie sollen recht brav sein. Schön, du predigst ihnen also Moral. Diese ist ja etwas recht schönes; aber sage mir einmal, woher sollen deine Kinder die Kraft nehmen für deine schöne Moral? Haben sie die in sich selbst? Gewiss nicht. Wenn du, liebe Mutter, den Tag über bei deinen Kindern viel hast reden, zurechtweisen und wohl auch strafen müssen, nicht wahr, dann bist du damit noch nicht zufrieden? Der Abend kommt, du bringst deine Kinder zu Bett, und da redest du mütterlich mit ihnen unter vier Augen und fragst sie, ob es ihnen auch leid sei, wenn sie am vergangenen Tag den Heiland durch Ungehorsam betrübt haben. Sie sagen ja. Da faltest du die Hände und deine Kinder falten sie auch. Du bittest den Heiland, Er möge deinen Kindern alles vergeben und ihnen neue Herzen schenken, ihn zu lieben und gehorsame Kinder zu werden. Recht so, liebe Mutter!

Ach, wie oft können wir fehlen, nicht nur im eigenen Hause, sondern auch in der Gemeinde. Wie leicht tritt die Predigt gegen die Sünde, das Strafen der Sünde einseitig in den Vordergrund, und die Predigt von Christo tritt zurück. Wie oft tritt an die Stelle von Christi Erlösung zu sehr die Moral. Auch umgekehrt können wir fehlen: man kann die Sünde zu wenig strafen, den Ernst des Gerichts zu wenig betonen und zu einseitig von der Gnade reden. Beide Einseitigkeiten sind verkehrt und schädlich. Macht man diese Fehler anhaltend, so stumpfen sie ab, sie verdunkeln die Wahrheit und lassen nicht zur wahren, vollen Erkenntnis Jesu Christi kommen, man bleibt, wer man ist. Johannes der Täufer hat diese Fehler nicht gemacht, sein Zeugnis gegen die Sünde war ein entschiedenes, und sein Zeugnis von Christo war ein volles; darum konnte er seinen eigenen Jüngern ein Wegweiser und Führer zu Christo werden. Lieber Leser! Eines möchte ich dir sagen: ich würde mich herzlich schämen, wenn meine Stimme dir nur Moral predigen würde; es wäre das ein armseliges Einläuten des lieben Christfestes. Nein, ich will als Schüler des Täufers, und noch mehr als Schüler der Apostel des Herrn dir Christus verkündigen, denn ich weiß, dass nur diese predigt, vereint mit rechter Bußpredigt dich zum Heiland führen und dir die große Freude bringen kann, die der Engel in der heiligen Nacht den Hirten verkündigt hat.

Wir verdanken Johannes dem Täufer eines der herrlichsten Schriftzeugnisse von Jesu, die wir haben, das er im Anblick des zu ihm kommenden Heilandes ausgesprochen hat: siehe, das ist Gottes Lamm, welches der Welt Sünde trägt. (Joh. 1,29) Gibt es einen herrlicheren Führer zu Christo als gerade dieses Wort?

Es sind noch wenige Tage, und wir stehen im Geiste wieder an der Krippe zu Bethlehem. Was predigt uns das Kind in Windeln gewickelt? Es predigt uns: „Das Wort ward Fleisch.“ Warum ward es Fleisch? Um das Lamm Gottes zu werden, das der Welt

Sünde trug. Diese Zentralbotschaft des Evangeliums ist nicht nur eine Karfreitags-, sondern auch eine Weihnachtsbotschaft. Was sind alle Freuden unserer christlichen Feste und Festzeiten ohne diese gnadenvolle Offenbarung: Siehe, das ist Gottes Lamm, welches der Welt Sünde trägt!

Aller Festjubiläum ist ja nur Dunst, wenn der Friede Gottes im Herzen fehlt. Und dieser Friede fehlt in jedem Menschenherzen, das Jesum Christum den Gekreuzigten nicht im Glauben erfahren hat als den, der seine Sünden trug. Das ist ja das Wunderbare, dass alle unsere christlichen Feste ein großes einheitliches Zeugnis von Christo sind, und man sich keines ohne das andere denken kann. Der Engel Gesang in der heiligen Nacht: „Friede auf Erden“ findet nur am Kreuze Jesu seine Erfüllung, denn dort hat Er Friede gemacht durch Sein Blut (Kol. 1,20). Soll deine Advents- und Weihnachtsharfe mit den heiligen Engeln Gott loben für die Gnade Seines eingeborenen Sohnes, so müssen ihre Saiten auf Golgatha gestimmt sein. Ohne Golgatha gibt es keine Lebensgemeinschaft mit Jesu, keine Einkehr des Heilandes im Herzen. Menschen mögen einander die Hand reichen über Zäune hinüber, wenn dieselben in nebensächlichen Dingen bestehen. Gott kann uns nie die Hand reichen über die Kluft hinüber, die unsere Sünden zwischen uns und Ihm aufgerichtet haben. Erst muss diese Kluft beseitigt werden. Kein anderes Mittel im Himmel und auf Erden kann sie beseitigen, als das Versöhnungsblut Jesu Christi. Unser aller Herz ist von Natur durch und durch unrein. Wie soll unser König bei uns Advent feiern, wenn unsere Herzen nicht gereinigt sind durch Sein teures Blut? Wie sollen wir den Zugang zum Gnadenstempel finden und bewahren, wenn nicht durch Christi Blut? Wie sollen wir selbst unser großes Adventsfest in der oberen Gottesstadt feiern, wo nur solche anbeten, die ihre Kleider gewaschen und helle gemacht haben im Blute des Lammes, wenn wir unsere Reise dorthin nicht von der Station Golgatha aus angetreten haben, wo alle Heiligen ihre Fahrkarten nach dem himmlischen Jerusalem empfangen?

So will denn der Bote Gottes am Jordan die Menschenkinder zu Jesu führen, indem er jedem derselben zuruft: siehe, das ist Gottes Lamm, das der Welt Sünde trägt. Ja, siehe und höre ganz genau auf Johannes Botschaft; sie ist im Himmel abgefasst. Siehe unverwandt auf den Mann in der Dornenkrone. Gehe nicht weg von Ihm, bis Sein Friede dein Herz erfüllt. Höre genau! der Welt Sünde hat Er getragen. Würde es nur heißen, Er hat unsere Sünde getragen, so möchtest du noch Zweifel haben, ob auch deine Sünde getragen sei. Weil du aber hören darfst: Er trug der Welt Sünde, so hat kein Zweifel mehr Raum, denn zur Welt gehörst du auch. Ja, also hat Gott die Welt geliebt! Glaubet es alle, die ihr es höret, dann wird der Weihnachtsbaum in so hellem Lichte strahlen, wie noch nie; denn über euch leuchtet das Gnadenangesicht Jesu in Friede und Freude.

Es gibt Sterne, die ewig leuchten werden; solche Sterne sind all die herrlichen Schriftzeugnisse von Christo, obenan das Wort vom Kreuz. Sie werden leuchten in der unzählbaren Schar geretteter Sünder, denen Worte wie das des Täufers: siehe, das ist Gottes Lamm, welches der Welt Sünde trägt, Führer zu Christo, und darum Führer zur ewigen Herrlichkeit geworden sind. An einem Weihnachtsabend gab der Hausvater einer Herberge zur Heimat den anwesenden Handwerksburschen eine bescheidene Christbescherung. Während er ihnen eine Ansprache hielt, sah er einen unter ihnen weinen. Er fragte ihn nachher, warum er geweint habe. Er wies auf ein Christusbild an der Wand, über dem die Worte standen: Siehe, das ist Gottes Lamm, das der Welt Sünde trägt, und erzählte ihm Folgendes: Vor vier Jahren reiste ich hier durch und kehrte bei Ihnen ein, elend nach innen und außen. Längere Zeit hatte ich keine Arbeit und meine Tasche war leer. Kein Wunder, ich hatte das Beten vergessen. Als ich damals abends

traurig und mutlos hier saß, fiel mein Blick auf jenes Bild vom gekreuzigten Heiland, und seine Überschrift: Siehe, das ist Gottes Lamm, das der Welt Sünde trägt. Ich wurde innerlich tief ergriffen, ging zu Bett, konnte aber nicht schlafen. Als alles um mich schlief, betete ich inbrünstig um Vergebung meiner Sünden und es kam ein wunderbarer Friede über mich. Im Andenken an jene Erfahrung musste ich vorhin weinen. Es waren Dankestränen. Lieber Leser! Der Herr gebe dir auch eine solche Weihnachtsbescherung!

Amen

III.

Unser ewiger Heilsgrund.

Ich sage aber von solcher Gerechtigkeit vor Gott, die da kommt durch den Glauben an Jesum Christum zu allen und auf alle, die da glauben.

Römer 3,22

Wohin steuern wir in Deutschland? Wenn es so weiter geht, so schiffen wir in die völlige Auflösung unserer evangelischen Kirche hinein. Bewusst und unbewusst arbeiten verschiedene Faktoren mit Macht auf diese Auflösung hin.

➤ Da steht in erster Linie unsere Regierung, die sich, durch unsere innere Lage veranlasst, in ihrer Politik so entschieden auf Rom stützt, dass dadurch der feindselige Charakter der römischen Hierarchie gegen unsere evangelische Kirche verschleiert wird. Unter diesem Schleier wird die römische Hierarchie immer frecher und ist auf dem besten Wege, uns Evangelische in die Stellung von Geduldeten zu drängen.

➤ Den zweiten Faktor in der Auflösung der evangelischen Kirche bilden unsere liberalen Protestanten, die die Autorität der heiligen Schrift in breiten Schichten unseres evangelischen Volkes bereits zerstört haben und immer mehr zerstören. Unsere evangelische Kirche steht und fällt aber mit der heiligen Schrift. Je mehr man die Autorität der heiligen Schrift aufgibt, desto mehr gibt man das Existenzrecht der evangelischen Kirche auf. Und was bleibt dann noch? Die Herrschaft Roms. Einer meiner Freunde hatte unlängst auf der Reise eine Unterredung mit einem Kapuziner. Er sagte dem Kapuziner, wenn er als Katholik das Evangelium verkündige, so stehe er mit ihm (dem Evangelischen) auf gemeinsamem Boden. Der Kapuziner antwortete: ich verkündige das Evangelium, sagen Sie Harnack und anderen sogenannten Evangelischen, sie sollen das Evangelium verkündigen. So weit sind wir!

➤ Den dritten Faktor in der Auflösung der evangelischen Kirche bilden eine wachsende Zahl von gläubigen Christen. Sehen wir die gläubigen Kreise unserer evangelischen Kirche an, welche Zersplitterung tritt uns da entgegen! Bedeutet das nicht auch Auflösung? Kein biblisch denkender Mensch wird behaupten, dass die Form unserer vom Staat gebundenen Volkskirche die vom Herrn gewollte Kirchenform sei. Aber ebenso wenig wird ein biblisch denkender Mensch behaupten wollen, dass die gegenwärtige Zersplitterung der Gläubigen nach dem Sinne des Herrn sei, der in Joh. 17 so inbrünstig für die Einheit der Seinen gebetet hat. Wir wollen nicht in Abrede stellen, dass in unserer Zeit manche Ansätze zur Vereinigung der Gläubigen vorhanden sind. Aber diese Versuche zur Vereinigung stehen noch zu sehr nur aus der Plattform. Verlässt man die Plattform wieder, so sind die bisherigen Sonderinteressen und damit die Trennungen wieder da. Sehen wir heute den unheimlich wachsenden Einfluss der römischen Kirche in Deutschland einerseits, und andererseits den wachsenden Strom des Unglaubens unter unsern

Protestanten, so müsste allen, die bewusst oder unbewusst an der Auflösung unserer Kirche arbeiten, der furchtbare Ernst der Verantwortung auf das Gewissen fallen. Brechen wir den Einfluss unserer evangelischen Kirche auf unser Volksleben, so geht unser Volk zugrunde. Es ist gut und nötig, dass wir bei unserer Arbeit für den Herrn an die Rettung einzelner Menschen denken. Aber das ist doch nur ein Gesichtspunkt bei unserer Arbeit. Der andere Gesichtspunkt muss sein: Stärkung und Belebung der Kirche als staatserhaltender und volkserneuender Macht.

Alle unsere gläubigen Kreise haben einen begrenzten Einfluss auf unser Volk. Auf das ganze Volk hat nur die Kirche Einfluss, vornehmlich durch die Arbeit an der Jugend. Denken wir doch an diese Arbeit; wie sehr bedarf die Kirche gerade hierfür treue Zeugen. Wir müssen Salz und Licht in der Kirche bleiben. Wir müssen den Herrn um lebendige, geistesmächtige Zeugen für die Kirche bitten, die das Wort vom Kreuz, die Rechtfertigung durch den Glauben mit Gotteskraft verkünden, wie ein Paulus und ein Luther es getan haben. Die geistesmächtige Predigt der Rechtfertigung allein durch den Glauben ist nicht nur die große volksbewegende Kraft, sie ist auch die verbindende Kraft unter den einzelnen Gläubigen; sie führt uns zum Kreuz Jesu Christi, um das der Herr uns alle sammeln will. Nur von diesem Mittelpunkt aus kann uns der heilige Geist in alle Wahrheit einführen.

Römer 3,25.26

Gott hat Christum Jesum vorgestellt zu einem Gnadenstuhl durch den Glauben in Seinem Blut, zur Erweisung Seiner Gerechtigkeit, wegen des Vorbeigehenlassens der zuvor geschehenen Sünden unter der Geduld Gottes, zur Erweisung Seiner Gerechtigkeit in der jetzigen Zeit, damit Er gerecht sei und gerecht mache den, der da ist des Glaubens an Jesum.

Die herrlichste Wahrheit des Evangeliums von Jesu Christo ist und bleibt die Versöhnung durch das Blut Jesu Christi, und an dieser Tatsache ist wiederum das Größte, dass sie von Gott ausgeht, also einzig und allein die Tat der Gnade und Barmherzigkeit Gottes ist. Jesus Christus ist das Lamm Gottes, vom Vater selbst ausersehen als das Sühnopfer, vor Grundlegung der Welt (1. Petri 1,20). Er ist vom Vater selbst dahin gegeben um unserer Sünde willen. Darum heißt es auch in unserm Text: Welchen Gott hat vorgestellet zu einem Gnadenstuhl, zu einem Sühnmittel, durch den Glauben in Seinem Blut. Wenn ich nur das eine wüsste, dass meine Versöhnung mit Gott in keiner Weise ein Menschenwerk, sondern einzig und allein Gottes Werk ist, so hätte ich Ursache genug zu Lob und Dank und Anbetung Gottes; ich hätte Ursache genug, Vertrauen zu diesem meinem Gott zu haben, der mich aus freier Gnade mit sich selber versöhnt hat. Wie verhängnisvoll ist es doch für Tausende und Abertausende, dass sie die Versöhnung immer mehr oder weniger von sich selbst abhängig machen und darum auf sich selbst schauen, statt einzig und allein auf Gottes ewige Vaterliebe zu schauen und Ihm kindlich und unbedingt zu vertrauen. Soll dein Glaube ein herzlicher, unbeweglicher werden, so musst du klar erkennen lernen: ich bin am Kreuze Jesu Christi mit Gott versöhnt ohne all mein Zutun und Würdigkeit. Es ist des Vaters Gnadengabe, ich habe nur zu glauben. Gott war in Christo und versöhnte die Welt mit Ihm selber und rechnete ihnen ihre Sünden nicht zu (2. Kor. 5,19). So verschwinden alle Bedenken und Zweifel auf

unserer Seite, und die ewige Vaterliebe Gottes leuchtet uns in Herrlichkeit entgegen. Sie hat uns in Christo erwählt vor Grundlegung der Welt, ehe irgend ein Werk von unserer Seite mitwirken konnte. Anbetung sei dieser ewigen, freien Vaterliebe Gottes!

Gott hat Jesum Christum vorgestellt als Gnadenstuhl. Er hat Ihn am Kreuze dahingegeben für unsere Sünden. Tritt uns also in Christo, dem Gekreuzigten, in erster Linie die Liebe Gottes entgegen, so ist andererseits Sein Kreuzestod auch eine notwendige Erweisung der Gerechtigkeit Gottes. – In der Geschichte Israels, wie auch in der Geschichte der Heidenwelt hat Gott Seine große Geduld und Langmut geoffenbart, in der Er die Sünder trägt. Auch heute noch trägt Er die Menschheit mit unendlicher Geduld, trotz ihrer tausendfachen Sünden. Wie gerne ist da der leichtfertige, oberflächliche Mensch geneigt zu denken, Gott nehme es nicht so genau mit der Sünde, Er strafe sie nicht gebühlich. Solchen ständigen törichten Gedanken begegnet Gott am Kreuze Seines Sohnes, wo Er unser aller Sünde gerichtet hat an Ihm, unserm Stellvertreter. Er hat Den, Der von keiner Sünde wusste, für uns zur Sünde gemacht, und eben deshalb hat Jesus für uns den Tod erlitten, der der Sünde Sold ist.

Wir verstehen das Kreuz Jesu Christi nicht, wenn wir an demselben nicht das Gericht des gerechten Gottes über alle menschliche Sünde sehen. So gewiss Gott gerecht und heilig ist, so gewiss muss Er alle Sünde strafen. Der Sünder kommt zu keiner wahrhaftigen Buße und Beugung des Herzens, wenn er am Kreuze seines Heilandes nicht erkennen lernt, dass Gottes Zorn über alle Sünde geoffenbart, Gott über uns alle den Stab gebrochen hat, in der Dahingabe Seines Sohnes, unsers Stellvertreters. Der alte Mensch lässt sich auch einen Besuch auf Golgatha gefallen, wenn man ihn dort in eine Gnadenwolke einhüllt. Sobald er aber hört: du bist in Christo zum Tode verurteilt, so flieht er; er flieht den Tod, weil er die Sünde nicht fliehen will: denn mit Jesu gestorben sein, heißt der Sünde gestorben sein. Alle Predigt von Jesu Christo dem Gekreuzigten, die nur die Gnade treibt, führt ein Stück Betrug mit sich, weil ihr die Messerschneide fehlt, die uns von der Sünde scheidet, und uns darum im Elend stecken lässt; denn die Sünde ist unser Elend. Die Messerschneide, die uns von der Sünde scheidet, ist der heilige Ernst Gottes über die Sünde am Kreuze Seines Sohnes.

Die Erweisung der Gerechtigkeit Gottes an unserm gekreuzigten Heiland, als unserm Stellvertreter, ist die tief gehendste Bußpredigt, die es überhaupt gibt, wie kein Donner am Sinai und kein Drohen des Gesetzes sie bewirken kann. Wenn mein Heiland keinen Raum in der Welt hatte, und von der Welt verworfen wurde; wenn Er, in Gethsemane den Mächten der Finsternis preisgegeben, zitterte und zagte; wenn Er am Kreuze hing und die Nacht der Gottverlassenheit Sein Herz und Gemüt umhüllte; wenn Er mitten unter Übeltätern Seinen Geist aufgab, so ist das lauter Gericht Gottes über mich.

Mein Heil! Was du erduldet,
Ist alles meine Last.
Ich, ich hab es verschuldet,
Was du getragen hast.

Es sind besondere Gnadenstunden Gottes, wenn unsere Seele auf Golgatha stille wird, und der heilige Geist uns den innern Blick öffnen kann in das Geheimnis des Leidens und Sterbens unsers Heilandes, und wir in Seiner Leidens- und Martergestalt unser eigen Bild sehen. Es ist ein unbeschreiblicher Segen, wenn man in solch heiligen Stunden aus

tiefstem Herzensgrunde sprechen lernt: wie schlecht bin ich, der ich meinen Heiland ans Kreuz brachte! Von der Fußsohle bis aufs Haupt ist nichts Gesundes an mir (Jes. 1,6); wenn man sich selbst mit aller eigenen Gerechtigkeit völlig aufgeben lernt, und von ganzem Herzen Amen sagt zu dem für uns über Jesum ergangenen Gericht Gottes. In solchen Stunden wird das Fundament des Glaubens an die Versöhnung im Blute Jesu Christi tief gelegt. Nur der Mensch, der sich in Jesu dem Gekreuzigten völlig und für immer gerichtet weiß, der sich mit Christo für gestorben hält, bekommt einen Blick in die Herrlichkeit des Kreuzes Christi. Nur er lernt die Tiefe der Gnade Gottes verstehen; nur er wird innerlich von der Sünde losgelöst durch die Erkenntnis, wie ernst es Gott mit der Sünde nimmt; nur er gelangt zu jenem tiefen, vollen Frieden, der aus Jesu Wunden kommt und den der Heiland Seinen Frieden nennt in den Worten: Meinen Frieden gebe ich euch (Joh. 14,27).

Es hat von jeher Menschen gegeben und gibt es noch, die sich daran gestoßen haben, dass der Heiland unser Stellvertreter geworden und am Kreuz das Gericht für unsere Sünden getragen haben soll. Sie konnten es nicht vereinigen mit der Liebe Gottes, dass Gott Seinen Sohn sollte zum Opferlamm für unsre Sünden gemacht haben. Geistliches, Göttliches kann nur im Lichte des Geistes Gottes verstanden werden. Manches, was vor dem Verstand des sündigen Menschen als Widerspruch erscheint, ist vor Gott lauter Harmonie.

Was zunächst Stellvertretung betrifft, so kann man wohl sagen: die Menschen leben von Stellvertretung; wo wir hinschauen in der Welt, ist Stellvertretung. Die Mutter steht ein für ihr Kind bei Tag und Nacht, sonst könnte es gar nicht leben. Der Vater tritt ein für die Familie nach allen Seiten. Jeder, der für das öffentliche Wohl, für Sicherheit arbeitet, tritt ein für andere. Die Armee steht ein für das Vaterland. Lieben heißt eintreten für andere, wie Paulus in Gal. 6,2 so schön schreibt: einer trage des andern Last, so werdet ihr das Gesetz Christi (das Gesetz der Liebe) erfüllen. So lange es Liebe in der Welt geben wird, so lange wird es Stellvertretung geben.

Was nun die Frage betrifft, ob einer für alle eintreten könne, so ist sie nicht schwer zu beantworten. Wenn eine Gemeinde gänzlich verschuldet wäre, und ein Glied dieser Gemeinde hätte sich etwa in Amerika ein Vermögen erworben, zehnmal größer als die Schulden seiner Gemeinde, so könnte er für die Gemeinde eintreten und alle ihre Schulden bezahlen, vorausgesetzt, dass er das nötige Interesse für die Gemeinde hat. – Wie viel mehr konnte unser Heiland für uns eintreten: durch ihn und für ihn ist ja alles geschaffen, was im Himmel und auf Erden ist (Kol. 1,16). Aus ihm haben wir alle das Leben, und er wiegt tausendmal mehr als die ganze Welt. Weil er mit dem Vater die ewige Liebe ist, konnte er uns, die wir für eine ewige Herrlichkeit bestimmt sind, nicht im Elend zugrunde gehen lassen. Der Vater warf unser aller Sünde auf ihn (Jes. 53,6) und er hat sie aus Liebe und Erbarmen getragen und unser aller Schuld bezahlt durch das Lösegeld seines Lebens. Unlängst starb ein lieber Freund von mir; er starb arm. Seine Frau hatte zwar ein schönes Vermögen, aber um seinen Sohn vor dem Bankrott zu bewahren und seinen guten Namen zu retten, traten die Eltern mit ihrem Vermögen ein. Ist das nicht ein schönes, wenn auch schwaches Abbild von dem, was unser himmlischer Stellvertreter für uns am Kreuze tat?

Hauptsächlich Studierzimmersitzer, die nur von Büchern umgeben sind, stoßen sich an der Stellvertretung Jesu. Menschen, die im praktischen Leben stehen und klar denken, stoßen sich nicht daran. Ihnen ist auch sonnenklar, wie ein völlig Unschuldiger für Schuldige entstehen kann. Wie viele tüchtige, christliche Eltern tragen die Sünden eines

ungeratenen Kindes, und leiden tief darunter; ja, wie manchen ist schon das Herz darüber gebrochen, so ist auch der ewigen Liebe, die für uns am Kreuz entstand, das Herz darüber gebrochen, und die Liebe des Vaters freute sich über die Liebe des Sohnes, die für uns ins Mittel trat, und hat durch Seine Auferweckung von den Toten Sein Wohlgefallen an dem Opfer bezeugt, das der Sohn für uns am Kreuze brachte.

Hat Gott, die ewige Liebe und Weisheit durch die Auferweckung seines Sohnes von den Toten unsere Versöhnung am Kreuze besiegelt, so ist damit ausgesprochen, dass die Stellvertretung Jesu am Kreuz nicht nur das tiefste Denken, sondern auch unser Gewissen befriedigt, und letzteres ist die Hauptsache. Nichts im Himmel und auf Erden kann das schuldbeladene, nach Ruhe sich sehnde Gewissen so völlig stillen, wie das Schriftzeugnis von Jesu stellvertretendem Leiden und Sterben. Die Ewigkeit wird es klar machen, wie viele Millionen von armen Sündern allein durch jenes herrliche Prophetenwort in Jes. 53,5 zum Frieden gekommen sind: „er ist um unserer Missetat willen verwundet, und um unserer Sünde willen zerschlagen. Die Strafe liegt auf ihm, auf dass wir Frieden hätten; und durch seine Wunden sind wir geheilet.“ Dasselbe bezeugt unser Heiland, wenn er in Matth. 20,28 sagt: Ich gebe mein Leben als Lösegeld für viele. In Übereinstimmung damit schreibt Paulus 2. Kor. 5,21: Gott hat den, der von keiner Sünde wusste, für uns zur Sünde gemacht, auf dass wir würden in ihm die Gerechtigkeit, die vor Gott gilt. Und Gal. 3,13: Christus aber hat uns erlöst vom Fluch des Gesetzes, da Er ward ein Fluch für uns.

So sieht der Glaube am Kreuze Jesu Christi die wunderbare Vereinigung der Liebe, Gerechtigkeit und Gnade Gottes: der Liebe, die des eingebornen Sohnes nicht verschont, sondern ihn für uns alle dahingegeben hat. Der Gerechtigkeit Gottes, die unsere Sünde gerichtet hat an unserm Stellvertreter, damit Gott gerecht sei. Und eben darin, dass Gott nicht uns Sünder verdammt, sondern das Gericht an unserm Stellvertreter vollzog, hat er Seine Gnade bewiesen, die alle Sünder rechtfertigt, die an Jesum Christum, den Gekreuzigten glauben als an das Lamm Gottes, das der Welt Sünde trug. Jesus Christus der Gekreuzigte ist unsere Rechtfertigung, und der Auferstandene besiegelt unsere Rechtfertigung. Das darf der Schwächer am Kreuz ebenso wohl glauben, als Petrus, Jakobus und Johannes. Alle, ohne Ausnahme, werden dadurch gerecht, dass sie Jesum den Gekreuzigten als ihre Gerechtigkeit im Glauben ergreifen. Nicht meine Heilsgewissheit, nicht mein Friede sind meine Rechtfertigung; sie sind Früchte der Rechtfertigung, die Gott dem Glauben schenkt, der Jesum Christum den Gekreuzigten, als seine Rechtfertigung ergreift. So lernen wir das Wort verstehen: aus Gnaden seid ihr selig geworden durch den Glauben und dasselbige nicht aus euch; Gottes Gabe ist es, nicht aus den Werken, auf dass sich nicht jemand rühme (Eph. 2,8.9). Es sei ferne von uns rühmen, denn allein von dem Kreuz unsers Herrn Jesu Christi (Gal.6,14).

Christi Blut und Gerechtigkeit,
Das ist Mein Schmuck und Ehrenkleid.
Damit will ich vor Gott bestehen,
Wenn ich zum Himmel werd' eingehen.

Amen

IV.

Ein dreifacher Ostersegen.

Verwundert euch des nicht, denn es kommt die Stunde, in welcher alle, die in den Gräbern sind, werden die Stimme des Sohnes Gottes hören; und werden hervorgehen, die da Gutes getan haben, zur Auferstehung des Lebens, die aber Übels getan haben, zur Auferstehung des Gerichts.

Johannes 5,28.29

Wenn wir Vers 23 im fünfzehnten Kapitel des ersten Korintherbriefes lesen, so finden wir dort dreierlei Ordnung in der Auferstehung der Toten: der Erstling ist Christus, der Bahnbrecher. Nach Ihm werden auferstehen die, welche Christo angehören, wenn Er kommen wird. Von dieser Auferstehung redet Paulus in 1. Thess. 4,16: Er selbst, der Herr, wird mit einem Feldgeschrei und Stimme des Erzengels und mit der Posaune Gottes herniederkommen und die Toten in Christo werden auferstehen zuerst. Diese Auferstehung, bei der also nur die, die Christo angehören, die im Glauben an Ihn entschlafen sind, auferstehen werden, heißt in Offenbarung 20,4 – 6 die erste Auferstehung. Die, welche zur ersten Auferstehung gelangen, werden mit Christo leben und regieren in dem sogenannten tausendjährigen Reich, während welcher Zeit Satan gebunden sein wird, so dass Christi Reich auf Erden blühen wird, wie nie zuvor. – Die dritte Ordnung ist die letzte Auferstehung, oder nach 1. Kor. 15,24 das Ende, in der nach Joh. 5,28.29 alle Toten auferstehen werden, die einen zum Leben, die andern zum Gericht. Halten wir diese klaren Aussprüche des Herrn und Seiner Apostel fest, so werden wir innerlich angetrieben, in dieser Gnadenzeit die Stimme Jesu zu hören und ihr zu folgen, damit wir hier schon mit Jesu leben (Joh. 5,24.25); geschieht das, so werden wir auch mit Ihm leben, wenn Er kommt für die, welche Ihm angehören, um sie aus ihren Gräbern zu rufen und mit ihnen zu herrschen. Dazu soll uns auch der folgende Text dienen:

Johannes 20,19 – 23

Am Abend aber desselbigen ersten Tages der Woche, da die Jünger versammelt und die Türen verschlossen waren aus Furcht vor den Juden, kam Jesus und trat mitten ein, und spricht zu ihnen: Friede sei mit euch! Und als Er das gesagt hatte, zeigte Er ihnen die Hände und Seine Seite. Da wurden die Jünger froh, dass sie den Herrn sahen. Da sprach Jesus abermals zu ihnen: Friede sei mit euch! Gleich wie mich der Vater gesandt hat, so sende ich euch. Und da Er das gesagt hatte, blies Er sie an und spricht zu ihnen: nehmet hin den heiligen Geist! Welchen ihr die Sünden erlasset, denen sind sie erlassen; und welchen ihr sie behaltet, denen sind sie behalten.

In diesen Worten will uns der Herr einen dreifachen Ostersegen schenken;

1. Seinen Frieden;
2. die Berufung in Seinen Dienst, und
3. die Ausrüstung für Seinen Dienst.

Zum ersten mal im neuen Testament lesen wir hier vom ersten Tag der Woche, also vom Sonntag, an dem die Jünger versammelt waren. Diese ihre Sonntagabend – Versammlung segnete und heiligte der Auferstandene durch Seine Erscheinung. Auch in Apostelgeschichte 20,7 lesen wir, dass die Jünger in Troas sich am Sonntag versammelten, das Brot zu brechen, das heilige Abendmahl zu genießen. Und in 1. Kor. 16,2 ordnete der Apostel auf jeden Sonntag eine Kollekte an in der Gemeinde. Gerade in unserer Zeit ist es nötig auf diese frühen Spuren der Sonntagsfeier aufmerksam zu machen. Amerikanische Adventisten oder Sabbatisten durchziehen jetzt unser ganzes Land und lehren, dass wir den jüdischen Sabbat wieder halten müssen, wenn wir selig werden wollen. Sie wollen uns wieder zurückführen unter das Gesetz, wie jene Irrlehrer, die dem Apostel Paulus seine Gemeinden in Galatien verwirrten. Wir werden nicht selig durch das Sabbathalten, sondern allein durch den Glauben an Jesum Christum den Gekreuzigten und Auferstandenen. Gott sei Lob und Dank, dass die christliche Gemeinde unter der Leitung ihres himmlischen Hauptes sich lossagte vom jüdischen Sabbat; dadurch hat sie sich für immer getrennt vom Judentum. Hätte sie diese radikale Trennung nicht vollzogen, so wäre sie nach dem Galaterbrief in Gefahr gewesen, vom Judentum wieder verschlungen zu werden. Gott sei Dank! Dass wir unsern wöchentlichen Ruhetag nicht mehr feiern dürfen in jüdisch – gesetzlicher Angst, sondern in der Friedensluft des auferstandenen Heilandes.

1.

Der erste Ostersegen in unserm Evangelium liegt in den Worten: Friede sei mit euch, und abermals: Friede sei mit euch! Bei verschlossenen Türen waren die Jünger versammelt aus Furcht vor den Juden. Dazu wogte in ihrem Herzen und Gemüt alles durcheinander, wie das so leicht geht, wenn eines unserer Liebsten stirbt. Vielleicht hast auch du, lieber Leser, schon jemand zu Grabe geleitet, nach dessen Tod du dir bittere Vorwürfe machtest: ich habe dieses und jenes an ihm versäumt, bin in diesem und jenem Stück untreu an ihm gewesen. Wie nahe lagen solche und ähnliche Gedanken bei den Jüngern! Hatten sie Ihn doch alle verlassen bei der Gefangennahme (Matth. 26,56) und Petrus hatte Ihn dreimal verleugnet, während Er ihnen so viel Liebe erwiesen hatte. Wie mussten sie sich ärgern über Judas, über Seine Feinde! Dann die jähe Überraschung und Enttäuschung durch Sein Leiden und Sterben! Noch vor wenigen Tagen beschäftigte sie die Frage, wer unter ihnen der Erste sein werde in Seinem Reich, sie erwarteten Ministersessel, und jetzt lag alles im Grab! Wie jagte da ein Gedanke den andern! War denn alles, was wir bei unserm Meister sahen, hörten, erlebtest ein Traum, eine Täuschung? Wie dunkel lag die Zukunft vor ihnen! Haben wir doch Verwandtes erlebt in Stunden bitterer Enttäuschung. Erinnerst du dich jener schlaflosen Nächte, als dir so schöne Hoffnungen begraben waren und die Frage dich zu keiner Ruhe kommen ließ: Was soll es jetzt werden?

In all diese wogenden Gedanken hinein kam die Botschaft der Maria Magdalena: Ich habe den auferstandenen Herrn gesehen (Joh. 20,18); aber das deuchte ihnen ein Märlein

zu sein, sie glaubten es nicht (Luk. 24,11). Ihr Herz blieb unruhig. Ruf einmal tritt Jesus in ihre Mitte und mit wohlbekannter Stimme grüßt Er sie: Friede sei mit euch! Da erschrecken sie, fürchteten sich und meinten, sie sähen einen Geist (Luk. 24,37). Sie wurden also noch unruhiger. Als Er ihnen aber Seine Hände und Seine Seite zeigte und mit ihnen aß, da mussten alle Zweifel weichen und Sein wiederholtes: Friede sei mit euch! brachte Ruhe und Stille in ihr Gemüt. Er lebte, sie hatten Ihn wieder.

Man könnte fragen, was wohl am meisten auf die Jünger gewirkt hat, Jesu Wundenmale, die Er Ihnen zeigte, oder Sein Gruß: Friede sei mit euch! Es ist keine Frage, dass Seine Wunden sie am meisten überzeugen mussten, unser Meister lebt, Er steht vor uns, wie auch Thomas acht Tage später überzeugt wurde von Seiner Auferstehung durch den Anblick Seiner Wunden. Auch wir wollen von Herzen dankbar sein, dass die Auferstehung des Heilandes so wohl bezeugt ist, und er sichtbar vor der Jünger Augen stand als der für uns Gekreuzigte und Auferstandene. Seine Erscheinung war eine persönliche, lebendige Bezeugung von Pauli Wort: Er ist um unserer Sünden willen dahingegeben und um unserer Gerechtigkeit willen auferwecket (Röm. 4,25). Auch wir wollen mit innigem, Unaufhörlichem Dank bezeugen:

Wir kennen Ihn an Seinen Wunden
Und lesen unsere Gnadenwahl
Im Geist in Jesu Nägelmal.

Es wäre aber den Jüngern nicht genug gewesen, wenn sie nur Seine Wunden gesehen hätten; Seine Wunden und Seine Worte gehörten zusammen. Seine Wunden bezeugten: der Gekreuzigte ist auferstanden und Seine Worte brachten ihnen die herrliche Frucht Seiner Auferstehung: den Frieden. Wer kann es beschreiben, was für das unruhige Jüngerherz in den Worten lag: Friede sei mit euch! Da schwand alle Sorge, die sie um ihren Herrn und Meister hatten; alle Zweifel flohen und viele Fragen waren auf einmal beantwortet. Er stand vor ihnen und Sein Gruß war für sie das Siegel Seiner Liebe, die ihre Herzen noch viel tiefer stillte, als es vor Seinem Tode möglich war. Auch ihre Furcht vor ihnen und Seinen Feinden wich; stand der Herr doch vor ihnen als der Sieger über alle Feinde. Und als Er ihnen dann die Bedeutung Seines Todes und Seiner Auferstehung klar legte, und als die Botschaft zur Vergebung der Sünden für alle Völker bezeichnete (Luk. 24,46.47), da verstanden sie zum ersten mal in ihrem Leben Jes. 53,5: Er ist um unserer Missetat willen verwundet, und um unserer Sünde willen zerschlagen. Die Strafe liegt auf Ihm, auf dass wir Friede hätten; und durch Seine Wunden sind wir geheilet. Der Friedensgruß des Herrn wurde zur Friedenstat an ihren Herzen; der Friede Gottes, der höher ist als alle Vernunft, erfüllte ihre Herzen.

Hast du ähnliches erlebt, mein lieber Leser? Ich frage dich nicht, ob du es am Osterfestabend, oder am Karfreitag, oder Pfingsten erlebt hast, darauf kommt es nicht an. Vielmehr handelt es sich um die Tatsache, ob du Jesum Christum den Gekreuzigten und Auferstandenen an deinem Herzen als deinen Frieden erfahren hast. Wie bei den Jüngern, so geht bei uns allen der Weg zum Frieden durch Unruhe. Manche scheuen die innere Unruhe, sie wollen sie nicht an sich kommen lassen, und doch muss sie kommen. Wie kannst du ruhig sein, wenn du ein Leben voll Gleichgültigkeit hinter dir hast? Wie kannst du ruhig sein, wenn der Geist Gottes dir eine Menge Untreuen aufdeckt? Wie kannst du ruhig sein, wenn du Angst hast vor dem Sterben, wie kannst du ruhig sein, wenn du der Gnade Gottes nicht gewiss bist? Ja, werde nur recht unruhig; aber dann sitze nicht in einer

dunklen Kammer bei verschlossener Tür; brüte nicht über deinem Elend, sondern öffne deine Tür für Jesum, damit Er eintrete, dir auch seine Wunden zeige und dein armes Herz stille mit Seinem Gruß: Friede sei mit dir!

Ja suche Ruh;
In dir selber wohnt sie nicht
Jesus hat, was dir gebricht
Er ist die Ruh.

2.

So lange unser Herz nicht Frieden gefunden hat bei Jesu, sind wir unfruchtbare Reben und der Herr kann uns nicht hören lassen den Ruf zum Dienst: gleichwie mich der Vater gesandt hat, so sende ich euch.

Wenn wir die heutige Welt anschauen, so finden wir sie gehetzt, gejagt, voll Unruhe. Wem kann der auferstandene Heiland eine Aufgabe in dieser ruhelosen Welt geben? Nur dem, der selbst gefunden hat, was der armen Welt fehlt: den Frieden Gottes. Es werfen sich in unserer Zeit viele auf als Wundärzte für die aus tausend Wunden blutende Welt; aber ihre Pflaster haben keine Heilkraft, weil sie selbst die Heilkraft des gekreuzigten und auferstandenen Heilandes nicht an sich erfahren haben. Ihr eigen Herz blutet noch und ist ruhelos. Warum? Sie haben den Standort auf Golgatha noch nicht gefunden, wo dem ersten Ostersegen: Friede sei mit euch! der zweite Ostersegen folgen kann: „ich sende euch.“ Wer unter Jesu Kreuz das Heimatrecht gefunden, und das Ostersiegel der Gerechtigkeit durch den Glauben empfangen hat, den kann der Herr senden als Friedensboten an die friedelose Welt. Darum handelt es sich in unserm Tagesevangelium. Denn wenn der Herr seinen Jüngern sagt: gleichwie mich der Vater gesandt, so sende ich euch! so fügt Er gleich hinzu: welchen ihr die Sünden erlasset, denen sind sie erlassen; und welchen ihr sie behaltet, denen sind sie behalten. Das ist nach Luk. 24,46.47 ein Hauptauftrag des Auferstandenen, zu predigen in Seinem Namen Buße und Vergebung der Sünden unter allen Völkern. Wer Buße tut und diese Botschaft glaubt, bekommt Vergebung der Sünden und damit Frieden mit Gott; wer nicht Buße tut und im Unglauben verharrt, dem werden seine Sünden behalten.

Wie lieblich sind die Füße der Boten, die da Frieden verkündigen, Gutes predigen, Heil verkündigen; die da sagen zu Zion: dein Gott ist König (Jes. 52,7). Und doch geht es bei unserer Predigt nicht immer so „lieblich“ zu, sondern wir Boten werden mitunter an das Wort Jesu erinnert: Siehe, ich sende euch wie Schafe mitten unter die Wölfe. Ist doch der Heiland selbst, den der Vater gesandt hat in die Welt, zum Schlachtschaf geworden. Wie wollen wir uns wundern, wenn es Menschen gibt, die unsere Botschaft hassen? „Friede, Friede!“ Das lässt sich die Welt gefallen; auch die Predigt von der Vergebung der Sünden kann sie zur Abwechslung am Ohr vorbeigehen lassen. Aber „du bist ein Sünder“ soll man dem Einzelnen nicht sagen, und von Buße soll man auch nicht reden, es klingt nicht höflich und beunruhigt. Wir haben Gemeinden, in denen viele jährlich nur noch einige male zur Kirche und einmal zum Abendmahl gehen. Da hört man gelassen die Ankündigung der Vergebung der Sünden an, geht aber an der Buße vorbei, lebt weiter in der Sünde, und bleibt auf dem Weg zur Hölle. O, wie schwer wird manchem Seelsorger das Aussprechen dieser allgemeinen Absolution! Wie freut man sich dagegen, wenn man immer wieder einzelne reumütige, gedemütigte und bußfertige Seelen trifft, die im Ernst

Frieden suchen, und denen man im Namen Jesu Vergebung der Sünden ankündigen und auch zusprechen darf. Das ist die süßeste Arbeit der Boten Jesu, und in solch heiligen Stunden habe ich schon oft gedacht: kein Wunder, wenn die Engel im Himmel sich freuen über einen Sünder, der Buße tut, ich freue mich auch. So wechselt Freude und Schmerz bei den Boten Jesu, es gehört zu ihrer Sendung und ist beim Heiland auch so gewesen.

3.

Es ist aber eine heilige und verantwortungsvolle Aufgabe, einer Seele Vergebung der Sünden anzukündigen und zuzusprechen, und so gibt der Herr seinen Jüngern mit diesem Auftrag auch die Ausrüstung zu Seinem Dienst, indem Er sie anhaucht und spricht: „Nehmet hin den heiligen Geist!“ Die Botschaft von der Vergebung der Sünden ist ein göttlicher Auftrag und erfordert göttliche Vollmacht mit göttlicher Ausrüstung. Kein Mensch kann dem andern nach eigenem Wohlmeinen Vergebung der Sünden ankündigen; ein Mensch, der nicht erleuchtet ist durch den heiligen Geist, hat keinen Beruf dazu. Das ist das erste, was der Herr uns sagen will, wenn er spricht: nehmet hin den heiligen Geist! und dann hinzufügt: welchen ihr die Sünden erlasset etc. Ohne den heiligen Geist haben wir keine volle Klarheit über die Bedingungen, unter denen Gott die Sünden vergibt. Ohne den heiligen Geist haben wir kein richtiges Urteil über den Herzenszustand des einzelnen Menschen; wir sind ohne ihn unfähig zu erkennen, wann und ob wir ihm im Namen Gottes Vergebung ankündigen dürfen. Wer Seelsorger ist, weiß sehr wohl, wie schwierig es in einzelnen Fällen ist, ein richtiges Urteil zu gewinnen über den Seelenzustand eines Menschen, und welche Gewissensbedenken man hat, wenn man im Namen Gottes handeln soll. Zwar nimmt man es in unsern Tagen leicht mit dem Dienst des Herrn und meint, jeder taue dazu, wenn ihn die Gnade etwas angeleuchtet hat. Ist man aber alt geworden in der Seelsorge, so erkennt man, dass wir gerade darum so viel Verwirrung haben, weil so viele unreife Leute sich unterfangen, Seelsorge zu treiben.

Es bleibt dabei: für richtige Arbeit an unsterblichen Menschen bedürfen wir die Ausrüstung des heiligen Geistes. Wir müssen durch den heiligen Geist am eigenen Herzen erfahren haben, was Buße und Glauben, was Gnade Gottes und Friede mit Gott ist. Nur dann können wir andern dienen und sie in die Gnade einführen helfen. Die Misskennung dieser Tatsache hat uns viel Unheil gebracht.

Die Gabe des Geistes, die der Herr Seinen Jüngern nach unserem Evangelium schenkt, war noch nicht die Pfingstgabe, es war eine Erstlingsgabe. Ich sehe besondere Barmherzigkeit des Herrn darin, dass Er ihnen bei der Mitteilung dieser Erstlingsgabe die Vollmacht schenkt: welchen ihr die Sünden erlasset, denen sind sie erlassen, und welchen ihr sie behaltet, denen sind sie behalten. Damit will Er Seiner Gemeinde sagen: wenn eine Zeit kommen sollte, in der euch die Fülle des Geistes fehlen wird, in der ihr ein bescheidenes Maß des Geistes haben werdet, wie Meine Jünger nach diesem Anhauchen, so gebe ich euch auch für eine solch arme Zeit noch Vollmacht, gnadenhungrigen Sündern Vergebung in Meinem Blut zuzusprechen und Unbußfertigen den Ernst des Gerichts anzukündigen. Auch an dieser beschränkten Vollmacht soll man noch erkennen, dass ihr in Meinem Namen handelt. O, wie oft seufzen wir nach mehr Geistesausrüstung, wenn wir den Mächten der Finsternis gegenüberstehen! Auf der andern Seite dürfen wir aber auch loben und danken, wenn wir in unsern Tagen mit Augen sehen dürfen, wie viele Seelen, trotz unserer Armut Frieden im Blute des Lammes finden.

Amen

V.

Der Glaube an den Sohn.

Darinnen ist die Liebe völlig bei uns, dass wir Freudigkeit haben am Tage des Gerichts. Furcht ist nicht in der Liebe, sondern die völlige Liebe treibet die Frucht aus; denn die Furcht hat Pein. Wer sich aber fürchtet, der ist nicht völlig in der Liebe.

1. Johannes 4,17.18

Wo die Liebe Gottes nicht wohnt, da ist Furcht und Unruhe. Die Welt ist voll Furcht und Unruhe, weil so viele Menschen außerhalb der Liebe Gottes leben. Bleibet in meiner Liebe, sagt der Heiland zu seinen Jüngern in Joh. 15,9; sie ist unsere Heimat, unser Lebenselement. Treten wir aus diesem unserm Lebenselement heraus, so verderben wir, wie der Fisch verdirbt, wenn ihn die Meereswoge auf das sandige Ufer wirft.

Johannes 3,35.36

Der Vater hat den Sohn lieb und hat ihm alles in seine Hand gegeben. Wer an den Sohn glaubet, der hat das ewige Leben. Wer an den Sohn nicht glaubet, der wird das Leben nicht sehen, sondern der Zorn Gottes bleibt über ihm.

Die Gemeinschaft von Vater und Sohn ist eine Gemeinschaft heiliger Liebe, und so ist in den wenigen Worten: der Vater hat den Sohn lieb, das ganze Verhältnis von Vater und Sohn bezeichnet: ewige, heilige Liebe verbindet sie zu vollkommener Gemeinschaft. Alle menschliche Gemeinschaft ist unvollkommen und darum dem Wechsel unterworfen. Soweit unsere Gemeinschaft nicht aus der Liebes- und Lebensgemeinschaft von Vater und Sohn geboren ist und in derselben bleibt, ist sie menschlich, fleischlich und zerfällt. Das predigen uns die vielen unglücklichen Ehen, der jämmerliche Parteihader, und die Auflösung so vieler Verhältnisse. Es fehlt unserm Geschlecht der rechte Kitt, weil es vielfach gebrochen hat mit Christo, durch den allein die Liebe Gottes sich in die Menschenherzen ergießt und sie untereinander verbindet. Wo die Liebe Gottes nicht wohnt, regiert die Selbstsucht, die alle Verhältnisse vergiftet. O, dass die armen, verblendeten Menschen das erkennen möchten, dann würde ihnen geholfen; aber statt Buße zu tun, und zu Christo umzukehren, verfallen sie auf Selbsthilfe und kommen von einem Elend in das andere. Vorige Woche sollte ich einem unglücklichen Ehepaar raten. Sie haben sich geheiratet, ohne nach dem Willen Gottes zu fragen. Statt sich vor Gott zu

beugen und ihn um Liebe zu bitten, wollen sie sich trotz ihres Kindes scheiden, um glücklich zu werden. Arme Menschenkinder!

1. Der Vater hat den Sohn lieb.

Aus diesen Worten leuchtet des Vaters Liebe zu uns in himmlischer Klarheit hervor. Wer kann die Liebe des Vaters zu uns beschreiben, der seinen Sohn der Liebe für uns Sünder dahingab! Was hast Du denn an uns gefunden, o ewige Liebe! dass Du Dein Liebstes, das Ebenbild Deiner Liebe zum Opfer für uns bestimmt hast? Wir fühlen uns durch und durch unwürdig dieser unendlichen Liebe. Und doch ist diese Deine Liebe zur Tat geworden am Kreuze Deines lieben Sohnes. Du hast den Sohn lieb und hast auch uns sündige Menschen lieb; darum wallet Dein Vaterherz in Liebe zum Sohne, weil er Sein Leben für uns gelassen hat, damit wir durch sein Versöhnen wieder aufgenommen würden in die Gemeinschaft Deiner Liebe. Joh. 10,17.

Kommt Sünder, und blicket dem ewigen Sohne
In's Herz, in die Nägelmal, unter die Krone,
Und sucht euch noch mehrere zuzugesellen,
Die sich mit euch vor den Gekreuzigten stellen,

damit wir durch Ihn Gemeinschaft mit dem Vater und Gemeinschaft untereinander haben. Also hat Gott die Welt geliebt! Das ist unser Werberuf an die liebebedürftige Welt. Der unendlich großen Liebestat Gottes am Kreuze Seines Sohnes gehört die Verheißung: ich will Ihm die Menge zur Beute geben, und Er soll die Starken zum Raube haben. Das macht uns Mut, Zeugen des Gekreuzigten zu sein.

2. Der Vater hat dem Sohne alles in Seine Hand gegeben.

Ein menschlicher Vater gibt seinem Sohne alles in seine Hand, wenn seine eigene Hand alt und schwach geworden ist. Nicht so unser ewiger Gott; bei ihm ist keine Veränderung, er lebet von Ewigkeit zu Ewigkeit. Es ist Seine ewige Liebe, die dem Sohne alles in die Hand gegeben hat. Er hat vor Grundlegung der Welt bestimmt, dass der Sohn Mittler der Schöpfung und Mittler der Erlösung werde. Er hat bestimmt, dass der Sohn alle Dinge trage mit dem Wort seiner Kraft, und dass alle Angelegenheiten Seines Reiches in des Sohnes Hand seien. Damit alle Welt erkenne, dass diese Bestimmungen des Vaters ein Ausfluss seiner ewigen Liebe seien, ist der Sohn unser Bruder geworden, und nachdem er die Reinigung unserer Sünden durch sich selbst gemacht hat, Hebr. 1,3, hat Er sich gesetzt zur Rechten der Majestät in der Höhe, und hat alle Gewalt im Himmel und auf Erden.

Wenn ich mir die anbetungswürdige Tatsache überlege, dass der Vater diesem, seinem Sohne alles in Seine Hand gegeben hat, so erfüllt heilige Ruhe meine Seele; ich weiß, dass meine Person, mein ganzes Leben, mein ewiges Heil in der allmächtigen Hand des Sohnes Gottes liegt, in der am Kreuze für mich durchgrabenen Hand. Die Wundenmale seiner Hand sind für mich das heilige Siegel ewiger Liebe und Treue und versichern mich, dass ich ewig geborgen bin in Seiner Hand. Es ist die Hand des guten Hirten, der alle Seine Schafe versichert: niemand wird euch aus meiner Hand reißen, Joh.

10,28. Es ist die Hand des barmherzigen Hohenpriesters, der es übernommen hat, die ihm vom Vater Übergebenen zu vollenden, Joh. 6,39, Hebr. 12,2. Es ist die königliche Hand unsers himmlischen Herrn, die alle Schwierigkeiten überwindet, die noch in meinem Wege liegen mögen, und die mich sieghaft zum Ziele führen wird.

Mein lieber Freund! Wirst auch du mit heiliger Ruhe erfüllt durch die Botschaft, dass der Vater dich dem Sohne übergeben hat, oder bewegt eine gewisse Angst dein Herz? Das letztere wird der Fall sein, wenn du bisher nicht glauben konntest, dass du in Jesu Hand bist. Es genügt nicht, dass der Vater dich in die allmächtige Hand des Sohnes gegeben hat; du selbst musst dich vertrauensvoll in Jesu Heilandshand legen, wenn seine Hand dich einst nicht wegwerfen soll. Tue es, und eile!

3. *Der Vater hat dem Sohne alles in Seine Hand gegeben.*

Dieses Wort erfüllt meine Seele nicht nur mit heiliger Ruhe, es gibt mir auch große Zuversicht, wenn ich die Welt anschau. Ich darf zu den Kranken, den Traurigen, den Mutlosen und Elenden gehen und darf ihnen sagen: seid getrost, fasset Mut, ihr seid in Jesu allmächtiger, liebender, treuer, barmherziger Hand, vom Vater ihm übergeben: er sorgt für euch; glaubt es nur! Und wenn ich die Masse von Gleichgültigen, Verächtern, Spöttern und Gottlosen ansehe, die alle unter dem Einfluss des Teufels stehen, so tröstet mich das Wort: Alles ist in Jesu Hand; auch Satan ist in Jesu Hand, denn sonst wäre ja nicht alles in Jesu Hand, und wenn Gottes Geduldszeit vorbei sein wird, so wird auch Satan gebunden werden, Offb. 20,2, und alle Zungen werden bekennen, dass Jesus der Herr sei, Phil. 2,11.

Der Vater hat dem Sohne alles in Seine Hand gegeben. Dieses Wort gibt mir Licht in allem Dunkel und Wirrwarr der Zeit. Wie oft schien es, als würde das Schiffelein der Kirche Jesu Christi untergehen in den Wogen des Hasses der Welt. Es ist nicht untergegangen, und wird nie untergehen; warum? Jesus ist Steuermann, alles ist in Seiner Hand; darum werden auch die Pforten der Hölle seine Gemeinde nicht überwältigen, Matth. 16,18. Wir kennen den Siegesruf: Halleluja! Denn der allmächtige Gott hat das Reich eingenommen. Es sind die Reiche der Welt unseres Herrn und seines Christus geworden, und er wird regieren von Ewigkeit zu Ewigkeit, Offb. 11,15 und 19,6. Sehe ich die wachsende Zahl der Feinde Jesu Christi an, so geht ein tiefes Beben durch meine Seele, wenn ich daran denke, dass auch sie in der Hand dessen sind, dem der Vater alles Gericht übergeben hat. Was wird ihr Ende sein, wenn sie in ihrer Feindschaft verharren? Sie werden weggeworfen als unfruchtbare Reben, verdorren, und man sammelt sie, wirft sie ins Feuer und müssen brennen, Joh. 15,6. Diese Worte, der Vater hat dem Sohne alle Dinge in Seine Hand gegeben, predigen uns unwiderleglich, dass, wie alle Kreatur, so auch jeder Mensch ganz und gar von Christo, dem Sohne Gottes abhängig ist für Zeit und Ewigkeit. Darum fährt der Heiland fort:

4. *Wer an den Sohn glaubet, der hat das ewige Leben. Wer dem Sohne nicht glaubet, der wird das Leben nicht sehen, sondern der Zorn Gottes bleibt über ihm.*

Der Glaube an den Sohn Gottes, die persönliche Stellung zu Christo ist die Ewigkeitsfrage, an der die Wege der Menschen sich scheiden, sei es zum Himmel, sei es

zur Hölle. Über das, was Glaube sei, herrscht große Verwirrung; doch muss man sich jedes Menschen freuen, der sich überhaupt noch mit dem Glauben beschäftigt. Wir haben gar zu viele, die sich rühmen, mit allem Glauben gebrochen zu haben. Einzelne solcher Maulhelden werden aber zu Zeiten etwas bescheidener. Wenn sie mit ihrem Unglauben in der Not stecken bleiben, und es kommt ein Gläubiger zu ihnen, dessen Zuversicht ihnen bezeugt, dass der Glaube gerade das bietet, was der Schiffbrüchige in der Not braucht, so greifen sie zu. Das ist ja das Gute, dass der Unglaube den Menschen schmächtig im Stiche lässt in der Stunde, in der alle irdischen Stützen versagen. Früher hat man einen kaum begrüßt; man war erhaben über alles Religiöse. Jetzt darf man ein Wort Gottes lesen, man darf mit einem beten, und wenn man geht, so heißt es: „komm bald wieder.“ O, wie klein und bedürftig kann Gott einen Maulhelden des Unglaubens machen, wenn er ihn zerbricht!

Ungläubig bin ich nicht, sagt ein anderer und mit ihm viele. Man bestreitet die Heilstatsachen nicht, man lässt darüber mit sich reden, schweigt, oder sagt ja. Dabei ist man aber gleichgültig, in hohem Grad selbstgerecht und gebunden durch die Sünde. O, wie viele solche Menschen haben wir in unsern Gemeinden! Sie sind keine ausgesprochenen Feinde Jesu Christi, und doch stehen sie ihm innerlich ganz fern. Sie haben kein inneres Bedürfnis der Gnade Gottes, kein inneres Verlangen nach dem Heiland, die Last ihrer Sünden drückt sie nicht, weil sie keine Erkenntnis derselben haben. Sie sind geistlich tot, und wenn sie in ihrem Herzen sich auch unbehaglich fühlen, so kommt es bei den Betäubungsmitteln der sie umgebenden Welt nicht zu der Frage: was muss ich tun, das; ich selig werde? Armes, armes Volk! Ihr heißet Christen und seid doch auf dem Weg zur Hölle, denn ihr habt kein ewiges Leben. Nur wer an den Sohn glaubt, der hat das ewige Leben und diesen Glauben kennt und habt ihr nicht. Wer hat denn diesen Glauben? Nur der hat ihn, der nicht mehr an sich selbst und seine eigene Gerechtigkeit glaubt; den Gott durch seinen heiligen Geist innerlich hat von der Sünde überzeugen können; dessen Gewissen nach Gnade und Frieden mit Gott schreit. Der gar nicht mehr anders kann, als sich an Jesum, seinen Heiland, wenden, und ihm zutrauen, dass er Sünder annimmt, ihnen Vergebung schenkt und sie errettet vom ewigen Verderben.

Dieser Glaube ist kein totes Ding, kein bloßes Fürwahrhalten, keine trockene Lehrformel, die mich lässt, wie ich bin. Der Glaube ist etwas göttlich Lebendiges, gewirkt durch das lebendige Wort Gottes, Röm. 10,17, durch den Leben schaffenden Geist Gottes; er bringt mich mit Jesu in lebendige Verbindung. Durch diesen Glauben werde ich eine Rebe an Jesu, dem Weinstock, ich werde teilhaftig des Lebens Jesu. Darum sagt der Heiland in unserem Text: wer an den Sohn glaubet, der hat das ewige Leben. Er sagt nicht, er wird einst nach dem Tode das ewige Leben haben, sondern er hat jetzt schon das ewige Leben, weil er Jesum hat. Der Glaube ergreift Jesum und er ist das ewige Leben. Davon versichert uns der Heiland immer wieder, und das predigen uns Seine Apostel. Christus ist mein Leben und Sterben mein Gewinn schreibt Paulus seinen Philippern Kap. 1,21. In 1. Joh. 5,11 lesen wir: und das ist das Zeugnis, dass uns Gott das ewige Leben gegeben hat, und solches Leben ist in Seinem Sohn. Ein gläubiger Mensch ist ein Mensch, der vom Tode zum Leben hindurchgedrungen ist, Joh. 5,24. Darinnen besteht der Sieg des Evangeliums, dass wir immer wieder lebendige Gestalten sehen dürfen, die durch den Glauben an das Zeugnis von Jesu aus dem Tode zum Leben gekommen sind. Einst trat ich in eine Gebetsversammlung und hörte von einem Herrn folgende Selbstbeschreibung: „Früher war ich ein dem Trunk ergebener Arbeiter. Ich hatte nur noch ein Hemd und musste am Sonntag im Bett liegen, bis mein Hemd gewaschen war. Da kam Evangelist M. und predigte mir Jesum als meinen Erretter aus den Ketten der Sünde. Ich glaubte und wurde errettet aus der Sklaverei der Trunksucht. Einst war ich tot und bin nun

lebendig und Besitzer von 20 Droschken, während ich früher kaum Schuhe hatte." Wie viele solche Beispiele haben wir, dass Jesus vom Tode zum ewigen Leben bringt. Darum wollen wir nicht müde werden den Glauben an Jesum zu predigen; denn außer ihm ist kein Leben.

Wer dem Sohn nicht glaubet, der wird das Leben nicht sehen, sondern der Zorn Gottes bleibt über ihm. Wie viele Apostel des Unglaubens haben wir jetzt! Viele von ihnen bemühen sich, alles Göttliche, alles Übernatürliche zu leugnen. Andere versuchen alle Religionen einander gleich zu stellen, oder gar zu behaupten, dass das Christentum eine minderwertige Religion sei. Die Armen! Sie alle miteinander kennen Christum nicht, darum reden sie solche Torheit. Wir kennen ja das Heidentum, wir haben es mit Augen gesehen und wissen, es lässt mit all seiner Religion den Menschen im Tode, unter der Macht der Sünde. Wir kennen auch das moderne Heidentum mitten in der Christenheit; was bringt es für Früchte? Fleischesdienst, Mammonsdienst. Es bleibt dabei, der Mensch ohne Christus hat kein Leben, keine sittliche, Sünde und Welt überwindende Kraft, er fällt in dieser oder jener Weise den Todesmächten der Sünde rettungslos anheim. Wir haben den handgreiflichen Beweis hierfür in unsern Großstädten, in denen ein großer Teil der Bevölkerung Christo den Rücken gekehrt hat. Wie stehen solche Menschen? Sie versumpfen in sittlicher Beziehung und vergiften unser Volksleben. Und was tritt uns entgegen in den entschieden christlichen Kreisen unserer Großstädte, in denen Christus eine Gestalt gewonnen hat? Sie schaffen Segensstätten, von denen göttliches Leben ausströmt. Sie helfen uns unsere Jünglinge und Jungfrauen bewahren und führen sie zu Jesu, damit sie wieder Segensträger für andere werden. Sie reichen den Verirrten und Verlorenen die Hand Und führen sie aus äußerem und innerem Elend heraus durch das Evangelium. Man sehe sich diese Gegensätze klar an, und man wird das Wort verstehen: wer dem Sohne Gottes nicht glaubt, der wird das Leben nicht sehen. Wer Christum verwirft und im Unglauben verharret, fällt dem Verderben anheim; er widerstrebt Gott, der uns Seinen Sohn zum Leben gegeben hat; er verwirft den einzigen Weg zum Leben und wird Gottes Feind.

Darum bleibt der Zorn Gottes über ihm. Welch furchtbar ernstes Wort! Was ist der Mensch, auf dem der Zorn Gottes bleibt? Er ist ein Kind des Verderbens. Was wartet seiner? Die äußerste Finsternis mit Heulen und Zähneklappern. Ja, Gott ist ein heiliger und gerechter Gott. Wer im Unglauben den verwirft, den Er gesandt hat, fällt hoffnungslos der Verdammnis anheim.

Amen

VI.

Jesus, der wahrhaftige Zeuge.

Der Herr schauet vom Himmel auf der Menschen Kinder, dass er sehe, ob jemand klug sei und nach Gott frage. Aber sie sind alle abgewichen und allesamt untüchtig; da ist keiner, der Gutes tue, auch nicht einer.

Psalm 14,2.3

Solange unsere Augen nicht erleuchtet sind durch den Geist der Wahrheit, haben wir weder über uns selbst Licht, noch über andere Menschen. Es fehlt uns der Maßstab der Wahrheit, an dem allein der Mensch gemessen werden kann. Gottes Wort bietet uns diesen Maßstab; es beurteilt den Menschen, wie er vor Gottes Augen ist. Sein kurzes Urteil lautet: „sie sind alle abgewichen und allesamt untüchtig“; „sie sind allzumal Sünder und mangeln des Ruhmes, den sie vor Gott haben sollten.“ Damit spricht Gott die sehr ernste Tatsache aus, dass wir uns aus eigener Kraft nicht besser machen, nicht erneuern können, weil in uns selber nichts Gutes wohnt. Ebenso wenig können andere Menschen uns erneuern, sie sind ja wie wir. Die Hilfe muss uns von oben kommen. Nach oben weist uns unser Text:

Johannes 3,31 – 34

Der von oben herkommt, ist über alle. Wer von der Erde ist, der ist von der Erde und redet von der Erde. Der vom Himmel kommt, der ist über alle und zeuget, was er gesehen und gehöret hat; und sein Zeugnis nimmt niemand an. Wer es aber annimmt, der besiegelt's, dass Gott wahrhaftig sei. Denn welchen Gott gesandt hat, der redet Gottes Worte; denn Gott gibt den Geist nicht nach dem Maß.

1. Wer von der Erde ist, der ist von der Erde und redet von der Erde.

Alle Menschen sind von der Erde: wir alle sind Adamskinder. Wir sind aus sündlichem Samen gezeugt (Psalm 51,7) und darum sind wir alle fleischlich, irdisch gesinnt, wie der Heiland sagt: was vom Fleisch geboren ist, das ist Fleisch (Joh. 3,6). Der natürliche Mensch hört das nicht gern; es ist ihm widerlich, wenn man ihn sündig, gottlos, unrein, ohnmächtig in sich selber nennt. Es ist seine Art, sich gerne zu schmücken mit allerlei bunten, tugendsamen Federn. Täte er das aus reinem Schamgefühl, so dürfte man es ihm nicht zu hoch anrechnen; aber er tut es aus Hochmut und aus Feindschaft gegen die Wahrheit; er will nicht der sein, der er ist. Darum bedeckt er sich mit Feigenblättern, wie sein erster Stammvater. Aber auch die Feigenblätter „sind von der Erde“, zerfallen bald,

und der arme Mensch steht in seiner Blöße da. Es bleibt dabei: „wer von der Erde ist, der ist von der Erde.“ Er ist irdisch gesinnt, sein Dichten und Trachten ist nach den Dingen dieser Welt, auf das Vergängliche gerichtet. Sein Wille, seine Begierden stehen im Dienste der Selbstsucht, sie sind fleischlich. Irdischer Besitz, irdischer Genuss sind Gegenstand des Strebens des natürlichen Menschen. Das ist so, obschon, er mit Augen sehen und mit Händen greifen kann, dass alles Irdische eitel ist, dass er selbst ist wie eine Blume, die heute blühet und morgen verwelkt. Der moderne Kulturmensch lacht über die Götzen der Heiden und merkt nicht, dass seine Götzen ebenso eitel sind, wenn sie auch andere Gestalt haben. Der Geldsack, an dem das Herz hängt, ist kein Haar besser, als das silberne Götzenbild eines Hindu. Wer von der Erde ist, der ist von der Erde; seine Gesinnung ist irdisch, obschon jedem Menschen die Ewigkeit ins Herz geschrieben ist. Darum die zeitweilige Unruhe des Herzens, wenn ihm die Eitelkeit der Welt lebendig vor Augen tritt. In solchen Stunden sehnt sich das für Gott geschaffene Herz nach ewigen Gütern. Aber wie viele Schlafpulver hat der irdisch gesinnte Mensch für sein nach Gott verlangendes Herz! Er betäubt es immer wieder durch allerlei sinnliche Genüsse, durch den Betrug des Reichtums und das Getriebe des täglichen Lebens.

Aber Gott sei Dank! Wie manchmal leibliche Schlafmittel versagen, so werden auch in vielen, unruhig gewordenen Herzen und Gewissen alle Schlafmittel zu Schanden. Nicht wenige dieser unruhig gewordenen verzweifeln, weil sie den Weg zur Ruhe nicht finden, sei es aus Unwissenheit, sei es um ihres Unglaubens willen. Andere folgen dem Rufe Jesu: kommt her zu mir alle, die ihr mühselig und beladen seid, ich will euch Ruhe schaffen. „Der Mensch von der Erde“ ist ein ruheloser Mensch, und wie lange braucht er oft, bis er singen kann mit dem seligen Hiller: „mein Geist sehnt sich nach Ruhe und findet keine hier; drum weiß ich was ich tue: bei Jesu such' ich sie.“ Auch ich hab einst da und dort gesucht: zuerst in mir selbst, dann bei Menschen, in der Arbeit und in der Zerstreuung; alles hat mich im Stiche gelassen. Warum? ich suchte bei der Welt, und die Welt hatte auch nicht mehr als ich, sie war so arm wie ich. Nach manchem einsamen Spaziergang, nach mancher schlaflosen Nacht war mein Herz so unruhig wie vorher und blieb unruhig, bis die stille, sanfte Stimme der ewigen Liebe von Golgatha her mir zurief: „in mir habt ihr Frieden, in der Welt habt ihr Angst; aber seid getrost, ich habe die Welt überwunden“ (Joh. 16,33). Selig, wer mit Freylinghausen singen kann: „wer ist wohl wie du, Jesu, süße Ruh? Unter vielen auserkoren, Leben derer, die verloren, und ihr Licht dazu, Jesu, süße Ruh!“ Wir wollen es aus seliger Erfahrung bezeugen, dass jedermann es hören kann: „wie wohl ist mir, o Freund der Seele, wenn ich in deiner Liebe ruh!“ Wir wollen nicht mehr von der Erde reden, als wären wir von der Erde. Seit wir Jesum gefunden, gehören wir zu Seiner Jüngerschar, von der er sagt: „sie sind nicht von der Welt, wie denn auch ich nicht von der Welt bin.“ (Joh. 17,14) Von Jesu wollen wir Zeugen.

Und nun, mein lieber Leser! Wohin gehörs du? Bist du noch von der Erde, und redest du noch von der Erde? Oder bist du von oben geboren, gehörs du Jesu an? Es sollte dir nicht schwer werden, über dich selbst zur Klarheit zu kommen. Sei nur ganz wahr und frag dich einmal, über was du am liebsten redest, was du am liebsten liesest, was dich innerlich am meisten beschäftigt, was du am meisten liebst? Ist die Welt der Mittelpunkt, um den sich dein Denken, Reden und Lieben bewegt, oder ist es das Himmlische, Ewige, ist es Jesus? Ist es die Welt, die du am meisten liebst, so lass dir sagen: Die Welt vergeht mit ihrer Lust. Du selbst musst die Welt verlassen, und was bleibt dir dann für die Ewigkeit? Nichts, als die Qual ewiger Unruhe und Gottverlassenheit. Dein Herz bedarf Jesum. Bei ihm findest du, was ich und viele andere bei ihm gefunden haben: Ruhe,

Freude, ewiges Leben. Suche nicht länger da, wo nichts zu finden ist, suche bei Jesu und säume nicht.

2. *Er, der von oben her, der vom Himmel kommt, ist über alle.*

Wer erkennt die Tiefe dieser Worte? Ein Blinder kann die Herrlichkeit einer Landschaft nicht erkennen, er sieht sie nicht. So kann die durch die Sünde getrübe Vernunft die Erhabenheit und Herrlichkeit Jesu Christi nicht erkennen, wenn sie nicht göttlich erleuchtet wird. Wir haben in dieser Zeit eine wachsende Zahl frecher Menschen, die den Herrn Jesum kritisieren und sich über ihn erheben wollen. Sie kommen mir vor wie eine Schar Spatzen, die den Vogel Strauß kritisieren und ihm sagen, sie seien schöner und zierlicher als er: er sei viel zu ausfallend und die Farbenpracht seiner Federn sei den Augen schädlich. Dazu seien sie viel weiser als der Strauß, weil sie ihr Futter vor allen Fenstern betteln und dabei viel Erfahrung sammeln. Ja diese Herde von Spatzen, wären sie auch mit allerlei Titeln geschmückt, die das Futter ihrer Weisheit vor den Fenstern aller Studierstuben holen, aber den Geistesflug der himmlischen Weisheit nicht kennen – sie alle werden den Weg alles Fleisches gehen, und Jesus Christus, der vom Himmel kommt und über alle ist, wird bleiben. Des freuen wir uns!

Lieber Leser! Willst du einen Blick tun in die Herrlichkeit dieser Worte: *Der von oben her, der vom Himmel kommt, ist über alle*, so beuge dich erst tief als sündiger Staubmensch und verhülle dein Angesicht; dann bitte demütig um Erleuchtung von oben und öffne in heiliger Stille dein ganzes Wesen für das Licht des heiligen Geistes, und dein Heiland wird sich dir offenbaren als der über alle. Du wirst Ihn schauen in Seiner Herrlichkeit, die Er beim Vater hatte, ehe die Welt war (Joh. 17,5), als den Abglanz der Herrlichkeit Gottes (Hebr. 1,3), als den Werkmeister der ewigen Weisheit (Spr. 8,30), als das Wort von Anfang, durch das alle Dinge gemacht sind, als das Leben und das Licht der Menschen (Joh. 1,3.4), als den allmächtigen Träger aller Dinge (Hebr. 1,3), als die heilige, ewige, erbarmende Liebe, die bereit war, vor Grundlegung der Welt das Lämmlein zu werden, das der Welt Sünde trug (1. Petri 1,18 – 20), und sich zu erniedrigen bis zum Tode am Kreuz (Phil. 2,8). – Du wirst Ihn schauen in der Herrlichkeit Seiner Niedrigkeit, in Seiner Sanftmut, in Seiner Gnade und unbeugsamen Wahrheit, in Seiner erbarmenden, helfenden Liebe zu allen Elenden, in Seiner Reinheit und Heiligkeit, mitten in einer argen Welt, von der Er sich nie beflecken ließ; in Seiner Demut, in der Er nie Seine eigene, sondern immer die Ehre Seines Vaters suchte, in Seiner für uns sich selbst opfernden Liebe, in der Er noch am Kreuz für Seine Feinde bat; in Seinem Gehorsam bis in den Tod. Du wirst Ihn schauen als den Auferstandenen, den Sieger über Tod, Teufel und Hölle, der, wie Er vom Himmel kam, wieder gen Himmel fuhr, um nun unser Fürsprecher zu sein bei dem Vater. Und je mehr du Ihn anschaust, desto tiefer wird der Eindruck sein: „Der vom Himmel kommt, ist über alle.“

Mein lieber Leser! Wenn wir erleuchtet durch den heiligen Geist den Herrn Jesum im göttlichen Lichte Seines Wortes anschauen, so fällt ein heller Schein in unsere Herzen (2. Kor. 4,6); die Herrlichkeit Seines Bildes spiegelt sich in uns in himmlischer Realität (2. Kor. 3,18), und alle Bilder, die uns sündige Menschen vom Heiland zeichnen wollen, erblassen ganz und gar. Ach wie mühen sich so viele Menschen ab, in ihrer eigenen Weisheit ein Bild von Jesu zu entwerfen, und warum bringen sie nur ein Zerrbild zustande? Das Geisteslicht von oben fehlt ihnen; sie sind nicht demütig genug, um arm und bedürftig um Erleuchtung zu bitten, und weil ihnen die Demut fehlt, so wollen sie Jesum nicht erkennen, wie Er in

Seinem Worte vor uns steht, sie stellen sich über das Wort. Darum ist ihr Christus ein Schattenbild, es fehlt ihm die göttliche Herrlichkeit. Kein Photograph kann photographieren ohne Licht und kein Mensch kann Jesum Christum erkennen ohne den heiligen Geist. Nur der, welcher Licht vom Himmel hat, kann den erkennen, der vom Himmel gekommen ist; das ist sonnenklar. Haben wir Jesum erkannt als den, der vom Himmel kam, und über alle ist, so kommen uns die Menschen immer kleiner vor; wir werden erlöst von Menschenbewunderung, von Menschenvergötterung, vom Hängen an Menschen. Nur Einer hat uns das Herz genommen, Er, der vom Himmel kam.

3. Was er gesehen und gehört hat.

Wie Er über alle ist, so ist auch Sein Zeugnis über aller Menschen Zeugnis erhaben. Er allein konnte zeugen, was Er gesehen und gehöret hat; Er allein war von Ewigkeit her beim Vater und niemand kennet den Vater als nur Er, der Sohn. Wenn wir auch Jünger Jesu geworden und von oben geboren sind, so kommen wir doch nicht über das Wort hinaus: unser Wissen ist Stückwerk und unser Weissagen ist Stückwerk. Wir sehen jetzt durch einen Spiegel in einem dunkeln Wort; dann aber von Angesicht zu Angesicht. Jetzt erkenne ich's stückweise; dann aber werde ich erkennen, gleich wie ich erkannt bin (1. Kor. 13,9.12). An all unserm Reden und Zeugen ist Unvollkommenes, Menschliches, ein „Geschmack von der Erde.“ Johannes der Täufer war von Gott gesandt und zeugete gewaltig. Wenn er aber sein Zeugnis verglich mit Jesu Zeugnis, so kam ihm sein eigenes Zeugnis als ein „Reden von der Erde“ vor, er stellte es tief unter Jesu Zeugnis. Die Erkenntnis der Herrlichkeit der Person Jesu Christi führt zur Erkenntnis der Herrlichkeit der Worte Jesu und auch umgekehrt.

Der Mittelpunkt alles Zeugnisses Jesu war das Zeugnis vom Vater. Er hat Seinen Jüngern den Vaternamen Gottes geoffenbart (Joh. 17,6). Wir haben vier Evangelien; das erste und vierte Evangelium sind von Augenzeugen des Herrn geschrieben; Markus und Lukas waren keine Augenzeugen. Im Evangelium Matthäi kommt der Vaternamen Gottes 32 Mal vor und im Evangelium Johannis 72 Mal; im Markus nur 1 Mal und im Lukas 5 Mal. Da sehen wir, wie gerade die Jünger, die den Herrn gesehen und gehört hatten, einen tiefen Eindruck bekamen von Jesu Zeugnis vom Vater; besonders im Evangelium Johannes strahlt der Vaternamen Gottes in Herrlichkeit hervor. Noch nie hat jemand vom Vater gezeugt, wie Jesus von Ihm zeugte. Wohl reden auch heutzutage viele vom Vater; aber wie schwächlich, wie unvollkommen! Ihr Reden ist ein Reden „von der Erde“, menschlich, sie reden immer nur von der Liebe des Vaters. Der Heiland redet noch viel herrlicher von der Liebe des Vaters als alle Modernen; aber Er kennt Ihn auch als den heiligen und gerechten Vater (Joh. 17,11.25). Die Modernen suchen die Kluft zwischen uns und dem Vater zu beseitigen, indem sie den Vater ins Menschliche herabziehen. Jesus führt uns auf heiligem Weg zum Vater, Er selbst ist der Weg zum Vater. Statt die Kluft zwischen uns und dem Vater zu verdecken, legt Er sie bloß, und zeigt uns, dass unsere Sünden uns scheiden vom Vater; aber Er bleibt nicht dabei stehen: Er vergießt Sein Blut zur Vergebung der Sünden (Matth. 26,28) und beseitigt so die Kluft, die uns vom Vater scheidet. Ja, Er selbst teilt denen, die an Ihn glauben, Sein Leben mit und bringt sie in Gemeinschaft mit dem „lebendigen Vater“ (Joh. 6,57).

Jesu Zeugnis vom Vater ist immer im engsten Zusammenhang mit Seinem Zeugnis von sich selbst. Er ist der einzige Zeuge im Himmel und auf Erden, der sagen konnte: wer mich siehet, der siehet den Vater; wer an mich glaubet, der glaubet an den, der mich

gesandt hat (Joh. 12,44.45). Er ist der einzige, der das Ebenbild des Vaters, der Abglanz Seiner Herrlichkeit ist (Hebr. 1,3; Kol. 1,15). Er ist der einzige, der sagen konnte: niemand kommt zum Vater, denn durch mich (Joh. 14,6). So haben wir in Jesu nicht nur den vollkommenen Wortzeugen, sondern wir haben in Ihm den persönlichen, vollkommenen Zeugen vom Vater, aus dem die Herrlichkeit des Vaters uns entgegenstrahlt, voll von Gnade und Wahrheit. Er ist: der Zeuge, gesalbt mit dem Geist ohne Maß, während wir den Geist haben nach dem Maß, des Glaubens (Röm. 12,3).

Wer aus der Wahrheit ist, der nimmt Jesu Zeugnis an (Joh. 18,37), wer aber noch Ehre bei Menschen sucht und Menschenverherrlichung treibt, der hat kein Ohr für Jesu Stimme (Joh. 8,44). Die Weisheit dieser Welt hat Christum nie erkannt; das Zeugnis von Ihm war den Juden ein Ärgernis und den Griechen eine Torheit (1. Kor. 1,23). So ist es auch heute noch. Man versucht es jetzt, der Welt Christum zu predigen in der Sprache ihrer Weisheit; aber man wird es nicht weit bringen. Es ist nicht das Gewand Jesu, an dem die Welt sich ärgert, sie ärgert sich an Jesu, der vom Himmel kommt; sie will keinen Blutzeugen und keinen Gottessohn; sie will einen irdischen Christus, vor dem man sich nicht beugen muss, der die fleischliche Gesinnung nicht störet. So standen die Juden, die Jesu Zeugnis nicht annahmen. Aber alle, die es annahmen, die bezeugten und bekräftigten es, dass sie in Jesu wahrhaft fanden, was Gott verheißen hat, dass Jesus in Wahrheit der untrügliche Zeuge Gottes sei, dessen Botschaft allein das Menschenherz stillen und es des ewigen Lebens teilhaftig machen könne. Das ist Gottes Wille, dass Jesu Wort und Geist uns zu überzeugten, lebendigen Zeugen mache. Als überzeugte, lebendige Zeugen werden wir uns dann bezeugen an den Herzen und Gewissen derer, die im Ernst selig werden wollen und sie werden Jesu zufallen und Ihm die Ehre geben, dass Er der Weg, die Wahrheit und das Leben ist und man durch Ihn zum Vater kommt.

Amen

VII.

Der beste Festgast.

Johannes 2,2

Jesus aber und seine Jünger wurden auch auf die Hochzeit geladen.

Unsere Zeit ist eine Zeit, in der allerlei Klagen laut werden: kommt man auf das Land, so hört man überall Klage über die Schuldenlast, die auf dem Grundbesitz liegt. Geht man in die Stadt, so hört man in den letzten Jahren viele Seufzer über schlechten Geschäftsgang, so dass es manchem Hausvater schwer wird, seine Familie zu ernähren. Und wie die kleinen Leute ihre liebe Not haben, so sind auch die großen nicht frei davon. Die Konkurrenz im geschäftlichen Leben, die rücksichtsloseste Selbstsucht, bedenkliche Erscheinungen in Staat und Kirche, bieten Stoff zu viel Sorge auch unter großen und hochgestellten Leuten. Neben diesen ernsten Erscheinungen finden wir aber außerordentlich viel Festjubiläum. Man nehme nur irgend eine Zeitung zur Hand, wäre es auch in einer kleineren Stadt, und man wird finden, dass kaum ein Sonntag vergeht, an dem nicht eines oder mehrere Feste stattfinden. Man muss wirklich staunen über die Leistungsfähigkeit, die unser heutiges Geschlecht im Feiern von Festen an den Tag legt. Es ist, als wollte man sich immer wieder von neuem betäuben, um nie zu sich selber zu kommen.

Wie hat sich ein Jünger des Herrn zu all diesem Festgetriebe zu stellen? Diese Frage tritt an jeden heran, der in seinem häuslichen und beruflichen Leben vor dem Herrn wandeln will. Auch auf diese Frage wird uns eine Antwort aus Gottes Wort zu teil. Es ist wunderbar, wie die Schrift eine aufrichtig suchende und fragende Seele nie im Stich lässt. Der Herr fertigt uns nie ab, wie jene Hohenpriester und Ältesten den verzweifelnden Judas abgefertigt haben mit dem grausamen Wort: Da siehe du zu! Wir bekommen immer Licht; denn, wie der Psalmist sagt: Dein Wort ist meines Fußes Leuchte und ein Licht auf meinem Wege, Ps. 119,105. So fällt auch von unserem heutigen Texte aus ein Licht auf unsere Feste. Wir sehen den Herrn auf einem Hochzeitsfeste. Das haben manche schon auf sehr falsche Weise ausgenützt. Man suchte fleischliche Genüsse zu entschuldigen mit Jesu Anwesenheit auf der Hochzeit. Gewiss, Jesus ist nicht gegen die Freude, Er ist ja der Freudenbringer. Gewiss, Er kann und will ein Fest heiligen, wie Er es dort zu Kanaa getan hat. Aber man sei dann auch ganz ehrlich und nehme sich die Hochzeit zu Kanaa wirklich zum Vorbilde, achte genau auf das Verhalten des Herrn auf jenem Feste und auf das Verhalten der Festgäste. Dann wird man einsehen, dass es sich immer darum handelt, ob Jesus ein Wohlgefallen an einem Feste haben kann.

Er hat ein Wohlgefallen an einem Feste nur dann,

1. wenn Er dabei sein darf,
2. wenn Er die Hauptperson sein darf,
3. wenn Er einen wirklichen Segen schenken darf.

1. *Darf Jesus auch dabei sein?*

Das ist die Hauptfrage für unsere Feste. Jesus aber und Seine Jünger wurden auch auf die Hochzeit geladen. Mit diesen wenigen Worten unseres Textes ist der Charakter des Hochzeitsfestes zu Kanaa völlig gekennzeichnet. Wir erhalten keinen langen Festbericht. Wir wissen nicht einmal wie das Hochzeitspaar hieß. Ganz allgemein wird gesagt: es war eine Hochzeit zu Kanaa in Galiläa. Nur das kann man vermuten, dass es Verwandte des Herrn waren, sonst hätte Seine Mutter an dem Feste nicht teilgenommen. Wir bekommen auch nicht eingehende Mitteilungen über die Gesinnungen der jungen Eheleute. Wir bedürfen ihrer aber auch nicht; denn das ist bezeichnend genug für die Eheleute, dass Jesus und Seine Jünger auch geladen wurden. Man empfand die Anwesenheit des Heilandes und Seiner Jünger nicht als Störung; im Gegenteil, Er war ein willkommener Gast.

Kann man von unseren Festen auch immer berichten: Jesus und Seine Jünger wurden auch geladen? Der Verlauf eines Festes richtet sich ganz nach der Gesinnung der Gäste, die daran teilnehmen. Es mögen Leute sein, die eine geachtete Stellung in der Welt haben; Menschen, die die Gabe angenehmer Unterhaltung besitzen; geistreiche Persönlichkeiten, die dir einen „genussreichen Abend“ versprechen. Das alles bietet dir noch keine Garantie dafür, dass das Fest das Wohlgefallen des Herrn finde. Wie oft wechseln in gewissen Kreisen schöne Redensarten und schlüpfrige Äußerungen miteinander ab, so dass ein tiefer Mangel innerer, sittlicher Zucht offenbar wird. Sobald die Wogen der Festbegeisterung hochgehen, wird die anständige äußere Hülle durchbrochen und schallendes Gelächter belohnt den gemeinen Humor, der in der Gegenwart Jesu sich nicht hervorwagen dürfte. Es wird an manchen weltlichen Festen recht offenbar, was der Apostel in Röm. 7,18 ausspricht, dass im Fleische nichts gutes wohnt.

Wie wichtig ist es, dass namentlich Jünglinge und Jungfrauen eine tiefere Erfahrung dieses Apostelwortes bekommen, damit sie sich klar werden über die ungeheuren Versuchungen, die an sie herantreten durch Einladung zu diesen und jenen Festen. Prüfet doch recht, ob bei solchen Festen nur Menschen den Ton angeben, welchen die Gottesfurcht abhanden gekommen ist, die von der rettenden Gnade Jesu nichts wissen wollen, die also gar nicht imstande sind, Worte und Blicke von Jesu kontrollieren zu lassen. Prüfet im Ernste, ob euch Menschen einladen, die in ihrem festlichen Treiben nie fragen: was sagt der Herr dazu? Bei denen alles auf sinnlichen Genuss hinausläuft, bei dem schließlich Leib und Seele befleckt wird. Sehet wohl zu, ob Jesu Wort bei solcher Feier eine Stätte hat, oder ob man es als einen gewaltigen Misston empfinden müsste, wenn auf einmal der Herr mit Seinem Worte in eine solche Festversammlung käme. Fragt euch doch, ob ihr auf einem Feste, das ohne den Herrn gefeiert wird, Seinem Rufe aus dieser Welt getrost folgen könntet.

Man darf derartige Gedanken bei einem wirklich gläubigen Menschen nur anregen, um ihn zu voller Klarheit zu bringen. Kennst du den Herrn, so quäle dich nicht lange mit

schwierigen Überlegungen ab. Findest du, dass man in einer Festversammlung von Jesu nichts wissen will, so habe den Mut zu bekennen, du wollest nichts von solchem Feste wissen. Wie viel Schaden an Leib und Seele, wie viel verhängnisvolle Denkkzettel kann man sich ersparen, wenn man sich an die Festregel hält: Jesus muss gegenwärtig sein, sonst komme ich nicht.

Aber nicht immer haben wir volle Wahlfreiheit. Es gibt Fälle, in denen man durch berufliche Stellung genötigt ist, an einem Feste teilzunehmen, zu dem Jesus nicht geladen ist. Noch häufiger kommt es vor, dass man an einem Familienfeste aus verwandtschaftlichen Rücksichten sich beteiligen muss, während man innerlich seufzt über den Geist eines solchen Festes, der dem Geistes Jesu Christi fremd ist. Was ist unter solchen Umständen zu tun? Zunächst erforsche dein Herz, ob es redlich sei. Musst du der Einladung wirklich folgen? Könntest du nicht durch ein offenes, einfaches Wort dich von der Teilnahme am Fest freimachen? Kannst du mit gutem Gewissen dir sagen, dass es deine Pflicht ist, zu gehen, so merke dir einen guten Rat, den dir die Geschichte von der Hochzeit zu Kanaa gibt. Wenn die andern Gäste den Herrn Jesum nicht einladen, dann lade du Ihn ein, und sage Ihm: „Herr, Du kennst den Ort, an den ich gehen soll, Du kennst die Menschen, mit denen ich zusammen sein werde; gehe Du mit mir und bewahre mich, dass ich nicht Schaden nehme. Gib mir rechte Demut und Liebe, dass ich nicht auftrete als einer, der etwas von sich hält und Deinen Namen dadurch lästern macht. Gib mir aber auch rechte Wahrhaftigkeit und Treue, dass ich Deinen Namen nicht verleugne vor den Menschen.“ Solches Gebet ist Ihm lieb, Er will es erhören. Es finden sich Beispiele von treuen Jüngern des Herrn, deren Anwesenheit in einem festlichen Kreise eine heilsame Schranke wider ungöttliches Wesen bildete.

2. Wenn Jesus die Hauptperson ist.

Aber wie viel schöner ist es, wenn der Herr nicht nur mit einem der Gäste kommt, wenn er nicht nur einer der Geladenen ist, sondern die Hauptperson am Feste sein darf. Als Hauptperson tritt der Herr auf im Hochzeitssaal zu Kanaa. Er erscheint als der Gebieter.

➤ Die Mutter Jesu muss das erfahren. Ihr gilt das ernste, abweisende Wort: Weib, was habe ich mit dir zu schaffen? Meine Stunde ist noch nicht gekommen.

➤ Die Diener müssen das inne werden. Ihnen ruft der Herr die Befehle zu: Füllet die Wasserkrüge mit Wasser! Schöpfet nun und bringets dem Speisemeister!

Ja, die Rollen werden gänzlich vertauscht: als Gast kommt der Herr zur Hochzeit, als Gastgeber beschließt er das Fest. Von ihm wird ja der beste Wein dargereicht. So sehr ist er die Hauptperson geworden.

Ist Jesus auch auf unsern Festen die Hauptperson? Sehen wir unsere Familienfeste an, etwa eine Tauffeier oder eine Hochzeitsfeier. Am Anfang steht Gottes Wort und Gebet. Und am Schluss? Da herrscht zuweilen eine derartige Feststimmung, dass von Gottes Wort und Gebet keine Rede mehr sein kann. Die Familienfeste vieler, die sich Christen nennen, stellen eine absteigende Linie dar. Man unterscheidet zwei Akte: der erste Akt gehört der Form nach dem Herrn; ist dieser vorbei, so wird der Heiland entlassen. Der natürliche Mensch will beim zweiten Akt nicht unter der Aufsicht Jesu stehen, denn jetzt kommt leider gar zu oft das Fleisch oben an und weidet sich in allerlei Unnützerheit, so dass man allen Ernstes fragen muss: wo bleibt die Bedeutung der heiligen Taufe? Wo bleibt die

Bedeutung der Hochzeits- oder der Geburtstagsfeier? Schämt man sich doch nicht, die Gesellschaft durch Erzählung vergangener Sünden und Streiche zu erheitern.

Auch für unsere christlichen Vereinsfeste besteht die Gefahr. Ich rede jetzt nicht von weltlichen Vereinen, die sich am Sonntagmorgen im Festgottesdienst eine Art kirchliches Stirnband anlegen lassen, um es nachher im Wirtshaus bei Tag und Nacht gründlich abzuwaschen, nein, ich rede von christlichen Vereinen. Auch diese haben zu wachen, dass an ihren Festen der Ton kein zu leichter werde. Der Heiland darf nicht Nebenperson werden. Man darf ihm nicht die Rolle eines schönen Titelblattes zuweisen, auf das nichts schönes und wahrhaft Geistliches mehr folgt; er will bis zum Schluss als Hauptperson das Zepter in der Hand behalten.

Auch noch in anderer Beziehung muss festgehalten werden, dass Jesus die Hauptperson bei unsern Familienfesten bleiben muss. Wie viel Menschenlob hört man oft an solchen Festen, z. B. an Hochzeiten. Es ist ja schön, wenn man einander Gutes nachsagen kann. Ist aber Jesus die Hauptperson an Festtagen, die zum Rückblick und Vorwärtsblick auffordern, so darf es auch nicht fehlen an Beugung über die vielen Versäumnisse und ungeraden Wege des vergangenen Lebens; es darf nicht fehlen an Lob und Dank gegen den Herrn für die viele erfahrene Liebe, Treue und Geduld; es darf nicht fehlen am gläubigen Ausblick auf Jesum für die Zukunft mit ihren Aufgaben und Proben. Dann bleibt der Herr als die Hauptperson im Vordergrund und Menschen und Menschenlob treten zurück.

So soll es auch sein, wenn wir mit der großen Gemeinde Feste feiern. Müssen wir nicht bekennen, wie leicht auch da der Herr zu kurz kommt? Wie oft fesseln Äußerlichkeiten das Auge über Gebühr! Wie gerne bleibt man an Menschen hängen und vergisst die Ehre des Herrn! Die herrliche Stimme, die schöne Sprache, die zündenden Worte, die treffenden Bilder, ja der beliebte Redner ist es, von dem man sich begeistern lässt. Und – was bleibt für den Heiland übrig? War der Redner Wegweiser zu Jesu? Bildet Jesu Ehre den Festschluss? Vergessen wir doch solche Festfragen nicht, damit der Herr die Hauptperson bleibe und die Werkzeuge zurücktreten.

3. *Dann will er auch einen bleibenden Segen schenken.*

Das ist der Zweck eines jeden Festes, zu dem Jesus geladen wird. – Welches war der Segen der Hochzeit zu Kanaa? Wir sprechen so gerne vom Segen, den wir gehabt. Ist das nicht oft nur eine leere Redensart? Luther sagt einmal: „wenn sie schon sagen, ei, er hat köstlich Ding gesagt und eine gute Predigt getan; da man sie aber fragt: was war es denn? so sagen sie: ich weiß es nicht!“ Der Segen Jesu bei der Hochzeit zu Kanaa war ein ganz bestimmter: er offenbarte seine Herrlichkeit und seine Jünger glaubten an ihn. Auf dem Feste zu Kanaa haben sie ihren Heiland kennen gelernt und ein lebendiges Zutrauen zu ihm gefasst.

Wie sticht dieser Segen ab gegen die zweifelhafte Frucht vieler Feste, die da und dort gefeiert werden. Woher nehmen Ihre Leute das Geld, so viele Feste zu feiern? fragte ich einst einen Süddeutschen. Er sagte: gehen Sie in das Pfandhaus, dort bekommen Sie die Antwort. Ja, die Pfandhäuser, die Schuldbücher, leere Brotkörbe, hungrige Kinder, Hang zur Genusssucht und zum Müßiggang, verfehlte Liebschaften, geheime Sündenfälle, böse Gewissen, Scharen von Kindern, die durch Unmäßigkeit und ständige Redensarten an Festen geärgert worden sind, erzählen uns von den bösen Früchten mancher Feste. Mein lieber Leser! Gott bewahre dich vor solch bösen Früchten!

„Ganz anders ist's bei Jesu sein,
Mit seinen Herden aus und ein
Auf seinen Matten gehen!
Auf diesen Auen ist die Lust,
Die Gottes Menschen nur bewusst,
Im Überfluss zu sehen.“

Wo Jesus, der Herr der Herrlichkeit Festpräsident ist, da ist kein Trübsinn, keine bitteren Nachwehen, kein Brandmal im Gewissen, keine verlorne Zeit, nein, da ist Offenbarung seiner Herrlichkeit, der Herrlichkeit seiner Liebe und Macht.

Sie haben Mangel gehabt auf jener Hochzeit. Der Wein ist ihnen ausgegangen. Dadurch entstand Verlegenheit. Das war dem Herrn nicht gleichgültig. Er hat ein Verständnis gehabt für diese Not und Mitgefühl mit denen, die die Hochzeit veranstalteten. Aus Liebe zu ihnen hat er dem Mangel abgeholfen. Er ist heute noch derselbe. Wenn wir ihn einladen, so offenbart er auch uns die Herrlichkeit seiner Liebe. Er kennt auch unsern Mangel, den innern und den äußern und als der barmherzige Hohepriester hat er Mitleiden mit uns. Offenbare ihm deinen persönlichen Mangel, den Mangel deiner Familie, den Mangel aller derer, die Gott dir auf das Herz legt; er hat ein Herz voll Liebe auch für dich. Noch mehr! Du sollst nicht nur die Herrlichkeit seiner Liebe, sondern auch die Herrlichkeit seiner Macht erfahren.

Als der Herr der Not der Hochzeitsleute abhelfen wollte, setzte er nicht alles in Bewegung, wie Menschen tun. Sechs leere Wasserkrüge, zwei Befehls Worte und einige Diener genügten ihm, der ganzen Hochzeitsgesellschaft zu helfen. Das hat der Sohn des Vaters getan, der ihm gegeben hat alle Gewalt im Himmel und auf Erden. Nie hat er diese Macht gebraucht in den Tagen seines Fleisches, um seinem eigenen Mangel abzuhelfen; nein, er blieb arm um unsern Willen und lebte im Glauben. Aber wenn es galt ändern zu helfen, offenbarte er die Herrlichkeit seiner Liebe und Macht. Nun ist er zur Rechten des Vaters; alles ist ihm untertan. Auch wir sind ihm, dem Bischof unserer Seelen, vom Vater übergeben, in seine allmächtige Liebesfürsorge. Wir wollen es lernen, mit ihm alle unsere Feste zu feiern; dann sind sie Freudenfeste. Wir mögen arm sein, wie die Hochzeitsleute in Kanaa und die Jünger Jesu es waren; Jesus ist reich und mit ihm sind wir es auch. Wir wollen nicht nur bitten um vorübergehende Festfreuden, sondern um ewige Festgaben, die Gabe der Vergebung der Sünden und die Gabe des heiligen Geistes. Um großen Versöhnungsfest auf Golgatha hat er uns beides erworben. Wir wollen ihn nicht nur einladen als jeweiligen Festgast, nein täglich wollen und müssen wir ihn haben als unsern gegenwärtigen Meister und Seelenfreund, durch den wir Anwartschaft haben auf die Mitfeier seines großen Erscheinungsfestes, an dem sein jetzt unscheinbares, durch sein Blut erlöstes Volk mit ihm wird offenbar werden in Herrlichkeit.

Amen

VIII.

Der beste Bergungsort.

Wer unter dem Schirm des Höchsten sitzt und unter dem Schatten des Allmächtigen bleibt, der spricht zu dem Herrn: meine Zuversicht und meine Burg, mein Gott, auf den ich hoffe.

Psalm 91,1.2

Wollen wir die Sprache des Mannes, der in diesen Worten zu uns redet, verstehen, so müssen wir vor allem auf zwei Worte merken: „sitzt“ und „bleibt.“ In diesen beiden Worten wird ein Ruhepunkt, ein Bergungsort bezeichnet, den der Psalmist gefunden hatte. Wer mitten im Getriebe und in der Unruhe unserer Zeit steht, wer aus persönlicher Erfahrung das unruhige, nach Ruhe sich sehnende Menschenherz kennt, wer mit tiefem Verlangen Ruhe für sein Herz gesucht und noch nicht gefunden hat, dem sollen diese Worte eine gnadenreiche Zusicherung sein: es gibt einen Ort, wo man sich niederlassen, wo man bleiben kann, wo man je länger, desto lieber bleibt; wo das unruhigste Herz Ruhe findet; wo man wirklich geborgen ist, weil allmächtige Gnade und Liebe uns deckt und umgibt.

Wo ist dieser herrliche Ort? Er ist unter dem Schirm des Höchsten und unter dem Schatten des Allmächtigen. Hast du diesen Ort gefunden, oder suchst du ihn noch? Gar zu viele Menschen sind immer im Suchen begriffen und können nicht finden. Warum? Schaut man sie gründlich an, so suchen sie nicht mit ganzem Ernst. Wie kann man im Ernst unter den Schirm des Höchsten und den Schatten des Allmächtigen fliehen, solange man noch Zuflucht sucht unter eigenem Schirm und Schatten? Solange dein Herz sich noch auf den Mammon oder auf Menschengunst und Ehre verlässt, solange du noch auf eigene Kraft vertraust und in guten Vorsätzen und Entschlüssen deine Stärke und Bewahrung suchst, solange wirst du nicht fliehen unter den Schirm des Höchsten und unter den Schatten des Allmächtigen. Erst muss dir dein eigener Schirm, dein eigenes Können und Vermögen, dein vermeintlicher Besitz und dein Verlass auf Menschen in seiner ganzen Armseligkeit offenbar werden, wenn du Zuflucht suchen sollst unter dem Schirm des Höchsten und unter dem Schatten des Allmächtigen. Wenn der Soldat im Manöver einen Sonnenstich bekommt, so lässt er sich gern ins Lazarett tragen. Wir arme, sündige Menschen müssen auch erst unsern Sonnenstich bekommen, zu Schanden werden in den Versuchungen und Anfechtungen des Lebens, zusammensinken unter all' den Enttäuschungen, die uns begegnen, unter den Giftpfeilen der Sünde, die uns treffen; dann erst sind wir bereit, unsern durchlöchernten papiernen Schild zu vertauschen mit dem göttlichen Schirm und Schild. Dann dürfen wir aber auch tatsächlich erfahren, Jehovah ist unsere Zuflucht und unsere Burg, in der wir sicher sind gegenüber allen Feinden, in der wir Ruhe finden mitten in einer ruhelosen Welt. Wie herzerquickend ist diese Entdeckung; da spricht man dann

mit Petrus auf dem Berge der Verklärung: Herr, hier ist gut sein! So lasset uns denn sitzen unter dem Schirm des Höchsten und bleiben unter dem Schatten des Allmächtigen.

Psalm 91,9 – 12

Der Herr ist deine Zuversicht, der Höchste ist deine Zuflucht. Es wird dir kein Übels begegnen, und keine Plage wird zu deiner Hütte sich nahen, denn er hat seinen Engeln befohlen über dir, dass sie dich behüten auf allen deinen Wegen, dass sie dich auf den Händen tragen, und du deinen Fuß nicht an einen Stein stoßest.

Sowohl das einleitende Wort, als diese Textesworte sind aus einem Psalm genommen, sie bilden ein Ganzes. Nur denen, die unter dem Schirm des Höchsten sitzen und unter dem Schatten des Allmächtigen bleiben, die den Herrn als Zuflucht und Schutzwehr erwählt haben, gelten die herrlichen Verheißungen, von denen in Vers 10, 11, 12 die Rede ist. Wir könnten sie in einem Wort zusammenfassen: Bewahrung, wollen aber zu gründlicherem Verständnis doch von drei Verheißungen reden. Ist der Herr deine Zuversicht und der Höchste deine Zuflucht, so wird

1. Dir kein Übels begegnen und keine Plage wird zu deiner Hütte sich nahen.

Wollen wir diese Verheißung verstehen, so müssen wir uns zuerst eingehend mit den Worten Übel und Plage beschäftigen. Unzählige Menschen haben eine Scheu vor Bekehrung, vor wahren, lebendigem Christentum. Sie meinen, sie verlieren ungeheuer viel, wenn sie sich bekehren. Weil sie Christum nicht kennen, so glauben sie, die vergängliche Welt biete mehr Freude und Befriedigung als Christus. Würde jemand solchen Menschen die bestimmte Aussicht machen, dass, wenn sie zu Christo kämen, um mit Ihm und für Ihn zu leben, ihnen nie mehr ein Übel und eine Plage begegnen würde, so würden im ersten Augenblick viele sagen: dann komme ich zu Christo. Im nächsten Augenblick käme aber schon folgender Einwand: wie kannst du mir Freiheit von Übel und Plage versprechen, wenn ich zu Christo käme? Ich kenne Leute, die fromme Christen sein wollen, und doch auch unter Krankheit, Schwachheit, Armut, geschäftlicher Not und anderen Dingen zu leiden haben. Wo bleibt denn da Freiheit von Übel und Plage? Auf solchen Einwurf möchten wir antworten: was verstehst du unter Übel und Plage?

Vorgestern hat man einen lieben, alten Christen begraben, der schon länger an einem Herzleiden litt: er ertrug es aber ohne Murren mit großer Geduld. Auch in schweren Stunden bezeugte er, dass er den vollen Trost der Gnade und Liebe seines Gottes und Heilandes habe und sein letztes Wort war: Heiland! Keine Viertelstunde von diesem Herzkranken entfernt liegt ein anderer Herzkranker, mürrisch, unzufrieden, Tag und Nacht von jemand bewacht, damit er sich kein Leid antue. Beide haben ein Leiden; der eine sah es als Glaubensprüfung, Läuterung und Vorbereitung für die selige Ewigkeit an, es war ihm weder Übel noch Plage; er nahm es an aus Gottes Hand, durch dessen Gnade uns alles zum besten dienen muss. Der andere Kranke sieht in seinem Leiden nur Qual und Plage. Woher kommen denn diese verschiedenen Anschauungen vom Leiden? Sie fließen aus der verschiedenen Herzensstellung der Menschen zu ihrem Gott, die gerade im Leiden

offenbar wird. Menschen, die unter dem Schirm des Höchsten sitzen und unter dem Schatten des Allmächtigen bleiben, sind keine Leute, die ihren Gott nur in der Not suchen, wenn sie Hilfe brauchen, oder Ihm nur am Sonntag Morgen einen Besuch machen, im übrigen aber selbstherrlich einhergehen und ihr Leben unter dem Zeichen des Zufalls betrachten. Nein, sie sind Menschen, die durch Christum versöhnt, in Christo und durch Christum ihren Gott wiedergefunden haben als ihren Vater, dem sie angehören, der ihr Leben regiert, so dass sie alles, was ihnen begegnet, aus seiner Hand annehmen. Darum erscheinen ihnen auch schwere Heimsuchungen nicht als Übel und Plage, sondern als väterliche Erziehungsmittel ihres liebenden, allweisen Gottes, der auch in schweren Stunden tröstet, trägt, hält und durchhilft.

Es ist der Fluch des Unglaubens, dass dem ungläubigen Menschen alles als Übel und Plage erscheint, was seinen Wünschen und seiner Selbstsucht nicht entspricht. Verhängt Gott Zucht über ihn, um ihn zur Besinnung und zur Umkehr zu bringen, so erscheint ihm die göttliche Zucht auch als Übels und Plage, weil er in den meisten Fällen Gott nicht versteht und nicht verstehen will. Die Sünde ist das Übel in der Welt, und der Sündendienst mit all' seinen Folgen ist die Plage der Menschen. Willst du dem Übel und der Plage entrinnen, so gib deinen Eigenwillen auf, verlasse die Sündenwege und ergib dich deinem Gott, er plagt dich nicht. Soll die Verheißung an uns erfüllt werden: es wird dir kein Übels begegnen, und keine Plage wird deiner Hütte sich nahen, so müssen wir nach Kol. 1,13 errettet sein von der Obrigkeit der Finsternis, und versetzt sein in das Reich der Liebe Jesu Christi. So lange der Teufel durch die Sünde über den Menschen herrscht, kann und will Er ihm nichts anderes geben, als Plage; stehen wir unter Jesu Hirtenstab, und durch ihn unter unserm Vater im Himmel, so ist Er unsere Schutzwehr für Leib und Seele und lässt nichts an uns kommen, was uns nicht heilsam ist.

2. Denn Er hat Seinen Engeln befohlen über dir, dass sie dich behüten auf allen deinen Wegen.

Die zweite Verheißung für die, welche unter dem Schirm des Höchsten sitzen und unter dem Schatten des Allmächtigen bleiben, lautet: Denn Er hat Seinen Engeln befohlen über dir, dass sie dich behüten auf allen deinen Wegen. Christen sind ein Wundervolk! Kaum sind sie der Sünde und dem Teufel entronnen und durch den Glauben an ihren Heiland Gottes Kinder geworden, so macht Jehovah, ihr Gott, ihre Sache zu Seiner Sache. Sie wandeln in Niedrigkeit, vielleicht verachtet von der Welt, wie einst ihr Herr und Meister; aber durch ihr neues Leben sind sie Königskinder geworden und ihr Himmlischer König, der allmächtige Gott, bietet seine Engel, die himmlischen Heerscharen auf, zu ihrem Dienst, zu ihrer Bewahrung. Schon bei der ersten Begegnung mit Nathanael sagte ihm der Herr: von nun an werdet ihr den Himmel offen sehen und die Engel Gottes hinauf- und herabfahren auf des Menschen Sohn. Seit dem Eintritt des Sohnes Gottes in unsere Menschheit ist der Himmel offen, wie nie zuvor. Bei Seiner Geburt erscheinen die himmlischen Heerscharen; nach Seinem Sieg über den Teufel in der Wüste traten die Engel zu Ihm und dienten Ihm (Matth. 4,11) In Gethsemane stärkt Ihn ein Engel und auch bei Seiner Auferstehung erschienen zwei Engel. Also auch im Stande Seiner Niedrigkeit hatte unser Heiland Engelsdienst.

Welche liebliche Offenbarung ist es für uns, seine Jünger und Nachfolger, dass unser Gott uns in seinem Wort versichert: du gläubige Gemeinde bist gekommen zu der Menge

vieler tausend Engel (Hebr. 12,22), du hast Verbindung mit ihnen, sie haben Befehl von Jehovah selber, dich zu behüten auf allen deinen Wegen.

Es gehört mit zu dem Jammer unserer Zeit, dass man sich eine Kluft zwischen uns und der obern, himmlischen Welt vorstellt. Man sucht jetzt alles vernünftig zu erklären und das Übernatürliche zu beseitigen. Auf diese Weise hofft man die Welt zu gewinnen. Das klingt gerade so, wie wenn man eine Armee besiegen will ohne Soldaten. Wollen wir dem Worte Gottes nicht ins Angesicht schlagen, so müssen wir es stehen lassen, dass wir umgeben sind von Mächten der Finsternis (Eph. 2,2; 6,11 – 13). Diesen Mächten gegenüber können wir die himmlischen Mächte und Kräfte gar nicht entbehren. Es ist also einfach Gottes Fürsorge, Liebe und Barmherzigkeit, die uns die trostreiche Verheißung gibt: ich will Meinen Engeln über euch befehlen, dass sie euch behüten auf allen euren Wegen. Oder sollten wir so töricht sein, durch unsern Unglauben den Himmel über uns verschließen zu wollen? Ich habe den Eindruck, dass das schon viel zu viel geschehen ist. Wir brauchen Beter, die Gottes Verheißungen wieder ergreifen, damit durch die Verbindung, die Christus gestiftet hat zwischen der himmlischen Welt und seiner Gemeinde hienieden, sich die verheißenen himmlischen Kräfte offenbaren. Die Offenbarung hat begonnen, sie soll aber noch herrlicher werden.

Im Reiche Gottes kommt man nicht aus mit leeren, wenn auch geistreichen, flüchtigen Ideen, man braucht Realitäten, die sich in der Erfahrung als solche erweisen. Wir sollen erfahren, dass Engel uns behüten auf allen unsern Wegen. Aber eine solche herrliche Verheißung erfüllt Gott nur unter ganz bestimmten Vorbedingungen. Wem ist in 1. Petri 1,5 verheißt, durch Gottes Macht bewahrt zu werden zur Seligkeit? Dem Glauben der Wiedergeborenen, Vers 3 und 5. Der Herr bewahrt, was Ihm gehört. Erst musst du dich Ihm zum Eigentum ergeben und ihm täglich vertrauen, dann behüten dich Seine Engel auf allen deinen Wegen. Siehe nur zu, dass alle deine Wege in Wahrheit die Wege deines Gottes sind; eigene Wege müssen für immer aufhören. Wir müssen Ernst machen mit Gottes Führung und Leitung; dann haben wir das volle Gnadenrecht an diese herzerquickende und herzstillende Verheißung der Bewahrung auf allen unsern Wegen.

Blicke ich zurück auf mein eigenes vierundvierzigjähriges Reiseleben, so kann und muss ich es mit Dank und Anbetung rühmen, dass ich unendlich viele göttliche Bewahrung erfahren habe zu Wasser und zu Land. Ja, es ist lauter bewahrende Gnade unseres treuen Gottes, wenn wir bis in das Alter auf Seinen Wegen geblieben sind. Wie werden wir einmal staunen und anbeten, wenn wir im Lichte der Ewigkeit sehen werden, wie viel wir unsers treuen Gottes Engelsgeleite von der Geburt bis zum seligen Heimgang zu danken haben, zu danken für äußere und innere Bewahrung. Mit tiefem Mitleid blicken wir auf die vielen Menschen, die gebetslos und als Verächter der Verheißungen Gottes, ihre eigenen Wege gehen; in wie viel Not Leibes und der Seele kommen sie hinein, weil sie statt unter göttlicher Bewahrung unter der Macht der Finsternis stehen. O, dass sie willig würden, ihre eigenen Wege zu verlassen und mit dem Stab der Verheißungen Gottes dem Herrn nachzufolgen. So lange der gottlose Mensch noch in der Gnadenzeit steht, hat auch er noch viel ungesuchte und unverdiente Bewahrung, denn er ist von einer betenden Gemeinde und darum von Lichtkräften umgeben. Stirbt er aber, so fällt vom Augenblick des Todes an auch diese Bewahrung weg; er kommt an den Ort der Qual (Luk. 16,23), der Gottesferne (2. Thess. 1,9), wo nur Mächte der Finsternis ihn umgeben. O, lasse diese Gnadenzeit nicht unbenützt vorüber gehen; eile, komme zu Jesu, der dich erretten und bewahren will.

3. *Denn Er hat Seinen Engeln befohlen über dir, dass sie dich auf den Händen tragen, und du deinen Fuß nicht an einen Stein stößest.*

Die dritte Verheißung für die, welche unter dem Schirm des Höchsten sitzen und unter dem Schatten des Allmächtigen bleiben, lautet: „Denn Er hat Seinen Engeln befohlen über dir, dass sie dich auf den Händen tragen, und du deinen Fuß nicht an einen Stein stößest“, Vers 12.

Wenn wir alle diese herrlichen Verheißungen unseres Gottes in Seinem Worte überblicken, so erscheinen sie uns wie eine Schatzkammer, voll der herrlichsten Edelsteine. Wir werden besonders angezogen von solchen Verheißungen, in welchen der Herr zu uns spricht: „Ich will dich tragen.“ 2. Mose 19,4 spricht Jehovah zu Israel: „Ihr habt gesehen, wie Ich euch getragen habe auf Adlersflügeln und habe euch zu Mir gebracht.“ Und 5. Mose 32,11 lesen wir: „Wie ein Adler ausführet seine Jungen und über ihnen schwebt, breitete Er Seine Fittiche aus und nahm Jakob und trug, ihn auf Seinen Flügeln.“ Ähnlich lautet es in 5. Mose 1,31: „Und in der Wüste, da du gesehen hast, wie dich der Herr dein Gott getragen hat, wie ein Mann seinen Sohn trägt, durch allen Weg, den ihr gewandelt habt, bis ihr an diesen Ort gekommen seid.“ Und wie lieblich spricht der gnadenreiche Gott in Jesajas 40,11: „Er wird Seine Herde weiden wie ein Hirte; Er wird die Lämmer in Seine Arme sammeln und in Seinem Busen tragen, und die Schafmütter führen.“ Und in Jesajas 46,4: „Ja, Ich will euch tragen bis in das Alter und bis ihr grau werdet. Ich will es tun, ich will heben und tragen und erretten.“

Wie Gott diese Verheißungen getreulich an Israel erfüllte, obgleich es Ihm mit Treulosigkeit lohnte, so stehen alle diese herrlichen Verheißungen ewig fest auch für die Kinder Gottes im neuen Bunde, die in der Nachfolge Jesu stehen. Wie Israels Weg durch das rote Meer, durch die Wüste, durch Feindesland hindurch ging, so geht unser Weg durch allerlei Not, Elend, Versuchung, Schwachheit und Gefahr hindurch, und damit wir nicht erliegen, sendet der Herr Seine Engel, die uns auf den Händen tragen, wo wir vielleicht keinen Weg sehen, oder zu schwach sind, um über die Schwierigkeiten hinüber zu kommen. Hält Er es für nötig, himmlische Boten zu senden, so müssen diese uns tragen, wie es bei den gefangenen Aposteln nach Apostelgeschichte 5 und 12 geschah, so dass Ketten und Kriegsknechte sie nicht halten konnten. Gefällt es Ihm, Menschen zu Seinen Boten zu machen, die uns tragen, so müssen sie Ihm dienen. „Weg hat Er allerwegen, an Mitteln fehlt's Ihm nicht.“

Am 23. Juni 1900 standen meine Freunde, der Basler Missionar Ramseyer und seine lahme Frau von Menschen verlassen am einsamen Waldpfade in Afrika; vor ihnen die geflohenen Neger, die sie im Stiche gelassen hatten; hinter ihnen die feindlichen Asanteer, deren Gewehrfeuer sie hörten. Soeben hatten sie im Gebet ihr Leben in Gottes Hand gelegt, bereit, für den Herrn zu sterben, denn die lahme Frau konnte nicht gehen. Auf einmal kamen zwei englische Offiziere mit mehreren Negern, die unser treuer Gott zur Hilfe sandte. Die Neger trugen die lahme Frau den ganzen Tag durch Flüsse und Sümpfe hindurch, und ihr Leben war gerettet. Einst war ich auf dem Meer und wollte in einem Boot durch die hohe Brandung an das Ufer fahren. Mitten in der Brandung schlug das Boot um, und ich kam mit meinem Kopf in die Höhlung desselben, war also in der größten Lebensgefahr. Da kamen treue Neger, wendeten das Boot um, setzten mich auf ihren Rücken und trugen mich schwimmend durch die Brandung an das Ufer, und ich war gerettet. Ja, wie auf Adlersflügeln trägt der Herr die Seinen über Tiefen hinweg.

Schauen wir auf unsern Pilgerlauf zurück, so erfüllt uns immer Lob und Dank bei der Erinnerung an göttliches Eingreifen, wodurch unser Leben gerettet wurde. Blicken wir aber auf solche Stunden zurück, in welchen wir an Abgründen standen und der Versucher sich uns mit Macht genähert hatte, so erfüllt uns nicht nur Lob und Dank, sondern es geht auch ein geheimes Zittern durch unsere Seele, wenn wir uns daran erinnern, wie des Herrn unsichtbare Gnadenhand uns an den Abgründen vorbeigetragen und unser Leben vom Verderben errettet hat. Vergessen wir doch bei solchen Erinnerungen Petri Ermahnung nicht: „so führet euern Wandel so lange ihr hier waltet mit Furcht“, und des Herrn Wort: „wachtet und betet!“

Vor einigen Tagen begegnete ich im Walde einer Mutter, die einen etwa dreijährigen müden Jungen auf dem Rücken trug. Solche Jungens lassen sich nur tragen, wenn sie müde sind. So ist das Wort: „dass sie dich auf den Händen tragen“, ganz besonders für die Müden und die Schwachen. Aufrichtige Christen, die sich selbst im Lichte des Wortes gründlich kennen gelernt haben, die in den mancherlei Wellenschlägen des täglichen Lebens stehen, fühlen sich nicht erhaben über die Gesellschaft der Müden und Schwachen. Der große Apostel Paulus zählte sich auch zu den Schwachen, und eben weil der Herr ihn trug, konnte er sagen: wenn ich schwach bin, so bin ich stark, 2. Kor. 12,10. Soll ich mich je rühmen, so will ich mich am allerliebsten meiner Schwachheit rühmen, auf dass die Kraft Christi bei mir wohne, 2. Kor. 11,30; 12,9. Das sind die Starken, die in sich selber schwach sind, die aber täglich und stündlich dem Herrn vertrauen, dass Er sie hält und trägt. Darum ihr Müden, ihr Schwachen, ihr Alten, die ihr dem Herrn vertrauet, vergesst nie Sein Wort: „Ich habe Meinen Engeln befohlen über dir, dass sie dich auf den Händen tragen“; Er will euch tragen bis ins Alter und bis ihr grau werdet. Ihm sei Lob und Dank! Getragen sollen wir werden, dass wir unsern Fuß nicht an einen Stein stoßen. Wo Steine im Wege liegen, da kann man leicht stolpern und fallen. An Steinen fehlt es nie auf unserm Wege; wer kann sagen, dass sich auf seinem Lebensweg keine Versuchungen, keine Gefahren, keine Schwierigkeiten finden? Nur ein Heuchler. Wenn wir in der Furcht Gottes und in der Demut wandeln, und so in vertrauensvoller Abhängigkeit vom Herrn bleiben, so trägt Er uns auch über die Steine hinweg. Nur die Sichern fallen. Wohl uns des treuen Herrn!

Amen

IX.

Wen dürstet, der komme.

Haltet an am Gebet, und wachet in demselbigen mit Danksagung; und betet zugleich auch für uns, auf dass Gott uns eine Tür des Wortes auf tue, zu reden das Geheimnis Christi, darum ich auch gebunden bin, auf dass ich dasselbige offenbare, wie ich soll reden.

Kolosser 4,2 – 4

Der Apostel Paulus redet in seinen Briefen wiederholt von einer offenen Tür, die ihm gegeben war für das Wort. Er hatte das tiefe Bewusstsein, dass einerseits ihm selbst der Herr das rechte Wort geben und andererseits die Herzen der Zuhörer öffnen müsse, wenn sein Zeugnis Frucht bringen solle. Darum ersucht er seine Gemeinden immer wieder um Fürbitte. Ob wir öffentlich reden, oder eine Predigt schreiben; ob wir eine Predigt hören oder lesen, so muss der Herr durch Seinen heiligen Geist auf den, der redet oder schreibt, und auf die, welche hören oder lesen, wirken; nur dann kommt es zu einer Frucht für die Ewigkeit. Das pikanteste Thema, die glänzendste Redekunst, die größte „Begeisterung“ ersetzt in keiner Weise den Geist Gottes, sondern ist ohne ihn lauter Dunst. Welche Gebetsmacht könnten die Gläubigen bilden, wenn alle sich vereinigen würden in der Bitte: Herr, gib denen, die am Worte dienen, immer die rechte Weise, und gib dem Wort eine offene Tür. Zu dieser Bitte wollen wir uns vereinigen. Wie Not tut ernste, vermehrte Arbeit gegen die Feinde des Evangeliums. Der Unglaube wird immer frecher in der evangelischen Kirche, und die römische Kirche macht immer größere Fortschritte im deutschen Reich, dabei wird ihr von oben immer mehr entgegengekommen. Der Herr erbarme sich unser!

Johannes 4,9 – 15

Spricht das Weib zu Jesus: Herr, hast du doch nichts, damit du schöpfest, und der Brunnen ist tief; woher hast du denn lebendiges Wasser? Bist du mehr, denn unser Vater Jakob, der uns diesen Brunnen gegeben hat? und er hat daraus getrunken und seine Kinder und sein Vieh. Jesus antwortete und sprach zu ihr: wer dieses Wasser trinket, den wird wieder dürften; wer aber des Wassers trinken wird, das ich ihm gebe, den wird ewiglich nicht dürften; sondern das Wasser, das ich ihm geben werde, das wird in ihm ein Brunnen des Wassers werden, das in das ewige Leben quillt. Spricht das Weib zu ihm: Herr, gib mir dasselbige Wasser, auf dass mich nicht dürste, und ich nicht herkommen müsse, zu schöpfen.

Für welche Gaben Gottes sind die Menschen am undankbarsten? Für die, welche sie tagtäglich ohne viel Mühe genießen, wie z. B. das Wasser. Gerade solche Gaben lernt man erst schätzen, wenn man sie entbehrt. Wie oft wanderte ich in glühender, afrikanischer Sonnenhitze mit brennendem Durst, weil keine Quelle, kein Flüsschen in der Nähe war. Auf einer solchen Wanderung begegnete mir einmal ein Negerweib mit einem Topf Wasser, das sie sich mühsam in weiter Ferne geholt hatte. Sie war Heidin. Ich grüßte sie in ihrer Sprache und bat um einen Trunk. Sie sagte: Du bist Gottes Kind, ich gebe dir zu trinken. Wie dankbar war ich für diese Erquickung! Ja, wenn man 11 Jahre lang nur Regenwasser, oft ganz abgestandenes Regenwasser getrunken hat, wie dankbar ist man dann für gutes Trinkwasser, es ist eine herrliche Gabe Gottes. Liegt man dazu im ungesunden Tropenklima immer wieder darnieder am Fieber, begleitet von brennendem Durst, wie dankbar wäre man dafür ein Glas frisches Quellwasser.

1.

Lebendiges Wasser hatte der Herr dem samaritanischen Weibe angeboten. Sie war eine äußerlich, sinnlich gerichtete Frau, sah im Heiland vorläufig nur einen durstigen jüdischen Wanderer und verstand unter lebendigem Wasser Quellwasser, das sie vielleicht in ihrem Leben noch nie gesehen, noch getrunken hatte, denn der alte, ehrwürdige Jakobsbrunnen war nur ein Ziehbrunnen. Daher ihre Frage: woher hast du denn lebendiges Wasser? So lange der Mensch keine himmlischen, göttlichen Bedürfnisse hat, sondern sein Dichten und Trachten auf das Eitle gerichtet ist, ist er verschlossen für das Ewige, kennt und sucht auch den nicht, der ewiges Leben gibt. Leider ist die Mehrzahl der heutigen Menschen materiell gerichtet; sie haben in ihrem Berufsleben keinen höhern Zweck als den des Erwerbs, ihr Denken und Streben ist ganz von irdischen Gesichtspunkten beherrscht. Daher kommt es, dass viele gar kein Bedürfnis mehr haben, geistliche Nahrung zu suchen; nur das Sichtbare ist ihnen das Wesentliche; alles, was unsichtbar und ewig heißt, ist ihnen fraglich und zweifelhaft. So ist ihr materieller Sinn die Mutter ihres Unglaubens. Kommt dann zum materiellen Sinn noch der gewöhnliche Fleischesdienst, wie beim samaritanischen Weib, so sucht der Mensch mit bösem Gewissen sich zu beruhigen durch den Selbstbetrug des Unglaubens, indem er sich das Ewige auszureden sucht, um ruhiger sündigen zu können. Die Klasse solcher Menschen ist jetzt sehr groß; ihre Zweifel und ihr Unglaube sind nicht intellektuell, sondern die Frucht ihrer bösen Herzen.

Andere sind wohl etwas gutmütiger, stehen auch sittlich etwas höher; aber ihr materieller Sinn lässt einen geistlichen Sinn schwer aufkommen; es fehlt ihnen an innerem Aufgeschlossenheit, an Empfänglichkeit für das Evangelium. Sie gehen auf im irdischen Getriebe und werden dadurch abgestumpft. Sie können manches hören vom Evangelium, können sogar lebendige Christen in ihrer Nähe haben, aber sie selbst sind irdisch gesinnt. Wenn es hoch kommt, so bewahren sie noch äußerliche Religiosität. Dennoch dürfen wir sie nicht aufgeben; wir wollen nicht müde werden, sie vor die Frage zu stellen: leuchtet die Ewigkeit herein in dein tägliches Leben, sorgst du auch für die Bedürfnisse deines inneren Menschen, oder wird dein Denken und Treiben ganz regiert durch materielle Gesichtspunkte? Am Tage des Gerichts werden wir Menschen zur Rechten des Herrn stehen sehen, aus den verschiedensten Lebensstellungen und Berufsarten, die bei aller irdischen Arbeit ein Leben mit Gott geführt haben und Jesu nachgefolgt sind. „Wo euer Schatz ist, da ist auch euer Herz“ spricht der Heiland. Ist dein Herz mit Jesu verbunden, so ist es bei Jesu auch bei der angestrengtesten täglichen Arbeit; dein irdisches Tagewerk

wird dann geweiht und gesegnet, durch deine Gemeinschaft mit dem Herrn, dem du dienst, auch im irdischen Beruf, und gerade diese innere Lebensgemeinschaft mit Jesu gibt dir Befriedigung und Ruhe in jeder ehrlichen Berufsarbeit.

Die materielle Strömung beherrscht jetzt unser Volksleben so sehr, dass, wenn der einzelne nicht wacht, er unfehlbar in feiner oder grober Weise von diesem Geist erfasst wird. Wie dankenswert ist es, dass Jesus der Seelenfreund sich dem Menschen auch dann nähert, wenn er ihn nicht sucht, und ihn ungesucht vor Ewigkeitsfragen stellt, um Ewigkeitsbedürfnisse in ihm zu wecken. So nimmt er sich auch des samaritanischen Weibes an, sie ist ihm nicht zu gering, nicht zu äußerlich, nicht zu sündig. „Wer dieses Wassers trinket, den wird wieder dürsten“, spricht er zu ihr. Damit will er die Frage an sie stellen: suchst du nur deine leiblichen Bedürfnisse zu befriedigen? wenn du nichts anderes suchst, so wirst du nie befriedigt werden, dich wird immer wieder dürsten. Wie wichtig ist diese einfache Wahrheit für jedes Menschenleben, die uns der Herr hier vor Augen stellt. Sie wird uns in unserer Zeit von den Dächern gepredigt. Sehen wir die einzelnen Volksschichten an, so klagen sie alle, sie dürften alle nach besseren Verhältnissen: die Landwirte, die Industriellen, die Arbeiter und Arbeitgeber, alle klagen. Aber wunderbar! Mitten in diesen einzelnen Volksschichten treffen wir ganz zufriedene Menschen, die klagen nicht, obschon sie ganz in denselben Verhältnissen stehen, wie die andern. Wie kommt das? Zwei Frauen, die miteinander über ihre Männer redeten, erklären es uns. Die eine Frau sagte: mein Mann kommt immer so spät heim nachts, ist aufgeregt und unfreundlich, so dass ich oft fast nicht einschlafen kann. Die andere Frau erwiderte: mein Mann geht nie aus nach dem Nachtessen; er bleibt bei mir und den Kindern und hält uns noch eine schöne Abendandacht. Nachher gehen wir dann zufrieden und dankbar für alles Gute, das Gott an uns getan, zu Bette. Ja, ein Leben mit Gott macht den Menschen zufrieden, und bei einem Leben ohne Gott ist kein Mensch zufrieden; denn auch des Gottlosen Seele dürstet, ihm unbewusst, nach Gott. Also – suche Jesum und sein Licht, andres stillt den Durst dir nicht.

2.

Schrittchen für Schrittchen geht der Heiland weiter mit dem Weibe, fesselt ihre Aufmerksamkeit und sagt ihr: Wer des Wassers trinken wird, das ich ihm gebe, den wird ewiglich nicht dürsten. Welch herrliche Zusage! Willst du nur leibliche Bedürfnisse stillen, so bleibt dein Herz ungestillt, hat er ihr vorher gesagt. Willst du aber auf ewig gestillt werden, nie wieder dürsten, so trinke das lebendige Wasser, das ich dir gebe. Unser Leib bedarf des Trankes, wenn ihn der Durst nicht quälen soll, er bedarf des immer wiederholten Trankes. Jesus hat einen Lebenstrank, der den Durst der Seele auf ewig stillt. Merke wohl, die Durstigen trinkt er. Was sind diese Durstigen für Leute? Es sind Menschen, die es auch versucht haben, ihre Herzen an den löcherigen Brunnen der Welt zu stillen; sie blieben aber durstig. Ihr Durst, ihre Bedürftigkeit wurde so groß, dass sie endlich erkannten, die ganze Welt kann die Bedürfnisse ihrer Herzen nicht befriedigen, sie brauchen etwas aus der Ewigkeit. Das trieb sie zu Jesu, der umsonst allen Durstigen Wein und Milch anbietet (Jes. 55,1). O, was war das für ein Trinken, als seine durchgrabene Hand ihnen den Becher seiner Gnade reichte, und das nach Frieden dürstende Gewissen wie mit einem Strom des Friedens getränkt, und das nach Ruhe sich sehrende Herz endlich stille wurde. Ja, Anbetung sei dem Herrn für das wunderbare Erleben seiner Verheißung: wer zu mir kommt, den wird nicht hungern, und wer an mich glaubt, den wird nimmermehr dürsten (Joh. 6,35).

Aber, fragst du mich, geht es denn im Geistlichen nicht ebenso wie mit dem leiblichen Durst, dass einen immer wieder dürstet, und man immer wieder zu Jesu kommen und trinken muss? Der Heiland selbst beantwortet diese Frage klar, wenn er sagt: wer des Wassers trinken wird, das ich ihm gebe, den wird ewiglich nicht dürsten. Wenn eine nach Gnade dürstende Seele zu Jesu dem Sünderheiland kommt, so ist das kein Gang, wie der Gang zu einem Brunnen, aus dem man sich einen Trunk holt, um dann seines Weges weiter zu gehen. Durch das gläubige Kommen zu Jesu wird das Grundbedürfnis der Seele nicht nur vorübergehend, sondern für ewig gestillt. Dieses Grundbedürfnis ist Gnade. Die nach Gnade dürstende Seele wird durch den Glauben an Jesum aufgenommen in den Gnadenstand, in die Gemeinschaft der Liebe Gottes in Christo Jesu. Sie bekommt nicht nur eine einmalige Gabe aus einer Quelle, sondern kommt in persönliche Verbindung mit der Quelle selbst, mit der lebendigen Person unseres auferstandenen Heilandes. In ihm und durch ihn werden alle unsere Bedürfnisse auf ewig gestillt. So ist und bleibt man an der Quelle, man sucht keine andern Brunnen mehr. Das schließt das tägliche Bitten nicht aus, sondern vielmehr ein. So hat der quälende Durst aufgehört; man ist Kind im reichen Vaterhause, in dem Mangel ausgeschlossen ist.

Aber noch viel mehr liegt in des Heilandes Wort: den wird ewiglich nicht dürsten. Stille ich meinen leiblichen Durst, so ist damit nur ein Bedürfnis befriedigt; stillt der Herr Jesus den Durst meiner Seele, so befriedigt er alle meine Bedürfnisse, Tag für Tag, für Zeit und Ewigkeit. Er ist mein Hirte, mir wird nichts mangeln. Menschen machen sehr oft nur in einem Artikel Geschäfte; das tut der Heiland nicht; es ist das königliche Vorrecht seiner Jünger zu allen Zeiten, mit allem Mangel, mit allen Anliegen zu ihm kommen zu dürfen; er ist unser Versorger. Darum ermahnt der Apostel seine lieben Philipper: sorget nichts, sondern in allen Dingen lasset eure Bitten im Gebet und Flehen mit Danksagung vor Gott kund werden. Wohlan alle, die ihr durstig seid, kommet her zur lebendigen Quelle, und euch wird ewiglich nicht dürsten.

3.

Hat eine Seele ihren Durst bei Jesu gestillt, so gilt ihr die Verheißung: das Wasser, das ich ihm geben werde, das wird in ihm ein Brunnen des Wassers werden, das in das ewige Leben quillet. Der Herr segnet die Seinen nicht dürftig, sondern überströmend, damit sie für andere wieder ein Segen werden; das ist die Bedeutung, „Brunnen des Wassers“. Der irdisch gesinnte Mensch führt ein Leben der Selbstsucht, er schöpft Wasser für sich. Wer in Jesu Leben und volles Genüge gefunden hat, lebt für Jesum, und dient Ihm an den Brüdern. Dadurch wird der irdische Beruf völlig umgestaltet. Wenn ein selbstsüchtiger Fabrikant hundert Arbeiter hat, so sind sie ihm einfach Mittel zum Zweck, Werkzeuge zum Erwerb. Sobald er sich bekehrt und Jesum gefunden hat, dient er dem Herrn an seinen Arbeitern, er sorgt für ihr zeitliches und ewiges Wohl. Vorher lebten die Arbeiter für ihren Herrn; jetzt lebt man gegenseitig für einander. Oft wird auf dem Lande über Mangel an Arbeitern geklagt. Es dürfte wohl mancher eher Arbeiter finden, wenn er Menschen suchte, für die er leben möchte. Das Wasser des Lebens, mit dem der Herr die Seinen tränkt, ist ein himmlisches Kapital, das Zinsen tragen soll. Dabei verfährt der Herr nach der Regel: wer da hat, dem wird gegeben, dass er die Fülle habe. Je mehr du andere tränkst, desto mehr schenkt der Herr dir; du wirst nicht ärmer, sondern reicher. Welch ein Unterschied ist es doch zwischen einem Leben, dessen Ergebnis in das ewige Leben quillt, und einem Leben, dessen Ergebnis in einen Geldsack fließt. Der letztere Erwerb wird zu einem Bleigewicht,

das zur Hölle zieht; der erste Erwerb ist ewige Freude und selige Hoffnung, einst mit allen vor dem Throne Gottes und des Lammes versammelt sein zu dürfen, denen man hienieden Führer war zur Quelle ewigen Lebens. Wohlan, meine Lieben, lasset euch zu Brunnen machen, deren Wasser in das ewige Leben quillet.

Der natürliche Mensch vernimmt so lange nichts vom Geiste Gottes, bis dieser ihm das Gewissen rühren kann. So ging es auch dem samaritanischen Weibe. Was der Herr unter lebendigem Wasser, ewiglich nicht dürsten, unter ewigem Leben verstehe, war ihr ganz unklar, weil sie zunächst nur an das Wasser aus dem Jakobsbrunnen dachte. Wenn ich in heutiger Sprache reden soll, so wäre es ihr lieb gewesen, wenn der Herr ihr eine Wasserleitung in ihre Küche verschafft hätte, damit ihr der Gang zum Jakobsbrunnen erspart worden wäre. Darum bat sie Ihn. O, wie viel Geduld hat der Herr mit dem einzelnen Sünder, bis Er ihm ein geistliches Verständnis beibringt, und wie unsäglich viel Geduld hat Er mit uns allen, bis wir Ihn völlig verstehen. Er ließ das Weib nicht stehen, weil sie Ihn so schwer verstand; mit Geduld, Liebe und himmlischer Weisheit fuhr Er fort an ihr zu arbeiten, bis Er Seinen Zweck erreichte. Wie unendlich viel haben wir von unserm Heiland zu lernen für unsere Arbeit an andern! Wie ungeschickt, unweise und ungeduldig sind wir oft! Herr, erfülle uns mit Deiner Liebe, Deiner Geduld, Deinem Erbarmen, Deiner Weisheit, damit wir Dir dienen können an den Verlorenen.

Amen

X.

Gründliche Seelsorge.

Etliches fiel in das Steinige, da es nicht viel Erde hatte; und ging bald auf, darum, dass es nicht tiefe Erde hatte. Als aber die Sonne aufging, verwelkte es, und dieweil es nicht Wurzel hatte, ward es dürre.

Matthäus 13,5.6

Der Heiland selbst erklärt diese Worte im Vers 20,21 indem er sagt: Das aber auf das Steinige gesät ist, das ist, wenn jemand das Wort höret, und dasselbige alsbald aufnimmt mit Freuden; aber er hat nicht Wurzel in ihm, sondern er ist wetterwendisch; wenn sich Trübsal und Verfolgung erhebt, um des Wortes willen, so ärgert er sich bald. Das Wort „wetterwendisch“ ist eine treffliche Bezeichnung. Wollte man es ein wenig verstärken, so könnte man sagen: wetterwendisch, wie im April; das eine mal ist man in frommer Stimmung, das andere mal ausgelassen; heute hat man die besten Vorsätze; morgen ist man im alten unreinen Fahrwasser. Warum: man hat keinen Grund, man ist ein oberflächlicher Mensch. Soll es bei uns Menschen anders werden, so muss es von Grund aus anders werden, Gott muss „das steinerne Herz aus unserm Fleische wegnehmen“ (Hesek. 36,26) Das geschieht nur, wenn wir durch den Geist Gottes gründlich im Gewissen angefasst werden, so dass wir von Grund aus erlösungsbedürftig werden. Äußere Pflaster können uns nicht helfen.

Johannes 4,16 – 19

Jesus spricht zu ihr: geh hin, rufe deinem Manne und komm her. Das Weib antwortete und sprach zu ihm: ich habe keinen Mann. Jesus spricht zu ihr: Du hast recht gesagt: ich habe keinen Mann. Fünf Männer hast du gehabt, und den du nun hast, der ist nicht dein Mann; da hast du recht gesagt. Das Weib spricht zu ihm: Herr, ich sehe, dass Du ein Prophet bist.

„Ich habe die Gelegenheit verpasst.“

Was willst du mit diesen Worten sagen? „Fast schäme ich mich auf diese Frage zu antworten, und doch will ich es tun. Schon lange dachte ich, ich müsse den Herrn N. N. einmal besuchen, um ein Wort über seinen Herzenszustand mit ihm zu reden. Wenn man sich kennt von Jugend auf und nie über „das Eine was Not tut“ miteinander redet, so ist es doch erbärmlich. Ich weiß, N. N. hat innerlich gar keinen Halt, und da kam mir schon der furchtbar ernste Gedanke, wenn ich sterben würde und ich müsste ihm vor Gott begegnen, so würde er mich anklagen, weil ich nie über sein Seelenheil mit ihm geredet

habe. – Heute nun besuchte ich ihn mit dem bestimmten Vorsatz, mich dieser Schuld endlich zu entledigen, und wieder ist nichts daraus geworden. So bin ich unruhiger als je, und muss mir sagen: vielleicht hast du die letzte Gelegenheit verpasst, denn er kam mir doch ziemlich baufällig vor.“

Armes Menschenkind! deine Klage ist leider keine seltene. Man kennt einander, man verkehrt mit einander; man weiß, man steht innerlich ganz verschieden: der eine Teil betet, hat einen tiefen Zug zum Heiland, und der andere Teil lebt in gutmütiger Gleichgültigkeit dahin, und das geht so, bis in die Ehen hinein. Wie kommt es denn, dass ein Mensch, der im Ernst ein Christ sein will, mit andern verkehren kann, oft viel verkehren kann, ohne Ewigkeitsfragen im Ernst zu berühren? Auf diese Frage kann man verschiedene Antworten geben. Es gibt leider Menschen, mit denen man geistliche Dinge kaum besprechen kann, ohne die Perlen vor die Säue zu werfen. Da schweige man lieber. Aber es gibt doch auch viele Menschen, mehr als manche glauben, die ein tiefes inneres Bedürfnis haben. Bei solchen handelt es sich nur darum, dass man sie richtig, mit Verständnis berührt, und man wird bei dem einen mehr, bei dem andern weniger ein offenes Ohr finden. Warum gelingt diese fruchtbare Berührung so oft nicht? Gewiss manchmal wegen Ungeschicklichkeit. Sieht man aber tiefer, so ist die Ursache dieser Ungeschicklichkeit oft Mangel von persönlicher Entschiedenheit. Man hat selber nicht die volle Heilsgewissheit; das Herz ist nicht gestillt vom vollen Frieden Gottes. Darum fehlt es auch am Drang der Liebe Christi, vom Heiland zu Zeugen. Man fühlt, man sollte Zeugen, aber man steht da wie ein Schütze, der nicht schießen kann, weil sein Gewehr nicht geladen ist. Werde doch selber der Gnade Gottes durch den Glauben gewiss; lasse dein Herz füllen mit dem Erbarmen und der Liebe Christi, damit es auch bei dir heiße: „die Liebe Christi dringet mich also.“

In vielen Fällen schließt auch die Menschenfurcht den Mund zum Zeugen vom Heiland. Menschenfurcht kann eine Schwachheit sein, die man ablegen muss und kann. Es gibt ja Leute, die von Natur schüchtern sind, und das geht ihnen nach, auch wenn sie gläubig werden. Ich schätze „solche schüchterne Leute“ nicht geringer als manche vorlaute, die überall einen offenen Schnabel haben, aber manchmal ohne Salbung und ohne Takt. Die stille Persönlichkeit eines ernsten, schüchternen Menschen ist ein besseres Zeugnis für Jesum, als eine geistig geschwätzige Persönlichkeit. Aber auch schüchterne Leute müssen Mut, Freudigkeit und Freiheit bekommen, für Jesum zu Zeugen; es heißt auch in diesem Stück: wo der Geist des Herrn ist, da ist Freiheit. Es gibt aber eine Menschenfurcht, der nicht nur Schüchternheit zugrunde liegt, sondern Ehrsucht und Leidensscheu. Man will sich bei der Welt nicht blamieren, nicht als gar zu fromm gelten; man will Kredit behalten auch bei den Ungläubigen. Das ist eine ganz verwerfliche Art und gehört unter das Wort des Herrn: „wer mich verleugnet vor den Menschen, den will ich auch verleugnen vor meinem himmlischen Vater. Seid beschuhet an den Füßen, zu treiben das Evangelium des Friedens! Ruft uns der Apostel in Ephes. 6,15 zu; das heißt: seid bereit, den Mund für Jesum zu öffnen.

Wie groß, wie beschämend steht der Heiland da, nicht nur am Jakobsbrunnen, der Samariterin gegenüber, sondern überall, wo wir ihn sehen. Sein ganzes Leben hatte die Überschrift: „Des Menschen Sohn ist gekommen zu suchen und selig zu machen, was verloren ist“; überall öffnete er den Mund für seinen Vater; überall fand seine Liebe und sein Erbarmen den Weg zum Sünderherzen. Mit welcher Weisheit, mit welcher Zartheit, mit welcher Beharrlichkeit, und wie zielbewusst redet er mit der Samariterin am Jakobsbrunnen! Er verliert sich nicht in den Unterhaltungston, bei dem man so oft den Weg nicht mehr findet zu einem geistlichen Wort. Er verletzt das

Weib auch nicht mit einem Wort. Er fesselt sie, regt sie an zum Nachdenken, macht sie verlangend nach mehr Aufschluss. Damit ruft uns der Heiland zu: lernet von mir. Vielleicht stoßen wir ab durch ein hartes, liebloses Wort. Wie oft wird der verkehrte Augenblick gewählt, jemand eine Vorstellung, einen Vorhalt zu machen, und was ist die Folge? Man verliert den Zugang zu der betreffenden Person. In wie vielen Fällen redet man zu viel an die Leute hin, erfüllt sie mit Widerwillen und stumpft sie ab. Wir müssen uns vom Heiland vor allen Dingen seine barmherzige Sünderliebe schenken lassen; diese macht erfinderisch, weise und zart. Sie zeigt uns, wo und wie wir jemand anfassen können.

Ganz besonders brauchen wir barmherzige Liebe mit Weisheit verbunden, wenn wir das Gewissen eines Menschen berühren wollen. Die Erfahrung lehrt, dass der Mensch sehr geneigt ist, auszuweichen, sobald man sein Gewissen trifft. Es ist die Lichtscheu, der Hochmut und die Sündenliebe, die ihn veranlassen, auszuweichen. Man will nicht der sein, der man ist; man will sich nicht beugen; man will den bisherigen Weg nicht verlassen. Menschen, die aufrichtig sind, halten Stand, auch wenn man ihr Gewissen trifft, sobald sie den bestimmten Eindruck bekommen, man begegnet ihnen in helfender Liebe. Das ist schon bei Kindern der Fall. Ein unartiger Waisenknabe, der bei fremden Leuten untergebracht war, wurde oft gezüchtigt; es half aber rein nichts. Schließlich wurde er in einer Rettungsanstalt untergebracht. Der mir bekannte Hausvater der Anstalt war ein vorzüglicher Erzieher. Der betreffende Knabe fuhr fort mit seinen schlimmen Streichen, die ihm früher immer eine tüchtige Tracht Prügel eintrugen. Der Hausvater rief ihn, machte ihm in Liebe und Ernst Vorstellungen und erklärte ihm: strafen werde ich dich nicht. Letztere Überraschung machte dem Knaben einen so tiefen Eindruck, dass er einer der tüchtigsten Zöglinge der Anstalt wurde.

Was am Jakobsbrunnen bei dem Heiland besonders hervortritt, ist die Tatsache, er ruht nicht, bis er das Gewissen des Weibes trifft. Das bleibt bei all unserer Arbeit an andern eine Hauptsache. Es ist schön, wenn das Gemüt eines Menschen berührt wird; aber das reicht nicht aus, wenn dem Menschen gründlich geholfen werden soll. Rührungen sind vielfach nur seelisch, und ebenso rasch vergessen, wie sie gekommen sind. Vielleicht schämt sich einer nachher sogar seiner Rührung. Ich war einst in einer Kirche am Konfirmationssonntag; der Prediger redete sehr rührend und fast die ganze Gemeinde weinte. Dieser Tränenregen brachte aber keine Frucht, er war ein seelischer Erguss. Ganz anders geht es, wenn eines Menschen Gewissen getroffen wird vom Worte und Geist Gottes; das führt zum Selbstgericht, zur Sündenerkenntnis, zur Buße, zur Bekehrung.

Schon in Vers 15 hatte es der Herr so weit gebracht mit dem Weibe, dass sie lebendiges Wasser von Ihm erbat; sie fing an zu ahnen, dass Er ihr etwas geben könne, was sie nicht hatte; aber ihre Auffassung war noch eine äußerliche. Diesen Augenblick benützt der Heiland, die Samariterin im tiefsten Grunde ihres Wesens anzufassen. Er spricht zu ihr: gehe hin, rufe deinen Mann, und komme her. Er stand vor ihr als der Herzenskündiger, der wusste, was im Menschen war; vor Seinem prophetischen Blick war ihr Leben offenbar. Bei dem Alter des Weibes war es gar nicht verletzend ihr zu sagen: rufe deinen Mann und komme her; es war vielmehr eine feine Berührung, bei der es offenbar werden musste, ob das Weib ganz wahr sei oder nicht. Sie ist soweit wahr, dass sie Ihm antwortet: ich habe keinen Mann. Mit dieser Antwort kommen wir auf den menschlichen Punkt, der von ungeheurer Wichtigkeit ist, wenn Gott eines Menschen Gewissen berührt: Wahrhaftigkeit, Aufrichtigkeit. Wie mancher ist schon von einem Worte Gottes getroffen worden; aber er „lückte wider den Stachel“, weil er nicht aufrichtig war. Ein solches Widerstreben ist immer verhängnisvoll: entweder kommt Gott mit besonderer

Zucht, um den Widerstand zu brechen, oder wird der Mensch mehr und mehr verhärtet. Wehe dem, welchen Gott keiner Zucht mehr wert hält!

Ich habe keinen Mann; hätte der Heiland kein Licht gehabt über das Leben des Weibes, so wäre mit dieser Antwort wenig gesagt gewesen; aber vor Ihm lag in ihren Worten ein unbewusstes Sündenbekenntnis. Darum hält Er sie freundlich fest an diesem Bekenntnis und antwortet ihr: du hast recht gesagt, ich habe keinen Mann. Welch kurze und überraschende Predigt war das für das Weib, und zu dieser Predigt müssen wir uns noch Jesu Blick denken: fest, freundlich und durchdringend. Was ist das für ein wunderbarer Mann? Er hat mich noch nie gesehen, ich habe Ihn noch nie gesehen, und doch kennt Er mich! So stand sie da im Gewissen getroffen.

Ja, mein lieber Freund! Dieser Jesus kennt auch dich und mich; Er kennt uns durch und durch. Je bälde wir uns mit dieser Tatsache vertraut machen, desto besser. Menschen können uns photographieren, und unser Bild ist vielleicht ganz anständig oder sogar schön. Warum? sie photographieren die Außenseite. Wenn der Herr uns photographiert, so gibt Er uns ein Bild unseres innersten Wesens. Was ist denn die Aufgabe unserer Predigt? Sie soll der photographische Apparat unseres Gottes sein, durch den Er die Herzen der Zuhörer in das Licht stellt. Ich habe mich schon oft gewundert, wie genau dieser photographische Apparat arbeitet. Vor Jahren predigte ich an einem Abend in Berlin. Am darauf folgenden Morgen kam eine gebildete Dame zu mir und fragte mich: „Ist gestern meine Mutter bei Ihnen gewesen? Ich und mein Mann saßen gestern Abend vor Ihnen, und da haben Sie meinen Mann so genau beschrieben, dass ich sofort dachte, meine Mutter müsse Ihnen das alles gesagt haben; denn außer mir und meiner Mutter kennt niemand meinen Mann.“ Ich musste der Dame antworten, dass ihre Mutter nicht bei mir gewesen sei, auch kenne ich ihren Mann nicht, aber der Herr kenne ihn, und Er habe ihn gestern Abend photographiert. Ja, mein lieber Freund! Dein Gott hat eine Photographie deines Herzens und Er macht ganz genaue Momentbilder. Aber welcher schreiende Gegensatz besteht doch in den meisten Fällen zwischen der menschlichen Photographie des Gesichtes und der göttlichen Photographie des Herzens. Die erstere mag man mit Eitelkeit betrachten, während die letztere zum Erschrecken ist. Welches Momentbild wird am Gerichtstage in den zwei Worten: rechts und links liegen! Rechts bedeutet das Lichtbild einer seligen Ewigkeit; links das Schreckbild des ewigen Feuers. Matth. 25,34.41.

Ein Momentbild zum Erschrecken hielt der Herr der Samariterin vor Augen, als Er ihr sagte: fünf Männer hast du gehabt, und den du nun hast, der ist nicht dein Mann, da hast du recht gesagt. Nun gab es kein Ausweichen mehr, sie fühlt es, der Herr kenne sie durch und durch. Die Worte: fünf Männer hast du gehabt, ließen schon viel vermuten; aber das Wort: den du nun hast ist nicht dein Mann, macht es zur Gewissheit, wer sie ist. Was wird das Weib jetzt tun? Wird sie ihren Krug nehmen und fliehen? Nein, sie tut das nicht. Wohl ihr, dass sie Stand hielt! Schon die Unterredung über das „lebendige Wasser“ war Zutrauen erweckend, so dass sie Ihn bat um solches Wasser. Und nun, nachdem der Herr ihr ihr Leben beschrieben hatte, musste sie sich sagen: was ist das für ein wunderbarer Israelite? Er weiß, was für ein elendes Weib ich bin, und doch verachtet Er mich nicht, sondern lässt sich so freundlich ein mit mir! Ihr Vertrauen zu Jesu wächst, und sie ruft aus: Herr, ich sehe, dass Du ein Prophet bist. Diese Worte machen es weiter klar, dass sie aufrichtig ist; sie fühlt, sie steht im Licht, sie bleibt im Licht und lässt sich vom Heiland weiter belehren. Wie viele ehrbare, selbstgerechte Juden haben den Heiland gehört und keinen Segen von Ihm gehabt. Hier steht eine arme, sündige Samariterin, die der Herr segnen konnte. Warum? Sie ist aus der Wahrheit und darum konnte sie auch die Wahrheit

ertragen. Das sind die rechten Zuhörer, die durch die Wahrheit sich nicht abstoßen lassen, sondern im Gegenteil, durch die Wahrheit Vertrauen zum Herrn gewinnen. Ihnen gilt Jesu Wort in Joh. 8,31.32: so ihr bleiben werdet an Meiner Rede, so seid ihr Meine rechten Jünger, und werdet die Wahrheit erkennen, und die Wahrheit wird euch frei machen.

Mein lieber Leser! Gehe diesen heiligen Weg; er allein führt dich zur vollen Gemeinschaft mit Jesu. Lasse Ihn gründlich mit dir reden; beuge dich unter Sein Wort; stelle dich völlig in das Licht Seines Angesichts und dann eile nach Golgatha zu der heiligen Quelle, die rein macht von aller Sünde, damit du deinem Gott lebest!

Amen

XI.

Die Anbetung Gottes.

Alle Heiden, die Du gemacht hast, werden kommen und vor Dir anbeten, Herr, und Deinen Namen ehren.

Psalm 86,9

Diese prophetischen Worte Davids stehen vor unsern Augen wie ein Leuchtturm, dessen himmlisches Licht hineinleuchtet in die dunkle Nacht des Völkerlebens. Sie finden ihr Amen in Offenb. 15,4, wo jene Gemeinde von Siegern, die am gläsernen Meer vor dem Throne Gottes stehen, uns zurufen: alle Heiden werden kommen und anbeten vor Dir. Gott sei Dank für solchen Trost; wir brauchen ihn, wenn wir so viele um uns her sehen, die sich beugen vor dem Götzen des Mammons und sich hingeben den Trugbildern der sinnlichen Lüste. Wir brauchen Trost, wenn unter unserm deutschen Volk der Geist der Verblendung um sich greift und Tausende ihrem Gott den Rücken kehren. Der Herr ist dennoch König auf Seinem heiligen Berge Zion, Psalm 2; alle, die Ihn nicht anbeten wollen, die wird Er mit eisernem Zepter zerschlagen; Er wird der kleinen Herde das Reich geben, Luk. 12,32. Trotz alles Brausens des Völkermeeres um uns her trägt die Schar derer, die ihren König anbeten, seine Reichsfahne unter alle Völker. Soll doch im nächsten Jahr die Weltbundkonferenz des christlichen Studentenbundes in Japan stattfinden, wo eine tiefgehende evangelische Bewegung unter den Studenten sich zeigt. Unser herrlicher König Jesus Christus geht durch die Völkerwelt und sammelt eine Gemeinde, die in seinem Namen den Vater anbetet im Geist und in der Wahrheit.

Johannes 4,19 – 24

Das Weib spricht zu ihm: Herr ich sehe, dass Du ein Prophet bist. Unsere Väter haben auf diesem Berge angebetet, und ihr saget, zu Jerusalem sei die Stätte, da man anbeten soll. Jesus spricht zu ihr: Weib glaube mir, es kommt die Zeit, da ihr weder auf diesem Berge, noch zu Jerusalem werdet den Vater anbeten. Ihr wisset nicht, was ihr anbetet, wir wissen aber, was wir anbeten; denn das Heil kommt von den Juden. Aber es kommt die Zeit und ist schon jetzt, dass die wahrhaftigen Anbeter werden den Vater anbeten im Geist und in der Wahrheit; denn der Vater will haben, die Ihn also anbeten, Gott ist Geist, und die Ihn anbeten, die müssen Ihn im Geist und in der Wahrheit anbeten.

Anbetung Gottes im Geist und in der Wahrheit ist der Hauptgedanke in diesem Teil der Unterredung des Heilandes mit der Samariterin. Von solcher Anbetung verstand die Samariterin so gut wie nichts. Sie war ein äußerlich gerichtetes, sinnliches

Weib, weshalb ihre Auffassung von Anbetung nur eine äußerliche sein konnte. Darum ihre Frage: wo ist die wahre Anbetung? Ist sie auf dem Berge Garizim, wo die Samariter anbeten; oder ist sie in Jerusalem, wo die Juden anbeten? Garizim war von Gott nicht verordnet als Stätte der Anbetung, wohl aber Jerusalem. Der Heiland gibt dem Weibe eine doppelte Antwort.

- Erst muss Er ihr sagen: ihr Samariter wisset nicht, was ihr anbetet: eure Anbetung auf Garizim ist willkürlich, sie ist nicht göttlich verordnet.
- Und dann fehlt euch Samaritern das volle Licht der ganzen Offenbarung Gottes im alten Testament; ihr habt nur die fünf Bücher Moses. Wir Juden haben sämtliche alttestamentliche Schriften, also auch das Licht der Propheten; wir wissen was wir anbeten.

Damit sagt der Herr dem Weibe: du musst von mir lernen. Dennoch weist Er sie nicht nach Jerusalem zur Anbetung. Er weiß, dass auch Jerusalem nur vorübergehend ein Ort der Anbetung war, und dass auch dort wenig mehr gefunden wurde von wahrhafter Anbetung. Musste Er doch Seinen eigenen Volksgenossen zurufen: „Mein Haus soll ein Bethaus heißen; ihr aber habt eine Mördergrube daraus gemacht. Matth. 21,13.

Er lenkt ihre Augen weg von bestimmten Orten der Anbetung, indem Er sagt: es kommt die Zeit und ist schon jetzt, dass die wahrhaftigen Anbeter werden den Vater anbeten im Geist und in der Wahrheit, also weder auf Garizim noch in Jerusalem. Diese Antwort ist eine tiefgehende und muss uns zu gründlichem Nachdenken erwecken. Nicht nur die Geschichte des jüdischen Gottesdienstes, sondern auch die Geschichte des christlichen Gottesdienstes zeigt uns, wie leicht dem Menschen der Sinn für Anbetung Gottes überhaupt verloren geht und er herabsinkt zu äußerlichem Gottesdienst, ja zu nebelhaften Gedanken über Gottesdienst.

Es sind der Christen nicht wenige in unserer evangelischen Kirche, die Jesu Worte völlig entleeren und verflüchtigen: weder auf Garizim noch in Jerusalem wird man anbeten, sondern im Geist und in der Wahrheit. Sie sagen: wir brauchen kein Gotteshaus mehr, uns genügt der Tempel der Natur. Wenn man sie aber begleitet in den Tempel der Natur, wo bleibt da die Anbetung Gottes? Man findet nichts davon; im besten Fall haben sie einen Anflug von religiösen Gefühlen; Träumen in der Waldesstille tritt bei ihnen an die Stelle der Anbetung Gottes. Auch unter kirchlich gesinnten Leuten findet man vielfach äußerst wenig Sinn und Verständnis für die Anbetung Gottes. In den meisten deutschen Landeskirchen haben wir Liturgien, in denen die Anbetung Gottes zum Ausdruck kommt; mit Anbetung Gottes soll der Gottesdienst beginnen und schließen. In manchen Kirchen kommen aber die Leute erst nach Verlesung der Liturgie, sie verstehen die hohe Bedeutung derselben nicht.

Frage dich einmal, lieber Leser! Was wird in der Ewigkeit deine Hauptaufgabe sein? Die Antwort ist: Anbetung Gottes. Soll dieses Leben eine Vorbereitung für die Ewigkeit sein, so musst du in dieser Gnadenzeit nicht nur verstehen lernen, was wahrhaftige Anbetung Gottes ist, sondern die Anbetung Gottes muss jetzt schon tiefes Herzensbedürfnis bei dir werden, wenn du anders einen Platz haben willst in der seligen Ewigkeit. Wir Kinder der deutschen Reformation sind erlöst von der irrtümlichen Vorstellung der Samariterin, wie auch von der Vorstellung der katholischen Kirche, dass man Gott an diesem und jenem Ort besser anbeten könne als an andern Orten. Wallfahrtsorte mit ihrem Heiligenschein haben für uns die Bedeutung verloren. Auch oberflächliche Protestanten wissen, dass Gott allgegenwärtig ist, dass Gott Geist ist und

darum nicht gebunden sein kann an besondere Orte. Sie wissen auch, dass aller Umgang mit Gott seinen Schwerpunkt in der Innerlichkeit des Herzens hat und nicht in äußern Orten und Formen.

Aber es wäre doch ein arger Selbstbetrug, wenn wir uns vorreden wollten bei uns „Evangelischen“ sei alles Beten, aller Gottesdienst, Anbetung Gottes im Geist und in der Wahrheit. Wo immer es einem Menschen an Erfahrung der vergebenden Gnade Gottes und darum an lebendiger Gemeinschaft mit Gott fehlt, werden seine religiösen Übungen äußerlich, sie sinken zur Form herab. Davor schützt keine äußere Zugehörigkeit zu dieser oder jener Kirche. Ja es muss bestimmt ausgesprochen werden, dass ohne Erfahrung der rechtfertigenden Gnade Gottes, ohne Wiedergeburt, die Anbetung Gottes im Geist und in der Wahrheit ein Ding der Unmöglichkeit ist. Werden wir uns daher ganz klar darüber, was die wahrhaftige Anbetung Gottes bei einem jeden Christen voraussetzt.

❶ Du bist nur dann geschickt zur Anbetung Gottes, wenn du ein wahrhaft gedemütigter, in dir selbst armer und bußfertiger Mensch bist; denn nur auf diesem Boden erwächst die Frucht Gottes, ohne die wahre Anbetung Gottes undenkbar ist. Ein hochmütiger, selbstgerechter Mensch kann Gott nicht anbeten, er kann sich nicht von Herzen vor ihm beugen.

❷ Nahest du dich deinem Gott demütig, gebeugt, bußfertig, so hast du die bestimmte Verheißung: die Opfer, die Gott gefallen, sind ein geängsteter Geist; ein geängstet und zerschlagen Herz wirst Du, Gott, nicht verachten. Ps. 51,19. Und doch genügt es noch nicht zur Anbetung Gottes, dass du denkst, ich darf zu Gott nahen, weil ich ein zerschlagen Herz habe. Das allein gibt dir noch keine rechte Freudigkeit; diese bekommst du erst, wenn du Jesum kennst, der gesagt hat: ich bin der Weg; niemand kommt zum Vater denn durch mich. Er ist der Weg zum Vater auch für dich als dein Versöhner, der deine Schuld bezahlt und deine Strafe getragen hat. In ihm, dem Geliebten, bist du angenehm gemacht. Der Vater blickt auf dich als sein versöhntes Kind. Wenn du das von Herzen glaubst, dann kannst du mit Freudigkeit anbeten, den Vater anbeten. Ein Mohammedaner, der Gott als den Allmächtigen kennt, kann ihn auch anbeten; aber nicht als Vater. Als Vater kann ihn nur ein durch Christi Blut versöhnter Christ anbeten. Diese Anbetung Gottes als des Vaters setzt aber

❸ eine tiefere Erkenntnis Gottes voraus, wie wir sie nur durch Christum gewinnen. In Christo haben wir die volle herrliche Offenbarung des Vaters. Wer Ihn siehet, der siehet den Vater. Mit diesem Wort muss der Glaube völlig ernst machen. Bei einer ganzen Menge von Gebeten tritt die Anbetung Gottes zu sehr zurück. Wenn wir nach den tieferen Ursachen dieses bedenklichen Mangels fragen, so ist gewiss eine Hauptursache unsere Armut in der Erkenntnis Gottes. Wir sollen durch den Heiland den Vater kennen lernen. Viele kommen aber kaum zum Vater, sie kommen nur zum Heiland. An der Erkenntnis des Vaters liegt ihnen gar nicht viel. Was ist das für ein armseliges Christentum! Die ganze heilige Schrift ist voll von der Erkenntnis Gottes. Das ganze neue Testament ist voll von der Liebe, Gnade und Herrlichkeit des Vaters. In dem Grade, in dem du den Vater kennst, kannst du Ihn anbeten. Wenn der heilige Geist einer Seele die Augen öffnet, und sie in der Dahingabe des Sohnes am Kreuze die Vaterliebe Gottes zu uns Sündern erkennt, dann ist ihr der Star gestochen und ein Anfang des Lichtes gegeben, in dem sie den Vater immer völliger erkennen kann.

Meist lieber Leser! Ist dir der Star gestochen? Hast du ein offenes Auge für deinen großen, herrlichen, anbetungswürdigen Gott? Wenn du einmal niedergesunken bist vor jenem herrlichen Wort: „Also hat Gott die Welt geliebt, dass er seinen eingebornen Sohn

gab; auf dass alle, die an ihn glauben, nicht verloren werden, sondern das ewige Leben haben“, wenn du im Lichte dieses Wortes in das Angesicht deines gekreuzigten Heilandes geschaut und in Seiner Todesliebe die Liebe des Vaters erkannt hast, in der Er dich geliebt hat in Christo vor Grundlegung der Welt, dann ist dir der Schlüssel zu der unendlichen Erkenntnis des Vaters gegeben, in die du immer mehr eindringen kannst an der Hand des Wortes Gottes. Das kraftlose Christentum eigenen Machens verschwindet wie der Nebel vor der Sonne, vor der Sonne ewigen Lebens und ewiger Herrlichkeit, die vom Vateransichte Gottes dir leuchtet. Du bist in Christo eingetreten in die Gemeinschaft des Vaters, des ewigen, lebendigen, allmächtigen, heiligen, gerechten, gnädigen und barmherzigen Gottes, des Vaters der Herrlichkeit, der im Lichte wohnt, der die Liebe ist.

O, mein lieber Leser! Werde stille vor diesem deinem Vater, mit dem dein Heiland dich völlig und ewig versöhnt hat. Versenke dich in Ihn. Gehe mit dieser Predigt an einen stillen Waldessaum, oder in dein Kämmerlein und bete mit dem anbetenden, seligen Gottesmann Tersteegen:

Gott ist gegenwärtig,
Lasset uns anbeten
Und in Ehrfurcht vor ihn treten!
Gott ist in der Mitte:
Alles in uns schweige
Und sich innigst vor ihm beuge!
Wer ihn kennt, wer ihn nennt
Schlag die Augen nieder;
Gebt das Herz ihm wieder!

Gott ist gegenwärtig,
Dem die Cherubinen
Tag und Nacht gebücket dienen;
Heilig, heilig, heilig
Singen Ihm zur Ehre
Alter Engel hohe Chöre.
Herr! vernimm unsre Stimm,
Wenn auch wir Geringen "
Unsre Opfer bringen.

Wir entsagen willig
Allen Eitelkeiten,
Alter Erdenlust und Freuden.
Da liegt unser Wille,
Seele, Leib und Leben,
Dir zum Eigentum ergeben;
Du allein sollst es sein,
Unser Gott und Herre,
Dir gebührt die Ehre.

Majestätisch Wesen!
Möcht ich recht Dich preisen
Und im Geist Dir Dienst erweisen!
Möcht ich wie die Engel,
Immer vor Dir stehen
Und Dich gegenwärtig sehen!
Lass mich Dir für und für
Trachten zu gefallen,
Liebster Gott, in allen!

Du durchdringest alles;
Glanz Vom ew'gen Lichte,
Leucht mir heiter in's Gesichte!
Wie die zarten Blumen
Willig sich entfalten
Und der Sonne stille halten;
Möcht ich so, still und froh
Deine Strahlen fassen
Und Dich wirken lassen!

Herr! komm in mir wohnen:
Lass mein Herz auf Erden
Dir ein Heiligtum noch werden,
Komm, Du wahres Wesen,
Dich in mir verkläre,
Dass ich Dich stets lieb' und ehre;
Wo ich geh, sitz und steh,
Lass mich Dich erblicken
Und vor Dir mich bücken.

Lerne in der Gegenwart Gottes leben; dann wird die Erkenntnis Gottes bei dir immer lebendiger werden; dein Herz wird durch die Erkenntnis Gottes bewegt werden zur Hingabe an Gott, Er wird deine Freude und Wonne, sodass du von Herzen sprechen kannst:

Allgenugsam Wesen,
Das ich hab erlesen
Mir zum höchsten Gut!
Du vergnügst alleine
Völlig, innig reine,
Seele, Geist und Mut.
Wer Dich hat, ist still und satt;
Wer Dir kann im Geist anhangen,
Darf nichts mehr verlangen.

Wem Du Dich gegeben
Kann im Frieden leben,
Er hat, was er will.
Wer im Herzensgrunde
Lebt mit dir im Bunde,
Liebet und ist still.
Bist Du da, uns innig nah,
Muss das Schönste bald erbleichen
Und das Beste weichen.

So lernst du deinen Gott loben von Herzensgrund. Anbetung Gottes und Lob Gottes gehören unzertrennlich zusammen. Ach, hätten wir doch mehr Anbetung Gottes, des Vaters! Wie viel mehr Hingabe an Ihn, wie viel mehr Friede und Freude, wie viel mehr Kraft und Lob Gottes würden wir in der Gemeinde sehen! Wie viel mehr würde die Gegenwart Gottes mit ihrer Leben spendenden Herrlichkeit offenbar werden in unsern Gottesdiensten und in unsern Versammlungen. Wie viel leichter würde unsere Arbeit für

den Herrn, wie viel größer würde ihr Erfolg sein! Unser Geschlecht hat zu wenig Zeit zu einem Leben im Heiligtum, zu tieferer Gemeinschaft mit dem Vater, zum Eindringen in Gott, zur Anbetung Gottes; darum die vielen mühsamen Luftstreiche, die keine Frucht schaffen; darum die viele Mutlosigkeit.

Es kommt die Zeit und ist schon jetzt, dass die wahrhaftigen Anbeter werden den Vater im Geist und in der Wahrheit anbeten. Gott ist Geist, und die Ihn anbeten, müssen Ihn im Geist und in der Wahrheit anbeten. „Es kommt die Zeit und ist schon jetzt.“ Für wen, lieber Leser? Für dich, für mich, für alle, die diese Predigt lesen. Während ich das schreibe, denke ich daran, dass wohl über hunderttausend Menschen diese Predigt lesen, und da muss ich von Herzen seufzen: O, mein Gott und Vater! Du bist Geist und darum bist du jedem Leser nahe, der alten Großmutter in ihrem Lehnstuhl, dem Eisenbahnwärter in seinem Häuschen, der Köchin nach ihrem Tagewerk, dem Hausvater in stiller Sonntagsstunde, Du bist uns allen nahe. Lasse jetzt die Stunde gekommen sein, in der alle Dich im Geiste anbeten. Gib einer jeden Seele einen tiefen Eindruck von Deiner heiligen, segnenden Gegenwart. Hilf durch Deinen Geist, dass wir mit hellen Augen im Namen Jesu Dein Vaterangesicht leuchten sehen in Gnade und Barmherzigkeit. Bewege uns durch Deinen Geist zur innigen Beugung vor Dir in heiliger Ehrfurcht und Demut. Wirke durch Deinen Geist in uns allen die völlige Hingabe an Dich, die ewige Liebe und stimme unsere Herzen zum freudigen Lob, dass wir Dich Vater nennen dürfen und Du unser Gott bist und wir Dein Volk sind; damit unsere Anbetung eine Anbetung im Geiste sei. Mache uns frei von aller Gedankenlosigkeit, von allem Lippenwerk und hilf uns, Dich in Wahrheit anbeten mit aufrichtigem Herzen und lasse Du Ströme des ewigen Lebens auf Uns herabfließen.

Amen

XII.

Licht am Totenfest.

Was weinst du, wen suchest du?

Johannes 20,15

Die Welt ist ein großes Totenfeld; ein Leichenzug folgt auf den andern, und kein Weg ist mehr mit Tränen benetzt, als der Weg zum Gottesacker. Alle, die ihren lieben Verstorbenen das Geleite geben zur letzten Ruhestätte, sind ohne Ausnahme Todeskandidaten; die Frage ist für den einzelnen nur die: wann kommt die Reihe auch an mich? Dürften wir unser Leben nur mit düstern Todesgedanken anschauen, wie trostlos wäre es dann! Ohne Hoffnung des ewigen Lebens wäre das Totenfest das traurigste aller Feste. Aber Gott sei Dank! Der Heiland, der einst die weinende Maria Magdalena fragte: was weinst du, wen suchest du? hat Trost und Licht am Totenfest für alle Weinenden und Trauernden. So lange Maria Jesum unter den Toten suchte, war sie trostlos; als er sie aber mit Namen rief und sie erkannte, er lebt, waren ihre Tränen getrocknet. Jesus lebt, und ruft uns heute zu: ihr sollt auch leben. Über allen Todesschatten leuchtet uns in Christo Jesu, unserm gekreuzigten und auferstandenen Heiland, die Hoffnung der ewigen Herrlichkeit. Dahin wollen wir heute unsern Blick richten und nicht hängen bleiben an Tod und Grab. Jesus selbst ist der Weg zum Vater, zum Vaterhaus, zur Herrlichkeit. Alle, die diesen Weg finden, werden ewig getröstet. 2. Thess. 2,16.

Kolosser 1,12 – 14

Danksaget dem Vater, der uns tüchtig gemacht hat zu dem Erbteil der Heiligen im Licht; welcher uns errettet hat von der Obrigkeit der Finsternis, und hat uns versetzt in das Reich seines lieben Sohnes, an welchem wir haben die Erlösung durch sein Blut, die Vergebung der Sünden.

Wenn man heute manchen Leidtragenden zurufen würde: Danksaget unserm Gott und Vater, so würden sie einem kurz antworten: ich kann unmöglich danksagen, es würde ihnen gehen wie jenem jungen Theologen: In weiter Ferne von seiner Braut bekam er die Nachricht, sie sei schwer erkrankt. Es gab aber für die Reise zu seiner kranken Braut keine Eisenbahn, sondern nur den Postwagen. Als er ankam, fand er sie als Leiche im Sarge liegen. Das war fast mehr als er ertragen konnte, denn er hing mit inniger Liebe an ihr. Jammernd und weinend ging er im Zimmer auf und ab. Da sagte seine fromme Schwiegermutter zu ihm: sprich doch: der Herr hat sie gegeben, der Herr hat sie genommen; der Name des Herrn sei gelobet. Hiob 1,21. Er antwortete: wie soll ich jetzt den Namen des Herrn loben? Ich kann es nicht. Der Tag der Beerdigung kam, und immer

noch war er trostlos. Am Abend des Begräbnistages saß er mit seiner Schwiegermutter allein in einem Zimmer, und wieder suchte sie ihn zu trösten. Nach einer Weile verlangte er das Tagebuch der Heimgegangenen, und da lautete der letzte Eintrag: „Herr, Dein Wille geschehe.“ Als er diese Worte las, machten sie einen tiefen Eindruck auf ihn; er wiederholte sie mehrere male mit sichtlicher Ruhe, und endlich dankte er mit Tränen, dass der Herr ihm eine so fromme Braut gegeben habe und sie nun daheim sei bei Ihm. Schließlich bat er noch mit tiefer, innerer Bewegung, der Herr möge auch ihn zubereiten, einst wieder mit ihr vereinigt zu werden in ewiger Herrlichkeit. Es war eine trostreiche, feierliche Stunde.

Ja, meine Lieben, bei unserm betenden Heiland in Gethsemane, bei unserm gekreuzigten Heiland, der rief: es ist vollbracht, bei unserm auferstandenen Heiland, der Tod und Grab überwand, bei unserm erhöhten Heiland, der für uns zum Vater ging, um uns dort in den Wohnungen des Friedens und der Herrlichkeit auch eine Bleibestätte zu bereiten, lernen wir am Totenfest danksagen dem Vater, der uns diesen herrlichen Erlöser geschenkt hat. Ohne Ihn wären wir ohne Hoffnung in dieser Welt, voll von Eitelkeit; mit Ihm und durch Ihn haben wir eine lebendige Hoffnung auf das Erbteil der Heiligen im Licht!

Wenn du heute einen Kranz auf das Grab eines deiner Lieben legst, so weißt du, dass auch die schönsten Blumen verwelken und abfallen; aber es gibt eine Blume, die verwelkt nicht; es ist die Osterblume, die aus dem offenen Grabe unseres Heilandes erwächst. Von ihr redet Petrus, wenn er 1. Petri 1,3 spricht: Gelobet sei Gott und der Vater unseres Herrn Jesu Christi, der uns nach seiner großen Barmherzigkeit wiedergeboren hat zu einer lebendigen Hoffnung durch die Auferstehung Jesu Christi von den Toten, zu einem unvergänglichen und unbefleckten und unverwelklichen Erbe, das behalten wird im Himmel. Diese Osterblume, die lebendige Hoffnung auf ein unvergängliches und unverwelkliches Erbe soll in deinem Kranz nicht fehlen. Kennst du sie, so magst du deinen Gang heute nach dem Gottesacker richten, aber deines Herzens Stimmung wird sein:

Unter Lilien jener Freuden
Sollst du weiden;
Seele, schwing dich empor!
Wie ein Adler fleucht behende.
Jesu Hände öffnen schon das Perlentor.

Lasst mich gehen, lasst mich laufen
Zu den Haufen
derer, die des Lammes Thron
Nebst dem Chor der Seraphinen
Schon bedienen
Mit dem reinsten Jubelton!

Löse, erstgeborener Bruder,
Doch die Ruder
Meines Schiffeleins; lass mich ein
In den sichern Friedenshafen
Zu den Schafen,
Die der Furcht entrückt sein.

Herzensheiland, schenk mir Glauben,
Festen Glauben,
Der durch alles siegreich dringt.
Nach dir sehnt sich meine Seele
In der Höhle, bis sie sich von hinnen schwingt

O wie bald kannst Du es machen,
Dass mit Lachen
Unser Mund erfüllet sei!
Du kannst durch des Todes Türen
Träumend führen
Und machst uns auf einmal frei.

Herzenslamm, Dich will ich loben
Hier und droben
In der zart'sten Liebsbegier.
Du hast dich zum ew'gen Leben
Mir gegeben
Hole mich, mein Lamm, zu Dir!

O, wie wunderbar, dass sein gläubiger Christ am Totenfest dieses Lied singen kann.
Ist Jesus in Wahrheit dein Heiland, so kannst du es auch singen.

Aber wie viele sagen mir heute: so weit bin ich noch nicht: mein Gemüt ist heute gedrückt und mein Herz beschwert, und wenn du mir sagst von einem Erbteil der Heiligen im Licht, so wird es mir bange vor diesem Licht, denn ich bin kein Heiliger, und gerade heute, wenn mir Tod und Ewigkeit vor Augen steht, fühle ich mich gar nicht als einen Heiligen, und bin nicht in gehobener Stimmung. – Mein lieber Freund! Ich verstehe dich sehr gut aus eigener Erfahrung. Ich erinnere mich sehr wohl der Zeit, in der auch mir die Worte bange machten: Danksaget dem Vater, der uns tüchtig gemacht hat zum Erbteil der Heiligen im Licht, weil ich nicht völlig im Licht stand und kein Recht hatte, mich zu den Heiligen zu zählen. Dabei musste ich mir aber sagen, dass die Kolosser einst als Heiden auch keine Heilige waren und statt im Lichte, in der Finsternis wandelten; das tröstete mich ein wenig, und ich sagte mir: wenn kolossische Heiden durch den Heiland zu Heiligen gemacht werden konnten, dann kann es der Herr mit dir auch so weit bringen, dass du einmal mit den Heiligen im Licht erben darfst. Ja, er bringt es so weit, sogar mit einem Schächer am Kreuz, den der Heiland vom Galgen weg in das Paradies versetzte. Sollen wir im Lichte der Herrlichkeit Gottes erben, so müssen wir hier in das Licht gestellt und so auf das ewige Licht vorbereitet werden. Wundere dich daher nicht, wenn der Herr beginnt durch sein Wort und seinen Geist in dein Herz und dein Leben hinein zu leuchten und dir deine Sünden gründlich aufzudecken. Das Licht, womit dein Gott dir deine Sünden aufdeckt, ist dasselbe Licht, in dem du dich einst deines ewigen Erbes freuen sollst. Stellt Gott jetzt deine Sünden in das Licht seines Angesichtes, so spricht er damit aus, dass er dich davon frei machen will, damit du einst fleckenlos als Erbe mit den Heiligen im Lichte erscheinen dürftest. Gib dich daher gründlich in deines Gottes Kur. Er möchte dir heute nicht nur ein gesegnetes Totenfest, sondern auch ein gesegnetes Begräbnisfest geben. Du wirst ein solches gewiss feiern dürfen, wenn du vor ihm deine Sünden aufrichtig und bußfertig bekennst, und im Blick auf deinen gekreuzigten Heiland glauben lernst: alle meine Sünden liegen auf ihm; ich bin mit ihm gekreuzigt, mit ihm gestorben, mit ihm begraben; alle meine Sünden sind mit ihm begraben, und darum auf ewig bedeckt. Glaubst du das, so hast du ein für die Ewigkeit gesegnetes Toten- und Begräbnisfest. Ein

solches Fest wünsche ich heute allen, denen es am rechten Trost fehlt. Der tiefste Schatten am Totenfest ist unsere Sünde, und wenn uns diese Last auf Golgatha abgenommen wird, dann kommt Licht und Trost in das arme Herz.

Diesen Trost will der Herr auch dir heute geben durch die Worte: in Jesu haben wir die Erlösung durch sein Blut, die Vergebung der Sünden. Vers 14. Erlösung! Wie lieblich klingt dieses Wort, denn in demselben ist die große, göttliche Erlösungstat ausgesprochen, die am Kreuze Jesu Christi geschehen ist, geschehen für uns alle. Könnte man heute am Totenfest in die Herzen aller Trauernden hineinschauen, denen es an Trost fehlt, so würde man finden, es fehlt vielen von ihnen an Erlösung. Da ist ein Gotte, der am Grabe seiner Gattin weint; dort eine Witwe, die in ihrem Mann so viel verloren hat; hier eine Mutter, der man vor kurzer Zeit ihr liebes Kind begraben hat. Neben ihr steht ein junger Mann am Grabe seiner Braut; dort weint eine ältere Dame am Grabe ihrer einzigen Schwester. Wir fühlen mit ihnen allen, sollen wir ja doch weinen mit den weinenden. Röm. 12,15. Wollen wir ihnen ein Wort des Trostes sagen, so werden wir beim einen und andern sehen, dass sie noch gar nicht los sind von ihren Verstorbenen. So lange unsere Herzen nicht erlöst sind durch Christum, hängen sie an allerlei Dingen. Vielleicht fragst du mich überrascht, sollen und dürfen wir denn los sein von unsern lieben Verstorbenen? Darauf antworte ich dir: die wahre Liebe hört nimmer auf; wie sollten wir die, welche wir im Leben geliebt haben, nicht mehr lieben, wenn sie der Herr von uns nimmt? Das sei ferne! Wir wollen sie lieb behalten. Und doch sage ich dir, wir müssen insofern los werden von ihnen, als wir sie völlig dem Herrn übergeben und überlassen. Er hatte sie uns gegeben: nun hat er sie von uns genommen; sie sind nicht mehr in unserer Hand, sondern in seiner Hand; überlassen wir sie ihm doch von Herzen.

Mit einem tiefen Seufzer höre ich heute von da und dorther die Antwort: ich habe es bis auf diese Stunde nicht fertig gebracht, meinen lieben, verstorbenen Mann, meine liebe Frau, mein Herzenskind, meinen mir so schnell entrissenen Bräutigam ganz und für immer dem Herrn zu übergeben, ich hänge noch an ihm. – Liebe Seele! du machst dich selbst unglücklich: du möchtest festhalten, was dein Gott dir genommen hat. Merkst du denn nicht, dass du im Widerspruch gegen deinen Gott stehst, nicht einig bist mit Seinen Wegen, dich nicht beugen kannst unter Seine Hand? Das kann dich nur unglücklich machen; wir sind nur glücklich, wenn wir mit Gott einig sind. Ich muss heute am Totenfest gründlich mit dir reden, denn ich wünsche von Herzen, dass du glücklich werdest, glücklich für immer.

Das größte Unglück der Menschen ist die Sünde. Jesus ist gekommen, uns von der Sünde zu erlösen. Unsere Hauptsünden sind die Selbstsucht in ihren mannigfaltigen Erscheinungen, und der Eigenwille, der sich gegen Gottes Willen sträubt, der selbsterwählte Ziele hat, eigene Wege geht und sich von Gott nicht führen lässt. Gerade diese Sünden treten bei Todesfällen immer wieder hervor: man kann und will sich nicht beugen unter Gottes Willen. Für diese unsere Sünden hat der Heiland sein Blut vergossen und uns erlöst vom Fluch und von der Macht derselben, damit wir der Sünde den Abschied geben und uns von nun an betrachten als sein erlöstes Eigentum. Das ist die trostreiche Botschaft am Totenfest: Du bist erlöst durch Christi Blut; der Vater selbst hat dir diesen herrlichen Erlöser geschenkt, und dir dadurch seine unendliche Liebe geoffenbart, die alle Furcht und Angst vertreibt.

Wenn du das kindlich fassen lernst, so wirst du ein glücklicher Mensch; du siehst dann deinen Gott nicht mehr an als einen unbarmherzigen Gott, der kein Herz für dich hat und dir dein Liebstes nimmt; nein, er ist dein Vater in Christo Jesu, der dich liebt, der dich

erzieht für ein ewiges, herrliches Erbe. Du redest ihm dann nicht mehr darein, wie Er dich führen soll, und kannst ihm auch getrost deine Liebsten überlassen, wenn Er sie ruft, Er ist ja auch ihr Erlöser. Ja, ich will es glauben, sagst du; diese Worte tun meinem Herzen wohl; aber –. Hast du denn immer noch ein Aber? Ja, ich habe ein Aber, das mich gerade heute drückt und mein Herz beschwert: ich weiß nicht, ob mein verstorbener Mann auch selig ist; er ist ein braver Mann gewesen, hat auch noch nach dem Seelsorger verlangt und ihn ersucht, mit ihm zu beten. Aber wir sind eben doch sehr gleichgültig gewesen und das plagt mich jetzt. – Hat Ihr Mann denn auch selbst gebetet? Ja, in der letzten Nacht hörte ich ihn rufen: Herr Jesu, erbarme dich meiner! Gott sei Dank! dass er so gerufen hat; da gehört er ja unter die, welche die bestimmte Verheißung haben: wer den Namen des Herrn anrufen wird, soll selig werden. Apostelg. 2,21. Darf ich das glauben? Ja, wenn er diese Bitte von Herzen ausgesprochen hat, so dürfen Sie es glauben, dass der Herr sich seiner erbarmt hat. Überhaupt rate ich Ihnen, übergeben Sie ihren Mann für immer der Gnade und Barmherzigkeit unseres Gottes und Heilandes. – Damit raten Sie mir aber, ich soll für ihn beten; darf man denn für die Verstorbenen beten? Wenn Sie Ihren Mann mit einem stillen Seufzer der Barmherzigkeit Gottes übergeben, so tun Sie gar nichts anderes, als was in allen Leichengebeten geschieht. Wenn mich mein Herz treibt, einen lieben Verstorbenen der Barmherzigkeit Gottes zu übergeben, warum soll ich es nicht tun? Es ist das Vorrecht der Erlösten des Herrn, alle ihre Sorgen auf den Herrn zu werfen, denn Er sorget für uns. Habe ich eine Sorge für Verstorbene, so darf ich sie auch auf Ihn werfen und mein Herz bei Ihm stillen.

Ja, man hat Licht und allerlei Trost am Totenfest, wenn man im Glauben sprechen kann: in Jesu habe ich die Erlösung durch Sein Blut, ich stehe unter Ihm, im Leben und im Sterben, in Zeit und Ewigkeit, ich bin errettet von der Macht der Finsternis. Ich muss nicht mehr der Sünde und dem Teufel dienen, ich bin los von diesen Mächten, ich darf Christo dienen, Er ist mein Herr. Ich bin nicht mehr ein Sklave der Todesfurcht; denn Jesus mein Versöhner ist der Todesüberwinder; Er hat dem Tode die Macht genommen und Leben und unvergängliches Wesen an das Licht gebracht durch Sein Evangelium. Der Tod ist verschlungen in den Sieg; Tod, wo ist dein Stachel? Hölle, wo ist dein Sieg? Gott aber sei Dank! Der uns den Sieg gegeben hat durch unsern Herrn Jesum Christum 2. Tim. 1,10. 1. Kor. 15,55.57. Wenn wir auch wandeln im Todesschattental, fürchten wir uns nicht, denn Jesus ist bei uns, Sein Stecken und Stab trösten uns. Psalm 23,4. O, dass man es heute allen sagen könnte, die unter Todesfurcht, mit unruhigem Gewissen unter Gemütsdruck einhergehen: ihr seid errettet von der Macht der Finsternis! Jesus, euer Erlöser, Jesus, der Todesüberwinder ist der große Erretter; fliehet zu Ihm, übergebet euch Ihm, damit die Finsternis weiche in eurem Herzen und der Tag anbreche durch Seine große Gnade und das Licht der seligen Ewigkeit hereinleuchte auf euren Lebenspfad.

Wie herrlich ist es doch, unter Jesu zu stehen, und es wahrhaftig erlebt zu haben: ich bin versetzt in das Reich des Sohnes der Liebe des Vaters. Wir haben leider so viele halbe, laue und Namenschristen, die die Grenzen verwischen zwischen einem Leben des Glaubens und dem Leben des Unglaubens, so dass es aufrichtigen und suchenden Seelen oft lange nicht klar wird, dass es eine Versetzung gibt in das Reich des Sohnes der Liebe des Vaters. Sie sehen zu wenig entschiedene Christen, die in Wahrheit das Glück haben, das sie suchen. Das ist eine Anklage gegen das viele inhaltslose Christentum, das man überall siehet. Aber, mein lieber Freund! Gerade am heutigen Totenfeste kannst du sehen, es gibt Menschen, die wirklich versetzt sind aus

einem Leben der Finsternis, des Sündendienstes und der Ruhelosigkeit und ihre Heimat gefunden haben in der Liebe Jesu.

Begleite mich in das Haus einer Witwe, die 6 Kinder hat im Alter von 10 bis 24 Jahren. Alle sind in Trauer und schicken sich eben an, auf das Grab des Vaters zu gehen, der vor einem halben Jahre starb. Auf den Gesichtern von Mutter und Kindern ist tiefer Friede und es ist außerordentlich wohltuend, die Liebe zu sehen, mit der alle Kinder an der Mutter hängen. Wie kam dieser wohltuende Geist in diese Familie hinein? Im ledigen Stand war die Mutter eine leichtsinnige Tochter gewesen und ihr Mann war ebenfalls leichtsinnig; so heirateten sie sich. Der Herr schenkte ihnen ein Söhnchen, das aber nach zwei Jahren starb. Den Tod dieses Kindes brauchte Gott, um beide Eltern gründlich aufzuwecken. Ein bekehrter Freund des Mannes zeigte ihnen den Weg zum Heiland; sie fanden ihn und wurden überaus glücklich im Glauben an Ihn, der auch sie geliebt hatte bis in den Tod. Von nun an war ihr Leben Jesu geweiht; die Kinder, die der Herr ihnen schenkte, erzogen sie für Ihn und ich kann nur sagen, dass der Geist Jesu im Hause regierte. Ehe der Vater starb, segnete er alle Kinder und übergab sie dem Heiland. Der anwesende Hausarzt bekam einen tiefen Eindruck und sagte nachher: heute habe ich einen Christen mit Augen gesehen, so möchte ich auch sterben.

Und nun, mein Lieber! Bist auch du versetzt in das Reich des Sohnes der Liebe Gottes? Ist die Liebe Gottes in Christo Jesu dein Lebenselement geworden? Bist du in dieser Liebe ein seliger Mensch? Kannst dir ja sagen, so bist du auch heute am Totenfest ein seliger Mensch, du wirst auch im Sterbestündlein ein seliger Mensch sein, du wirst es sein in Ewigkeit, du hast ein Erbteil mit den Heiligen im Licht.

Amen